0

<36611666060017

<36611666060017

Bayer. Staatsbibliothek

Christian Friedrich Daniel Schubarts sämtliche Gedichte.

Von ihm selbst herausgegeben.

Erster Band.

Frankfurt am Mayn,
in der Hermannischen Buchhandlung, 1787.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Hier ist diejenige Sammlung von Gedichten, die ich theils im Gefängnisse, theils in der Freiheit verfertigte. Erstere weint' ich in der Nacht des Jammers nieder; diese macht ich meist im Taumel der Welt, im Gluthgefühl der Jugend und heiligen Freiheit. Wenn die Ergüsse meiner düstersten Empfindungen im Dunste der Einsamkeit bereits manchen Hörer und Leser gefunden haben;

so ist mir diß leicht erklärlich. Die Menschheit ist noch so gut, hat noch so manche unverdorbene Seite — mit dem Entzücken des des Himmels sag ich diß — daß der verschrieeenste Böswicht am Kerkergeklüfte stuzt, aus der die Stimme des Elenden aufschreit. Ich hab's mit Augen gesehen, wie die von Weltlust und wilder Leidenschaft verzerrtesten Phisiognomien, wenn sie eben im Begriff waren, eine laute Lache über irgend eine mißverstandene Wahrheit aufzuschlagen, sich plözlich in die Falten des Ernsts legten, wenn Gallioten mit ihren Ketten vorüberrasselten, oder wenn der gelbe Gefangene durchs Eisengitter blickte. — Einige und zwar die edelsten Seelen nähern sich so gerne der leidenden Menschheit, sie sind nicht ekel beim Anblicke der Lumpen, die das Gerippe des Jammers decken, sind stark genug, hinzublicken aufs faule Stroh, wo der Fesselbeladene liegt und mit Schiefer Stunden wie Tage und Mon-

de wie Schaltjahre in die Felsenwand gräbt. Denn die gute Seele möchte gerne den Geist des Elenden erquicken und mit Samaritanermilde Balsam in seine Wunden träufen. Auch solche Menschen — Heil mir! — lernte ich kennen, und ich bin fest überzeugt, daß ich die gute Aufnahme einiger schon von mir bekannten Gedichte mehr diesem angebohrnen Mitgefühle mit fremder Noth, als ihrer innern Güte zu verdanken habe.

Doch wär' es stolze Demuth, wenn ich nicht auch glaubte, daß manches Gute, Erbauliche, Natürliche und Schöne in diesen Gedichten enthalten wäre. Ich fühle, was ich schreibe und rede; ich hasse den Schreiber und Schwäzer, dem ewige Lügen aus der Feder und von den Lippen sprudeln, weil er nicht fühlt — oder welches mir eins ist — nicht weiß, was er sagt. Mit dieser Anlage mußt' es mir freilich gelingen, manchmal was Gu-

tes zu sagen, zu schreiben, auch die Saiten nicht ohne Würkung zu schwingen. —

Und doch hab ich nie ein Gedicht, einen prosaischen Aufsaz, oder ein Klavierstück ausdrücklich für den Druck bestimmt. Ich machte sie meist für meine Freunde, meine Schüler und Schülerinnen, und ließ sie damit als ihrem Eigenthume hausen. Daraus entstunden einzelne Abdrücke und endlich die kürzlich herausgekommene Schweizersammlung, die alle mit sinnlosen Druckfehlern verunstaltet seyn mußten, weil man mich nicht dabei zu Rath zog, und oft die abgesudeltsten Handschriften gebrauchte.

Und auch hier hätt' ich noch stille geschwiegen, wenn mir nicht leztere Ausgabe, wovon manche Gedichte nicht einmal die meinigen sind, Verantwortung zugezogen hätte. Ich mußte vom Strohsessel einmal aufstehen

und mir endlich, von Seiten meines gnädigsten Gebieters die Erlaubnis zu erflehen suchen, eine eigene Ausgabe meiner Gedichte und prosaischen Werke zur Rettung meiner Ehre und zum Besten meiner Familie besorgen zu dürfen. Ich erhielt diese erflehte Erlaubnis, und lege hiemit meine Gedichte den Augen des Publikums dar — mit einer Empfindung, der ich keinen Namen zu geben weiß.

Immer hab ich mein Vaterland herzlich und bieder geliebet, hab oft für meine lieben Deutschen auf dem Ziegelboden meines ehmaligen engern Kerkers gelegen, gebetet und geweint, daß ich mich nicht mehr anschliessen durfte an die edle Männerschaar, um mit ihr gemeinschaftlich für die Ehre des Ganzen arbeiten zu können. Und nun tret' ich wieder, mit der Begünstigung meines guten Fürsten hervor, und seh dir wieder, Vaterland, du

mir so theures Vaterland! ins Gesicht, schüttle den Staub von meinem Gewande, biete dir die warme Hand, und weine die Thräne des Wiedersehens.

Wüßtest du in welcher Lage ich die meisten meiner Lieder sang, wie ich sie oft mehr niederblutete als niederschrieb; und — doch eine Wolke hülle meinen alten Gram in Nacht ein — Genug, ihr meine deutschen Brüder, ihr würdet Gott preisen, der den Einsamen tröstet und ihm Gesang gibt.

Da meine Todesgesänge von mir in der brausenden Jugend niedergeschrieben wurden; so mußten wohl die frommen Empfindungen, die sanften, himmelahndenden Christengefühle unter einer Lava poetischer Floskeln nicht selten ersticken. Und doch sind diese Lieder nicht ohne Seegen geblieben. Man hat einige davon in ansehnliche Liedersammlungen einge-

rückt, und Männer von Geschmack haben sie ihres Beifalls und ihrer Revision gewürdiget. Ich habe also ihre Verbesserung um so williger übernommen, als es uns noch immer an einem Vorrathe guter, auf gewise individuelle Umstände gerichteter Sterblieder fehlt. Wenigstens sollen sie einige Lücken füllen.

Ich könnte schliessen, wenn mich nicht bei meinem neuen Auftritte vor dem Publikum die heiligste Pflicht aufforderte, den grossen und edlen Menschen, die ich theils kenne, theils nicht kenne, den lautesten, herzigsten Dank für den thätigen Antheil zuzurufen, den sie an meinem Schicksale genommen haben.

Seelen, die ihr von eurer künftigen Verklärung schon hier so herrliche Spuren tragt — so wie der goldne Morgen vom heitersten Frühlingstage — ich blicke hin nach euch vom Walle meiner Veste, so wie ihr wohnt

unter allen vier Winden — und mein heisser inniger Dank zerfließt in den Seufzer:

Du kennst ja die edlen Seelen alle, die dein Ebenbild abstralen; o lohne sie Allbelohner, Lächler, voll Huld und Gnade! mit jedem Seegen, der hier der Wunsch des **Weisen**, und dort das Verlangen der **Christen** ist!!

Auf der Veste Asperg im May 1785.

Schubart.

Geistliche Gedichte.

Erstes Buch.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dank für die Harfe.

An Gott.

Als ich ein Knabe noch war;
Als das Sommerabendlüftchen
Meine goldnen Locken noch hob,
Da gieng ich oft an meines Vaters Seite
In dunklen Eichenwald.
Da sah der gotterfüllte Mann hinauf
Zu den schwärzlichen Wipfeln der Eiche.
Ihm schiens, der Wind
Brauche die Blätter der Eiche zu Zungen,
Um mit neuer Sprache zu sprechen
Dein Lob, Jehovah!

Da hob sich sein Geist. Ihn faßte
Die Nähe Gottes mit heiligem Schauer —
Er schwieg. — Ich aber blieb zurücke,
Staunend vor der erhöhteren Würde
Des gotterfüllten Mannes. —
Noch immer schwieg er, wie in Gesichte verlohren. —
Bald aber trat er freundlich vor mich hin und sprach:
Sohn, dein Engel wird die Harfe dir reichen,
Mit Gold bespannt. O sei
Ein Sänger Gottes!

Da sprach er viel mit der Begeistrung Glut
Von Gottes Grösse. Stuzt oft und barg
Des Staunens berstende Thräne.
Auch sprach er viel mit der Begeistrung Glut
Von Christus, dem Knaben zu Bethlem,
Von Christus, dem göttlichen Lehrer,
Von Christus, dem Lamm' am Opferaltare,
Dem Himmelerhabnen! dem Allbeherrscher!!
„Und wie er dir izt so nah ist, Sohn,
„Und wie er izt so nah ist deinem Vater" —
Das sagt' er und konnte nicht bergen
Der himmlischen Liebe niederstürzende Thräne.
Da weint' ich auch, ich glücklicher Knabe,
Wie der gerizten Birke Saft
Flosen unsre Thränen aufs Waldgras
Und tränkten den lechzenden Erdschwamm.

Ja, sprach ich freudeweinend, Vater,
Wenn mir mein Engel einst die Harfe beut,
Mit Gold bespannt, werd' ich
Ein Sänger Gottes.

Ein Jüngling ward ich. Schlürft' aus dem Kelche
des Lebens
Der sprudelnden Freuden viel; doch sang ich auch
Dein Lob, Jehovah!
Dein Lob, du Bethlems Knabe!
Du göttlichster Lehrer, dein Lob!
Du Himmelerhabner, Allbeherrscher,
Naher, dein Lob!!

Ich ward ein Mann, des Lebens Stürme
Wirbelten mich auf taumelnden Wellen.
Aber selbst auf des Lebens
Tosendem Meere; selbst im Bauche
Des Felsengrabs sang ich
Jehovah, dich!
Messias, dich!
Siebenäugigter Allgeist, dich!
Mein Vater, der stattliche Mann,
Ist heimgegangen zu dir, du Guter,
Und ach! ich sah ihn nicht sterben,
Hörte nicht des Sterbenden Seegen,
Den er dem fernen, irrenden Sohne
Mit dem Zeichen des Kreuzes zusandte —

Aber, Heil mir! ich komme zu ihm und zu dir —
— Nicht wahr, du verhiessest es mir
Gott, mein erster, gröserer Vater?
Ja ich komme zu ihm und zu dir,
Dann misch' ich nicht mehr die heissere Stimme
In den Preißgesang der zahllosen Schaar
Am kristallnen Meere. Dann sing ich
In der Harfen Donner
In des Kristallmeers Getöse
Dein unentweihteres Lob, Jehovah! —

Und ach! wenn Einer deiner Blicke
Herab vom weissen Throne
Mit dem siebenfarbigten Bogen des Bundes gegürtet,
Ach, wenn Einer deiner Blicke
Mich gnadelächelnd
Unter der zahllosen Schaar
Ansäh; — —

O würd' ich nicht
Die Harfe sinken lassen aus bebenden Händen?
Nicht sinken auf des Himmels Azurboden?
Nicht wonneschluchzend verstummen?
Vor dir, Jehovah!
Jehovah, vor dir!!

An Gott.

Gott, wenn ich dich als Weltenschöpfer denke,
Am Meere steh, das deiner Faust entrann,
Und staunend mich hinuntersenke
In diesen Ocean;

Dann fühl ich tief der engen Menschheit Schranken —
Wirst du mein Geist in Strudeln untergehn?
Wird die zertrümmerten Gedanken
Dein Sturmwind Gott verwehn?

Denk ich die Miriaden Geister alle
Die deine Hand aus Duft und Feuer hob
Und hör, wie groser Donner Halle
Aus ihrem Mund dein Lob;

Und seh die Sonnenmassen, die, wie Funken,
Auf dein Geboth in fürchterlicher Pracht
Des Lichtthrons lezter Stuf' entsunken,
Zu leuchten unsrer Nacht;

Seh zittern auf dem Meere Regenbogen,
Und deinen Mond in stiller Majestät,
Wie er auf den bezämten Woogen
Ein Feuerpfeiler steht;

Und seh dich wandeln mit dem Eichenwipfel,
Und seegentriefend schreiten auf der Au,
Und leuchten auf der Berge Gipfel
Und schimmern in dem Thau;

Denk deiner Bildungen zahllose Heere
In tausendfach veränderter Gestalt,
Die Ungeheuer in dem Meere,
Die Bestien im Wald;

Und seh des Wetters schwarze Wolkenhülle
Und hör die Stürme, heulend aus der Kluft;
Und hör des Donners Schreckgebrülle,
Der laut Jehovah! — ruft;

Und denk die feuerathmenden Vesuve
Fühl Erdenschau'r, von schneller Angst gepreßt,
Hör kriegerischer Rosse Hufe,
Und seh den Flug der Pest;

Seh, wie dein Arm hinwegwirft leichtre Ruthen,
Und grimmiger nach unsrem Erdball greift,
Ihn schüttelt, bis in schwarzen Fluthen
Die Sünderwelt ersäuft:

Und denk' ich dich des lezten Tages Richter,
Der Frevler all im Sturm zusammentreibt
Ausbläßt des hohen Himmels Lichter
Und unsern Ball zerreibt;

Dann die Empörer mit der Hohen Rechte
Hinunterschleudert in der Höllen Gluth,
Daß durch entsetzenvolle Nächte
Sie brüllen ihre Wuth:

Dann sink ich in die tiefste Tiefe, bebe
Durch alle Glieder; Schrecken packt den Geist;
Es tobt mein Herz, daß das Gewebe
Der Adern schier zerreißt.

Ich Staubgemächt, ich Wurm, bestimmt zum Grabe,
Mit diesem Theilchen Himmelsluft in mir,
Der ich so viel gesündigt habe,
Was bin ich, Gott, vor dir?

Vor dir, vor dir, du Schrecklicher, du Groser,
Du ewig Unerreichbarer von mir!
Jehovah! Schöpfer! Namenloser!
Was bin ich Wurm vor dir?

Doch, hör ich den, den alle Welten kennen,
Hör deinen Sohn den Brüdern sagen: Wißt!
Ihr sollt den euren Vater nennen,
Der euer Schöpfer ist;

Seh diesen Sohn, der Menschheit an der Spitze,
Wie er hinabstirbt seinen grossen Tod,
Wo er für uns sein Haupt dem Blitze
Des Sündenrächers bot.

Dann zittr' ich auf vor Wonn' aus meinem Staube,
Blick hin zu Gott mit heiterm Angesicht,
Und hör es, wie in mir der Glaube
Sein Abba, Abba! spricht.

O! dessen Arme väterlich umfassen
Den Staub, den er aus Nächten kommen hieß,
Mich, Vater, solltest du verlassen,
Den alle Welt verließ?

Sollst mich nicht sehen auf dem Kerkerboden?
Nicht seh'n die graue Thrän' im Staub?
Wegwerfen mich, wie einen Todten,
Der Geier=Wuth zum Raub?

Das thust du nicht, erbarmungsvolles Wesen!
So lang dein Geist in meinem Herzen spricht:
Wenn Mütter ihres Sohns vergässen
Vergeß ich deiner nicht.

Preisgesang im Kerker.

Preis dir, Unendlicher!
Es steigt im Jubelliede
Mein Geist zu dir empor,
Und freut sich deiner Güte.
Verstummt ihr Klagen! Preis
Und Dank sei meine Pflicht;
Entweiht den Lobgesang,
Ihr meine Fesseln nicht!

Preis dir, Unendlicher!
Noch fristest du mein Leben;
Du hast im Leiden mir
Gelassenheit gegeben:
Und wenn ich, Einsamer
Vom Staub zu dir gefleht,
So hörtest du, ich fühlt's
Du hörtest mein Gebet.

Preis dir, Unendlicher!
Du hast mich angenommen;
Ich, Sünder, darf als Kind
Zu dir, dem Vater, kommen.

Nun ist der Sünden Last
Mir nicht mehr fürchterlich;
Der alle Welt vertritt,
Dein Sohn vertritt auch mich.

Preis dir, Unendlicher!
Für deine weise Führung,
Für jeden Trost von dir;
Für jede Seelenrührung;
Für jeden Geistesschau'r,
Wann ich, der Welt entrückt,
Oft einen lichten Strahl
Der Ewigkeit erblickt.

Preis dir, Unendlicher!
Für Nahrung, Schlaf und Hülle;
Selbst für der Einsamkeit
Oft fürchterliche Stille:
Für jeden Sonnenstrahl
In meines Kerkers Nacht;
Für jede Thräne, die
Dem Herzen Luft gemacht.

Preis dir, Unendlicher!
Nicht immer will ich weinen,
Noch sorgst du ja für mich,
Noch nimmst du dich der Meinen,

Ach! der Verlassenen,
Mit Vatertreue an;
Preis dir! Dann Wunder hast
Du Gott an mir gethan.

Preis dir, Unendlicher!
Du lehrst, du lehrst mich kämpfen;
Die Sehnsucht nach der Welt,
Und ihren Lüsten dämpfen:
Und wenn ich Staubgeschöpf
Auch *nimmer kämpfen* kann,
So zieht dein Engel mich
Mit Himmelsrüstung an.

Preis dir, Unendlicher!
Dank dir mit Freudenzähren,
Du lehrst mich jedes Glück
Der Eitelkeit entbehren.
Schwebt auch die Einsamkeit
Oft schrecklich über mir,
So spricht dein Geist: Getrost!
Der Vater ist bey dir.

Preis dir, Unendlicher!
Dank steig aus meinem Kerker;
Er schwächt nur meinen Leib,
Und macht die Seele stärker.

Nicht Geiselschläge sinds,
Die mir der Richter giebt;
Heilsame Ahndung ist's
Des Vaters, der mich liebt.

Preis dir, Unendlicher!
Dein Wille soll geschehen!
Soll ich hinab ins Grab
Durch diesen Kerker gehen,
So singt dir noch mein Geist,
Dicht an des Grabes Nacht:
Preis dir, Unendlicher!
Du hast es wohl gemacht!

Erstickter Preisgesang.

Singen will ich, Schöpfer! singen
Dir mit heiterem Gemüth;
Hell, wie Waldgesang, erklingen
Soll vor dir, o Gott! mein Lied.
Wooge, Geist, in mir, frohlocke,
Und zerfließ in Lobgesang;
Töne wie die Silberglocke,
Brause wie der Orgel Klang.

Geister, die wie Feuerflammen
Um den Thron des Höchsten steh'n,
Engel, Menschen, singt zusammen;
Helft mir meinen Gott erhöh'n!
Hallt Posaunen, Davids Psalter,
Harfe, die Eboa schlug,
Tönt dem Schöpfer, dem Erhalter!
Doch ihr tönt nicht laut genug.

Thier in Wäldern und in Meeren,
Vögel in der Luft, im Hain,
Preist ihn all; ihr Christenzähren,
Strömt voll Dank und Wonne drein.
Aber — Weh! wie schmerzt die Wunde —
Ach! mich Armen traf ein Pfeil;
Der Gesang erstickt im Munde,
Wandelt sich und wird Geheul.

Sieh dich um, du bist gefangen — —
Der Gedanke stürzt auf mich;
Sieh am Arm die Fessel hangen.
Sieh die braune Wand um dich!
Ha! ich seh das Nachtgefieder
Ausgebreitet über mir;
Gott! ach Gott! ich stürze nieder,
Und mein Lied verstummt vor dir!

So beginnt im Morgenstrahle
Oft des Finken Lobgesang;
Ach! er sieht im nahen Thale
Nicht des Vogelmörders Gang!
Plözlich aus dem ehrnen Schlunde
Fliegt der mörderische Schrot —
Blutig, mit geschloßnem Munde,
Liegt der arme Vogel todt.

Lobgesang.

Hallelujah! Ehre
Sey dem Herrn; vermehre
Seele, seinen Ruhm!
Schwinge dich vom Staube,
Flügel hat der Glaube,
Hoch ins Heiligthum!
Erdenwust
Preßt meine Brust;
Aber Gottes Lebensquelle
Macht die Stimmen helle.

Auf ins Lichtgedränge
Jener Strahlenmenge
Um den weissen Thron!
Stimmen geh'n und Blitze
Aus Jehova's Sitze!
Donner rauschen schon:
Meerkristall
Wird Ton und Schall,
Rastlos sprechen jene viere
Augenvolle Thiere:

Heilig bist du, heilig
Bist, Jehovah! Heilig!
Du, der ist und war!
Kommen wirst du, kommen!
Schweigend hört's der Frommen,
Hört's der Alten Schaar;
Fällt vor Ihn
Anbetend hin
Wirft die Strahlenkronen nieder
Stammelt neue Lieder.

Würdigster vor allen,
Dessen Wohlgefallen
Uns so hoch erhob;
Himmel, Erd und Meere
Tönen deine Ehre,
Herrlichkeit und Lob!

Dessen Ruf
Die Wesen schuf,
Und durch dessen Wort und Willen
Sie das All erfüllen.

In Gesang der Alten
Fallen Blizgestalten,
Singen Engel drein!
Vater unsrer Heere,
Dir gebührt die Ehre,
Macht und Preis ist dein!
Himmel all,
Der Erdenball,
Selbst die Todtengrüfte mehren
Den Gesang der Ehren.

Und die Thiere sagen:
Amen! Darf ich's wagen,
Tief vor Gott gebeugt,
Auch zu sprechen: Amen?
Alles singt zusammen,
Nichts Erschaffnes schweigt. —
Ja! ich wag's!
O Seele! sag's:
Ehre sey dem grosen Namen
Meines Gottes! Amen!

Flehen an den heiligen Geist.

Geist Jehovah's, o du Taube
Gottes, schwebe über mir!
Liebe, Hoffnung, Treu und Glaube
Ist doch ein Geschenk von dir.
Strafe, drohe, tröste, mahne,
Halte mich bey Jesu Fahne
Treu, und auch im Tode fest,
Daß mich Glaube nicht verläßt.

Sinken würd' ich, ganz versinken,
Wenn die Gnade mich verließ;
Nie des Lichtes Ströme trinken;
Ein Genoß der Finsterniß,
Würd' ich, ach! gedruckt vom Fluche,
Ausgelöscht aus Gottes Buche;
Würd' empfinden in der Pein
Ach! ein fürchterliches Seyn!

Drum verstoß mich nicht im Grimme,
Gott! am ernsten Weltgericht;
Höre, wie des Sohnes Stimme
Für mich, Gnade! Gnade! spricht.

Nimm mich auf zu deinem Kinde;
O dann sing ich frey von Sůnde
In des neuen Lichtes Glanz:
Vater! Gnade bist du ganz!

Vater Unser.

Jehovah! den mit Zittern
Das Heer der Geister ehrt,
Und den aus Nachtgewittern
Der Sůnder donnern hỏrt;
Den Erd und Himmel kennen —
Dich darf ich Vater nennen,
Dein Sohn hat michs gelehrt.

Mein Vater! Himmelswonne
Liegt in dem Namen! Dich,
Den Schỏpfer dieser Sonne,
Dich, Welterhalter, Dich!
Darf ich als Vater loben,
Wie deine Geister droben;
Als Kind erhỏrst du mich!

Ihr Kinder, so versammelt
Euch um des Vaters Thron;
Gebete, die ihr stammelt,
Sind ihm ein sůsser Ton.

Ja, Vater! hör uns singen;
Wann wir mit Unmacht ringen,
So sieh auf deinen Sohn.

Laß deines Namens Ehre
Uns Menschen heilig seyn;
Ihn müsse falsche Lehre
Und Laster nie entweihn.
O, unser Vater! flösse
Erkenntniß deiner Grösse
In unsre Herzen ein!

O laß es kommen, kommen
Dein Reich voll Recht und Licht,
Zur Rettung deiner Frommen,
Den Frevlern zum Gericht,
Vertilge bald die Rotte,
Die mit verfluchtem Spotte
Von deinem Sohne spricht.

Herr! es gescheh dein Wille,
Wie dort, so in der Zeit;
Mit Demuth, Herzensstille,
Und Engelschnelligkeit;
Erklär' es unsern Seelen,
Wann wir aus Schwachheit fehlen,
Was uns dein Wort gebeut.

Still unsre Erdensorgen;
Gieb Hülle, Trank und Brod,
Nur heüte; dann der Morgen
Findt uns vielleicht schon todt.
Wann Noth und Mangel drücken,
Lehr uns gen Himmel blicken,
Zum Stiller jeder Noth.

Vergieb uns unsre Sünden,
Du bist ja voll Geduld;
Kein Engel kann ergründen
Die Tiefe deiner Huld.
Schenkst du uns Schuld und Leben,
So laß uns auch vergeben
Den Brüdern ihre Schuld.

Schwingst du die Vaterruthe,
Versucht uns Höll und Welt,
So rüst uns mit dem Muthe,
Der uns im Kampf erhält;
Sey du des Schwachen Stüze,
Wann in des Kampfes Hize
Ihm Muth und Kraft entfällt.

Erlös uns von dem Bösen,
Durch sanften Christentod;
Wer kann uns sonst erlösen,
Als du, aus aller Noth?

Aus Armuth, Krankheit, Banden,
Verführung, Schmach und Schanden,
Und was uns Armen droht.

Dein ist das Reich, die Ehre,
Macht, Kraft und Herrlichkeit!
Dir jauchzen Engelheere,
Dir tönt das Lied der Zeit!
Preis deinem grossen Namen
Jehovah! Amen! Amen
Jezt, und in Ewigkeit!

Morgenlied.

Walt's Gott, der Tag bricht wieder an,
Und weckt mich aus der Ruh;
Wohlauf, betritt die Dornenbahn!
Du, meine Seele, du!

Da neben meinem Bette steht
Mein Kreuz, ich nehm es auf,
Und schick ein weinendes Gebet
Zum lieben Gott hinauf.

Er wird mir's tragen helfen, ach!
Ich weiß es, Gott ist gut;
Unmächtig bin ich, krank und schwach,
Er aber giebt mir Muth;

Daß mich die Hoffnung nicht verläßt,
Geduld nicht von mir weicht,
Wenn Langeweile, wie die Pest,
Im Finstern mich beschleicht.

Wenn Schwermuth meine Seele drückt,
Wenn jede Nerve dröhnt,
Wenn Satan spöttisch auf mich blickt,
Und meinen Glauben höhnt.

Wenn mich es martert, daß die Welt
So schimpflich mich verwarf,
Und wenn mir eine Thrän' entfällt,
Weil ich nicht reden darf.

Nicht reden darf mit einem Freund,
Nicht scherzen mit dem Kind,
Soll schweigen, wie ein Menschenfeind,
Wenn Brüder um mich sind.

Wenn meine Zelle stumm und todt
Mir Brust und Geist verengt,
Und wenn wie Blut das Morgenroth
An meinen Wänden hängt.

Wenn fürchterlich das Kerkerschloß
Klirrt in mein Morgenlied,
Und wenn mein Aug im Felsenschoos
Nur Elend um sich sieht;

So weiß ich, Gott im Himmel giebt
Mir Armen wieder Muth,
Denn er, der die Verlaßne liebt,
Ist mir Verlaßnen gut.

Und so im Namen Jesu tret
Ich auf die Dornenbahn,
Und glaub und hoff, und les und bet,
Und sing, so gut ich kann.

Bald kommt ein Tag, der mich befreyt
Aus meinem Angstgedräng,
Nur Freiheit macht die Seele weit,
Und Knechtschaft macht sie eng.

Dann preis ich dich im weiten Raum,
Dich, Helfer, in der Noth,
Und halte ohne Zwang und Zaum
Dein göttliches Gebot.

Andres Morgenlied.

Schöpfer, der mit jedem Morgen
Auch in meinen Kerker sieht,
Aufgeschröckt von neuen Sorgen
Preißt dich doch mein Morgenlied;
Dann des Elends kurze Ruh,
Sanften Schlummer, gabst mir du!

Vom Altar der Erde steigen
Weihrauch = Düfte auf zu dir,
Mit der frühen Andacht = Zeugen
Kommen Seufzer auch von mir.
Welcher Anblick! eine Welt,
Die dir Gott zu Füssen fällt!

Vater! zürn' heut aus Erbarmen
Ueber rohe Sünder nicht!
Sieh dem Frommen, sieh dem Armen,
Sieh der Unschuld in's Gesicht!
Wie sie alle vor dir knien,
Und von früher Andacht glühn!

Um der Edlern willen strahle
Deine liebe Sonn der Welt,
Die das schwache Reiß im Thale,
Wie den Eichen-Wipfel hellt.
Laß in goldnen Tropfen thau'n
Deinen Seegen auf die Au'n.

Sieh von deinem hohen Himmel,
Den kein Staub bewölken kann,
Ach! das ängstliche Gewimmel
Armer Staubbewohner an!
Jeden Morgen tragen sie
Ihres Lebens Last und Müh!

Segne du die müden Waller
Auf dem Wege hin zum Grab;
Vater, ach! erbarm dich aller,
Der dem Mitleid Thränen gab!
Der, der Menschen Herz bewegt,
Daß es fremdem Jammer schlägt.

Blick in dumpfe Lazarethe,
Wo die sieche Armuth girrt;
Blick in Kerker, wo die Kette
An dem Arm des Beters klirrt.
Blick in jede Einsamkeit,
Wo das Elend zu dir schreyt.

Hilf den Wittwen und den Waisen,
Lindre du des Kranken Schmerz,
Kraft in seinen lezten Schweissen
Geuß dem Sterbenden in's Herz:
Und im finstern Todesthal
Sey den Seelen Sonnenstrahl.

Kannst du Menschen ewig strafen,
Die vom Königs=Sohne an,
Bis zum armen schwarzen Sklaven
So viel Elend treffen kann?
Die durch Leidenschaften blind
Thoren mehr, als Frevler sind?

Sieh mit Vateraugen nieder
Auf mein liebes Vaterland,
Mach sie glücklich, meine Brüder,
Durch der Eintracht goldnes Band,
Biedermuth und Christenkraft
Sey der Deutschen Eigenschaft.

Dunkle Zweifler, freche Spötter
Und der Gottesläugner Wahn
Ueberzeuge du im Wetter,
Donn're jeden Felsen an,
Der sich wider dich empört
Bis er bebt und steht und hört.

Siehst du einen Sünder bluten
Unter dem Gefühl der Schuld,
O so schone schwere Ruthen,
Schenk ihm wieder deine Huld!
Wenn er, müd in Thränenflut,
Schreyt nach Jesu Christi Blut.

Ach! nun bitt' ich für die Meinen,
Ferne sind sie, Gott, von mir!
Heisser Dank, vermischt mit Weinen,
Steigt im *Morgenlied zu dir*;
Band und Elend traf nur mich,
Und nicht sie, wie preis ich dich!

Sieh in ihren weissen Locken
Meine treue Mutter steh'n,
Und von langem Weinen trocken,
Ihre Augen zu dir flehn;
Säusle jenes Lebens Ruh
Gott! ihr einst im Tode zu.

Meine Gattin! ach nun fliessen
Bitt're Thränen in mein Lied,
Siehst du sie zu deinen Füssen,
Wie sie, für mich betend, kniet,
Misch in ihrer Liebe Pein,
Hohe Christenhoffnung ein!

Meine Kinder, ewig preisen,
Ewig preisen will ich dich,
Dann du sorgtest für die Waisen,
Vater! mehr als väterlich;
Lenkt sie deiner Gnade Zug,
O! so sind sie reich genug!

Meinen Freunden gieb die Freuden,
Die du mir genommen hast,
Gern will ich alleine leiden,
Tragen meines Elends Last;
Fällt nur mein verscherztes Glück
Auf den Freund von mir zurück!

Und nun schließt mich nur, ihr Mauren
Meines Kerkers, wieder ein,
Werd ich doch nicht ewig trauren,
Und nicht ewig einsam seyn.
Gott! dein Schild flammt über mir,
Du bist hier, dein Sohn ist hier!

Dort im Himmel strahlen Tage,
Ohne Wolk' und Wetternacht,
Die nicht Fessel, Zähr und Klage
Schrecklicher als Nächte macht;
Tage voller Heiterkeit,
Die kein Kerkerstaub entweiht.

Bald, wie lange kann es währen!
Strahlt ein solcher Tag auch mir,
Meine Fessel feucht von Zähren,
Laß ich dann im Kerker hier,
Meinen Leib bewahrt die Gruft,
Bis der Todtenwecker ruft.

Und mein Geist steigt auf ins Leben,
Ach! ich hoff es, Gott, zu dir!
Ist die Schuld mir nicht vergeben?
Ist der Friede *falsch in mir?*
Nein, o nein, mir ist der Tod
Jenes Tages Morgenroth.

Christen leben sich nicht selber,
Leben sie, sie leben Gott!
Christen sterben sich nicht selber,
Sterben sie, sie sterben Gott!
Drum, so will ich, Vater! dein
Lebend und im Tode seyn.

Abendlied.

Des Tages trübe Stunden
Sind wieder weggeschwunden,
Es glänzt der Abendstern
An blauen Himmelshöhen,
Von mir zwar ungesehen,
Doch steigt mein Nachtgesang zum Herrn.

Er half mir wieder tragen
Der langen Knechtschaft Plagen,
Und hüllt nun meine Pein,
Die Lasten meines Kummers,
In Wolken sanften Schlummers,
Mit allen meinen Thränen ein.

Ja, danken will ich, danken,
Denn mich verlaßnen Kranken,
Erbarmer, stärktest du!
Du sah'st des Leibes Schwäche,
Und goß'st, wie Lebensbäche,
In meine müden Glieder Ruh.

Die Wunden meiner Seele
Hast du, als wie mit Oele,
Aus deinem Wort beträuft;
Den Engel sah ich strahlen,
Der nach des Elends Qualen
Die Bande von den Händen streift.

Von Menschen, die mich hassen;
Von Freunden selbst verlassen
In öder Einsamkeit,
Erbarmtest du dich meiner
Nur du, mein Gott, sonst keiner,
Hast mich mit deinem Trost erfreut.

In dieser Gräberstille,
Mit dieses Herzens Fülle
Komm ich, mein Gott, zu dir!
Ist alles mir entrissen,
So will ich's gerne missen,
Dann alles, alles bist du mir!

Vergieb mir meine Schulden,
Schenk mir die Kraft zu dulden,
Gieb Herzensreinigkeit!
Lehr mich im Elend danken,
Und will mein Glaube wanken,
So gieb ihm wieder Festigkeit.

Willst du mir noch im Leben
Die Freiheit wieder geben;
So hör den grossen Schwur:
Dir soll mein Herz nur klopfen,
Und alle Lebenstropfen
Verströhmen dir zur Ehre nur.

Doch soll nach tausend Nöthen
Langsamer Tod mich tödten;
So hör den grossen Schwur:
Dich will ich stammlend preisen
In meinen lezten Schweissen;
Auf Jesum Christum sterb ich nur!

So träufle Ruh und Frieden,
O Gott! auf alle Müden
Vom stillen Mond herab;
In sanftem Säuslen falle
Dein süsser Schlaf auf alle
Die müden Pilgrimme am Grab.

Den Sklaven wilder Lüste
In wasserloser Wüste
Erschütt're dein Gericht.
Und die in Finsternissen
Des Kerkers schmachten müssen,
Erfreue bald mit deinem Licht.

Blick hin in's Krankenzimmer,
Wo bei des Nachtlichts Schimmer
Der Schmerz den Kranken weckt;
Dem Sterbenden erscheine,
Der qualvoll die Gebeine
Dem nahen Tod entgegenstreckt.

Und wenn vom Mond beschienen,
Mit blaß getraurten Mienen
Die Meinen vor dir knie'n;
So lindre ihren Kummer
Und träufle süssen Schlummer
Auf ihre Augenlieder hin.

Uns trennt zwar Thal und Hügel,
Doch unter Einem Flügel
Der Allmacht schlummern wir;
Was sollt' ich länger klagen?
Mein Engel scheint zu sagen:
Die Deinen sind nicht weit von dir.

Verlisch nun, stille Kerze!
Erquickung nach dem Schmerze
Träuft sanft auf mich herab.
O Schlaf! du Gottesgabe!
So ruh' ich einst im Grabe! —
Ach! läg ich schon in meinem Grab! —

Nachtlied.

Nun dann, in Gottes Namen
Legt sich mein Leib zur Ruh
Herr Jesu! Amen! Amen!
Drück mir die Augen zu!
Wen deine Flügel decken,
Dem ist kein Bett zu hart,
Und für der Nächte Schrecken
Schüzt deine Gegenwart.

Send einen Engel nieder,
Der mir zur Seiten steht,
Und meine müden Glieder
Mit Himmelsluft beweht.
Erscheine mir im Schlafe,
Erlöser, als der Hirt,
Der seine lieben Schafe
Auf grüne Auen führt.

Vertreib mit deinem Lichte
Der bösen Träume Schaar,
Und stelle dem Gesichte
Nur fromme Bilder dar;

O gieb, daß meine Seele,
Vom Höllengeist geäft,
Nie sündige und fehle,
Auch, wenn der Körper schläft.

Wenn neben mir ein armer
Gefangner Freund noch wacht;
So stärk ihn doch, Erbarmer!
Mit einer guten Nacht.
Gieb allen sorgenschweren
Beklemmten Herzen Rast;
Wisch ab des Elends Zähren,
Und nimm des Müden Last.

Sollt' ich im Schlafe sterben,
So sey mein schneller Tod
Nicht Hinsturz in's Verderben,
Er sei ein Flug zu Gott!
Und nun, in Gottes Namen
Legt sich mein Leib zur Ruh
Herr Jesu! Amen! Amen!
Mein leztes Wort bist du.

Sabbatlied.

Gottesruhe, Sabbatsstille,
Komm vom Thron des Ewigen,
Bring der hohen Andacht Fülle
In das Herz der Feyrenden,
Daß sie sich der Welt entschwingen,
Hören, beten, danken, singen.

Mach sie himmlisch unsre Seelen;
Schreck die Fluth der Leidenschaft;
Wenn uns Erdensorgen quälen,
Geist des Herrn, so gieb uns Kraft,
Wahrheit, Leben, Licht und Stärke,
Hinzuschau'n auf Gottes Werke.

Treibe banger Zweifel Wolke
Von des Hörers Seele weg,
Zeig dem bluterkauften Volke,
Mittler! deiner Sendung Zweck',
Lehr uns glauben, hoffen, lieben,
Schmach erdulden! Demuth üben.

Nimm dich, Jesu, der Verirrten
Unter deiner Heerde an,
Strafe die, die Seelen wirrten,
Bald mit Laster, bald mit Wahn;
Die den Unsinn täuschend schmücken
Und von Einfalt uns verrücken.

Heilig seien die Gesänge,
Wahr die Predigt, die uns lehrt,
Gotterfüllt der Beter Menge,
Und des Sünders Herz bekehrt;
Sammle Thränen, die die Deinen
In der Gluth der Andacht weinen.

Glaubig laß des Himmels Erben
Sich dem Liebesmahle nahn,
Keiner müsse zum Verderben
Deinen Leib, dein Blut empfahn;
Laß die Sichre zu erwecken
Sie des Kelches Blize schrecken.

Tröste, die mit schwerem Herzen
Gott! vor dir im Tempel stehn,
Sieh herab auf ihre Schmerzen
Und der stummen Blicke Fleh'n;
Wittwen, Waisen, Arme tröste,
Gottes Sohn, der sie erlöste!

Lindre der Gefangnen Ketten,
Ach erbarm dich ihrer Schmach,
Wenn sie in den Tempel treten,
Und die Fesseln rasseln nach:
Stärke, die in Finsternissen
Deinen Sabbat feyren müssen.

Wenn wir unsre Händ erheben,
Für den Fürsten, für das Land,
Für der treuen Bürger Leben;
Für die Werke deiner Hand,
Und für Jesu Christi Glieder,
Sende dann Erhörung nieder.

Wenn wir Vaterunser beten
Für des kranken Bruders Qual
Der mit bangen Seelennöthen;
Sieht hinab ins Todenthal;
Ach! so laß auf unser Flehen
Seine Qual vorübergehen!

Bis wir alle hingelangen
Hin zu dir, o Lebensfürst,
Wo du von der Deinen Wangen
Alle Thränen trocknen wirst:
Wo wir, Engel Gottes, euren
Grossen Sabbat mit euch feiren.

Am Schlusse eines Monats.

Wieder eine Last von Tagen
  Nimmst du, o mein Gott, von mir!
Durch dich hab ich sie getragen,
  Drum, Erbarmer, dank ich dir!
Müd und wund ist zwar die Schulter,
  Denn die Last war schwer und heiß,
Doch du halfst mir armen Dulder,
  Drum gebührt dir auch der Preiß.

Auf des Lebens Dornenpfaden
  Fühl ich doch, du Naher, dich,
Wie an einem goldnen Faden
  Lenkst du, Seelenführer, mich;
Seufzer, Klagen, Thränen, Heulen,
  Was das Elend aus mir drängt
Scheint nur das Gewölk zu theilen,
  Das ob meinem Scheitel hängt.

Und ein Strahl von deinem Lichte
  Fällt alsdann ins wunde Herz,
Trocknet Thränen vom Gesichte
  Und erquickt mich nach dem Schmerz.

Bald hab ich sie überstanden
Meine Jammermonde, bald!
Bin erlöst von meinen Banden,
Und der Sklaverei Gewalt.

Müd bin ich in allen Gliedern,
Vater, hohl mich heim, dein Kind!
Bringe mich zu meinen Brüdern,
Die vor mir entschlafen sind;
Dann will ich zu deinen Füssen
Legen meiner Monde Last.
Freudenthränen sollen fliessen,
Daß du mich errettet hast.

Der Frühling.

Da kommt er nun wieder
Der Jüngling des Himmels,
Und schüttelt aus seidnen Locken
Goldnen Thau in die Kelche
Der dürstenden Blümchen im Thal;
Die Hügel erwachen!
Es rauschen die Flüsse
Entfesselt vom Eise!

Die Lüfte ertönen;
Die Wälder erklingen
Vom Vogelgesang.
Der frömmere Mensch
Blickt betend gen Himmel
Und Freudenthränen tropfen
Ins junge keimende Gras.

„Willkommen! Willkommen!
„Du lächlender Lenz,
„Gefährte der Engel
„Im Bräutigamsschmuck!

Doch ach! ich soll dich nicht sehen,
Du Jüngling des Himmels,
Nicht sehen den blinkenden Goldthau,
Der sanft dir enttråufelt;
Nicht hören deiner Flügel Melodie,
Und das Gelispter der Winde,
Die deine glühende Wange kühlen?

Vergib mirs, vergib mirs,
Schaffer des Frühlings,
Wann ich in bebender Rechte
Mein Antliz berg' und weine!

Schöpfer, zwar hab ich gesündigt;
War seiner Blumengerüche,
Seiner fröhlichen Farbengemische,

Seiner Winde Säuseln nicht werth;
Nicht werth seiner Gesänge
Und des Blühtenbewehten Silberbachs!

Doch sah ich nicht auch
Vom lächelnden Antliz des Frühlings
Zu dir, seinem Bilder empor?
Ach Gott, du weißts,
Oft tropften Thränen auf den Blühtenzweig,
Den ich dankend brach, und ihn
Flistern ließ an der pochenden Brust;
Oft entküßt ich dem ersten Veilchen,
Von der Hand des Knaben gepflückt,
Die lichtere Tropfe und sog
Gottfühlend, seinen Balsam auf;
Hörte preisend
Der steigenden Lerche Lied,
Der Grasmücke Gezwitscher
Aus der blühenden Linde Duft!
Und wie stieg mein Herz,
Wenn am Abend aus dunkelm Gebüsche
Die melodische Nachtigall gluckte!
Auch sas ich oft im Frühlingsgrase
Der fühlenden Gattinn zur Seite,
Von goldlockigten Kindern umhüpft;
Da sah und fühlt' ich dich, Schöpfer!
Fühlts, daß du die Liebe bist. —
Sah im Wiesenblümchen dich!
Im Forellenbache dich!
In der Rosenknospe dich! —

Und ach! im schimmernden Blicke der Gattin,
Und auf der Kinder röthlichen Wange
Dich, Freudengeber, dich! —
Ich muß weinen, Vater!
Mein Aug' in hohler Hand bergen
Und weinen, denn ach!
Ich habe gesündigt!
Bin des himmlischen Frühlings Anblick
Und seiner Umarmung nicht werth.
Drum warfst du mich zürnend
In des Felsen Nacht,
Und sprachst: Fühl es, Berauschter,
Was es heisse, meinen Frühling nicht sehen!
O, ich fühls, ich fühls, Erbarmer!
Denn zu Gefühlen der Schönheit und Gröse
War diß Herz immer geöffnet.
Ich fühls, ich fühls, was es sei
Deinen Frühling nicht sehn;

Aber tragen deiner Ungnade Last,
Fühlen des Rächerblicks Flamme.
Nicht von der Ruthe des Vaters,
Nein, von der Geissel des Richters zerfleischt,
Liegen im Staube des Kerkers
Von Finsternis und Fluch gedrückt,
Nicht sehn das Bruderantliz des Menschen,
Der tröstenden Liebe Blick!
O das ist mehr, du Ewiger, mehr,
Als deinen Frühling nicht sehn ...

O lächle mir wieder Gnade,
Erbarmer, Gnade, Gnade!
Laß das Zorngewölk zerfliessen,
Das mir dein Antliz verhüllt!
Und du, mein Erlöser,
Jesus Christus, mein König, mein Gott!
Dessen Opferblut
Auf die Frühlingsblume flos,
Erbarme dich meiner, und bitte für mich!
Laß schreien dein Blut am Throne:
Gnade! Gnade! Gnade!! —
Dann erheb ich mein Haupt vom Staube,
Achte nicht mehr der Fesseln Geklirr,
Und des schüchternen Frühlings,
Der mit blässerer Wange
Durch mein Eisengitter schaut.
Hast du mir vergeben, Erlöser, vergeben,
Dann geht mir jenseit des Grabes
Ein schönrer Frühling auf, als der,
Der Gräber bescheint,
Und dunklere Grüfte des Kerkers.

Vertrauen auf Gottes Schuz.

Erstes Lied.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
So tief, so innig fühlt' ichs nie,
Verzeih, wann Thränen niederthauen,
Denn deine Huld entlockte sie.
Da steh ich wie ein Fels im Meere,
Bestürmt und doch versenkt in Ruh,
So voll Vertrauen, Gott! als wäre
Nichts auf der Welt, als ich und du.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen,
Ich fühls, wenn mich das Elend würgt,
Wenn hinter schwarzer Wolken Grauen
Sich jeder Stern vor mir verbirgt;
Wann Stürm um meinen Kerker brüllen,
Wann um mich zückt des Blitzes Pfeil;
Dann leg ich mich in deinen Willen
Und überhör das Sturmgeheul.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
Der mit dem Mondschild uns bedeckt,
Wann Felsenwände uns verbauen,
Wann Gitter, Schloß und Riegel schreckt;
Wann Einsamkeit mit stummer Lippe
Und schwindelnd auf uns niederschaut,
Wann vor dem scheußlichen Gerippe
Des Todes unsre Seele graut.

O Gott! wie gut ists, dir vertrauen!
Was ist's, wann Menschenhülf uns flieht;
Und wie von Fluch getrofnen Auen
Das Wild, bey uns vorüberzieht?
Was ist's, wann Peiniger uns hassen,
Wann um uns zischt die Schlange Spott?
Wann Brüder selber uns verlassen?
Wir sind doch stark, wir haben Gott!

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
Was that dein Sohn? Er traute dir,
Er ließ die Skorpionen hauen,
Und sprach: Der Vater ist bey mir!
Er trug die Schmach der Dornenkrone
Der Geissel Zug, des Kreuzes Pein,
Und hüllte sich beim lauten Hohne
Der Höll in sein Vertrauen ein.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
Wenn die Gewaltthat nach uns greift,
Uns hält in ihren Tiegerklauen,
Und unser Blut tirannisch säuft.
Sie würgt ja nur des Staubleibs Glieder,
Doch Christenseelen würgt sie nicht,
Auch diesen Leib erweckst du wieder
Und schreckst Tirannen mit Gericht.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
Auf Fürsten, den erhöhten Staub
Sollt' ich den Thurm der Hoffnung bauen?
Auf Fleisch, des Wurms gewissen Raub?
O nein, du Helfer aus den Nöthen,
In dich, in dich bau ich hinein,
Für meinen Fürsten will ich beten,
Doch mein Vertrauen, Gott! ist dein.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
Der helfen kann, und helfen will;
Ich wandle fort auf meinem rauhen,
Bethränten Pfad und schweige still.
Dein Sohn steht ja auf diesem Pfade,
Und spricht: Die Leiden dieser Zeit
Sind lauter Zeugen meiner Gnade,
Und enden sich mit Seligkeit.

O Gott! wie gut ist's, dir vertrauen!
Mich dünkt, ich seh dich voller Huld
Auf meine Bande niederschauen,
Es rauscht um mich: "Geduld! Geduld!
Dich decken meiner Liebe Flügel!
Vertrau nur Gott, und sei getreu.
Bald sprengen deines Kerkers Riegel,
Mein bist du dann, und ewig frey!„

Vertrauen auf Gottes Schuz.

Zweites Lied.

Gott ist mein Schuz!
Auf aus des Kerkers Staub
Mein Geist der Kleinmuth Raub!
Vom Tod ins Leben
Soll dich diß Wort erheben;
Gott ist mein Schuz!

Gott ist mein Schuz!
Wenn mir die Einsamkeit
Mit jedem Morgen dräut,
Wenn mich mit Schande,
Bedecken schwere Bande,
Ist Gott mein Schuz!

Sein

Sein Flammenschild
Schwebt feurig und mit Macht
Ob meines Felsen Nacht;
Und meine Pfade
Hat oft ein Strahl der Gnade
Mit Licht erfüllt.

Gott ist mein Schuz!
Wenn taub bey meinem Flehn
Die Menschen vor mir stehn;
Wenn meinen Klagen
Selbst Freunde Trost versagen,
Ist Gott mein Schuz!

Gott ist mein Schuz!
Wenn seines Wetters Macht
Um meinen Felsen kracht;
Wenn ich beym Scheine
Des Blitzes bet und weine,
Ist Gott mein Schuz!

Wenn mich die Nacht
Mit schwarzen Flügeln deckt,
Wenn Todesstille schreckt,
Dann stärkt mich Müden
Das Wort voll Gottesfrieden:
Jehovah wacht!

Wenn gleich dem Sturm
Verzweiflung mich durchbraust,
Und meiner Seele graust;
Seufz ich und flehe
Herr hilf mir! ich vergehe;
Dann schweigt der Sturm.

Mit Schlangenwuth
Wenn mich die Sünd umflicht;
So macht mir Stärkern nicht
Ihr Wüthen bange.
Die Bisse dieser Schlange
Heilt Jesu Blut.

Zerstört den Tod
Mein Haus, gebaut von Ton,
Verlischt im Sommer schon
Mir Mond und Sonne,
Sing ich das Lied der Wonne;
Auch dort ist Gott!

Und Christus ist
Mein Leben; Tod Gewinn,
Zum Vater schlummr' ich hin,
Einst wird zum Leben
Sich auch mein Geist erheben.
So stirbt ein Christ.

Hallelujah!
Ein Engel streift am Grab
Mir dann die Fesseln ab,
Führt mich in Reihen
Der Seeligen und Freien.
Hallelujah!

Gott ist mein Schuz!
O Wort voll Gottesruh!
Du goldner Pfeiler du!
Des Elends Plage
Währt wenig trübe Tage.
Gott ist mein Schuz!! —

Die Ergebung.

Herr dein Wille soll geschehn!
Worte, die aus Jesus Munde
Mir in mancher Jammerstunde
Kühlung durch die Seele wehn;
Herr, dein Wille soll geschehn!

Wille, dessen Riesenhand
Aus der Nacht die Sonne führte;
Der den Mond in stiller Würde,
Der die Sterne hieß aufgehn,
Auch an mir sollst du geschehn!

Der, um nicht allein zu seyn,
Offenbarungsplane dachte,
Geister, Menschen, Thiere machte,
Berg und Thäler hieß entstehn,
Herr, dein Wille soll geschehn!

Wille, dessen Vaterhuld
Für Gesundheit, Trank und Speisen
Miriaden Wesen preisen,
In dem Himmel, Erd und See'n,
Auch an mir sollst du geschehn.

Soll der Bilder dieses Alls,
Soll der Nährer junger Raben
Mich allein vergessen haben?
Mich im Kerkerdampf nicht sehn? —
Nein! sein Wille soll geschehn.

Der mich schuf in Mutterleib,
Der mich selbst hervorgezogen,
Der mich ließ auf schwarzen Woogen
Seegeln und nicht untergehn.
Herr, dein Wille soll geschehn!

Vaterhuld, du bist es ja
Die mich deinem Sohne schenkte,
Die den Geist ins Herz mir senkte,
Der mich lehrt das Abba flehn,
Ach, dein Wille soll geschehn.

Herr, dein Wille, groß und gut,
Der uns freien will vom Bösen,
Dessen Augen seine Wesen
Allerhaltend übersehn,
Herr, dein Wille soll geschehn!

Soll ich in der Kerkernacht
Jede Lebenskraft verbrauchen
Und in Seufzer sie verhauchen,
Allbeherrscher in den Höhn!
Ja, dein Wille soll geschehn.

Wenn mein Leichnam ruht im Grab,
Wenn Verwesung mich zerfressen,
Wenn ich liege ganz vergessen;
Mag auf meinem Mooßstein stehn:
Herr, dein Will' ist nun geschehn!

Jauchzen will ich einst am Thron
Ins Getös kristallner Meere,
Daß es Mensch und Seraph höre,
Wenn ich werd vom Grab' aufstehn —
Gottes Will' ist nun geschehn.

Das Opfer.

Wo ist dein Glaube, schwacher Geist?
Wo ist, wo ist dein Glaube,
Der Gott für jede Thräne preist?
Ihm dankt im Kerkerstaube?
Wo ist der Heldensinn,
Der über Gräber hin,
Dem Sichtbaren entrückt
Ins Unsichtbare blickt?
Wo ist, wo ist dein Glaube?

Gott will von mir, so jammerst du,
Ein schweres Opfer haben;
Weib, Kinder, Freunde, Freiheit, Ruh,
Des Lebens gröste Gaben —
Ich soll mit eigner Hand
Zerreissen jedes Band;
Und was mir theuer war
Soll ich auf dem Altar
Des Kerkergrabes opfern.

Wo ist dein Glaube? Sollst du nicht
Dem Schöpfer auch dein Leben,
Und was dir theuer ist, aus Pflicht
Und Liebe wieder geben?

Was dir so köstlich scheint,
Geliebte, Kinder, Freund,
Freiheit und Vaterland,
Ist dirs nicht aus der Hand
    Des Schöpfers zugeflossen?

Und nun beklagst du dich, wenn er
    Das Seine wieder fodert,
Und thust, wie ein Verzweiflender
    Wenn's Opferfeuer lodert;
Denkst nicht in deinem Gram,
Er, der mir's gab und nahm,
Sorgt für mein ganzes Glück
Und kann im Augenblick
    Mir alles wieder geben.

Sieh Abraham, den Felsenmann,
    Voll schaudrender Gedanken,
Sieh ihn den Opferberg hinan
    Mit dem Geliebten schwanken.
Nimm, scholl es ihm vom Thron,
Nimm Isaak, deinen Sohn!
Den Einzigen! der dir
So lieb ist! — Schlacht' ihn mir
    Zum Opfer auf Moria!

Sieh nun den Helden Abraham
    Mit jammerstarren Blicken;
Sieh neben ihm das Opferlamm
    Mit Holz auf seinem Rücken;

Den Vater weggewandt,
Das Messer in der Hand,
Tief in der Seel bewegt,
Wenn nun sein Isaak frägt:
Wo ist das Lamm, mein Vater?

Sieh den Altar, dort steht er schon —
O Erd und Himmel schwinden
Dem Vater, denn er soll den Sohn
Mit eignen Händen binden;
Er thuts, die Menschheit spricht:
Sei Vater, thu es nicht!
Jedoch der Glaub entreißt
Ihn dieser Welt; sein Geist
Schwebt schon am Throne Gottes.

„Der diesen Sohn mir gab, kann ja
„Ihn mir aufs neue geben;"
So dacht er, blickte nieder, sah
Den Sohn am Holzstoß beben:
Du bist zum Lamm ersehn,
Mein Sohn! Laß dich erflehn:
Stirb, wie ein Schlachtlamm still,
Weil Gott es haben will;
Er wird dich wieder wecken.

Nun weicht die Stimme der Natur
Dem göttlichen Befehle.
Den Unsichtbaren denkt er nur
In seiner grosen Seele;

Den Opferstal gezückt,
Vom Liebling angeblickt
Steht er; doch Rettung kam
Vom Himmel: Abraham!
  Verschone den Geliebten!

Diß grose Beispiel stärke mich
  In heissen Seelenkämpfen,
Es lehre mich so ritterlich
  Die Erdenliebe dämpfen.
Nimm, Gott! mein Opfer an,
Hängt gleich mein Blut daran.
Nimm meine Kinder hin.
Nimm die Geliebte hin,
  Nimm Freiheit, nimm das Leben!

Mein Auge blickt zu dir empor
  Vom Opferdampf der Erde;
Ich weiß, daß, was ich hier verlohr,
  Dort wieder finden werde:
Der Freiheit goldnes Glück,
Der wärmsten Freundschaft Blick;
Der reinsten Liebe Kuß
Im ewigen Genuß.
  Herr! stärke meinen Glauben!

Trost eines Gefangenen.
Aus den sieben lezten Worten Jesu.

Der du auf Golgatha gehangen
Voll Wunden, mit gesenktem Haupt;
Mit Blut und Thränen auf den Wangen,
Des lezten Trosts von Gott beraubt:
Dein Leiden, Mittler! denk ich heut
In meines Kerkers Einsamkeit.

O deine lezten Worte tönen
Mir in mein Ohr, ich höre sie;
So schallt von deinen Himmelssöhnen
Der Festgesänge Harmonie:
O drücke mir in meinem Schmerz
Der Worte tiefen Sinn ins Herz.

Da stand die Rott erstarrter Sünder
Noch knirschend ihren Fluch: Sein Blut
Komm über uns und unsre Kinder!
Die Hölle hört's, und jauchzte Wuth;
Dein Vater schaut herab, und droht
Von ferne mit Gericht und Tod.

Doch du, mit Mitleid auf den Mienen,
Schaust diese Todgeweihten an,
Und sprichst: Vergieb es, Vater! ihnen,
Sie wissen nicht, was sie gethan,
Gott hört's, die Rache hört es mit,
Und säumt in ihrem Donnertritt.

Nun will ich auch dem Feind verzeihen,
Der lebend mich ins Grab verschloß;
Nie gegen den um Rache schreyen
Für den das Blut des Lammes floß:
Auch wenn er mich zu tödten meint,
So bet ich noch für meinen Feind.

Und wenn mich meine Sünden drücken,
Versöhner, ach! so bitt ich dich,
Schau mit Erbarmung in den Blicken
Hinauf zu deinem Vater; sprich:
Vergieb auch ihm; er kannte nicht
Die Rache der verlezten Pflicht.

Als bang und mit zerfloßnem Herzen
Dein Jünger unter'm Kreuze stand,
Und deine Mutter nun die Schmerzen
Des Schwerdts in ihrer Seel empfand,
Riefst du mit sanfter Liebe Ton:
Sohn! deine Mutter; Weib! dein Sohn.

Vor dem ich meinen Jammer weine,
Erlöser, wann diß Auge bricht,
So bitt ich dich, verlaß die Meine,
Mein Weib und meine Kinder nicht;
Gieb ihnen mehr als Hüll und Brod,
Des Himmels Erbe nach dem Tod.

Der Schächer hängt an deiner Seite,
Und klagt dir sterbend seine Pein,
Jedoch dein Trost: Du wirst noch heute
Mit mir im Paradiese seyn,
Hob diesen Bebenden mit Macht
Empor aus seiner Jammernacht.

Dieß: Heute, heute will ich stammeln,
Wenn mir das Grau'n des Todes dräut;
Will jede Kraft in mir versammeln,
Und meiner Seele sagen: Heut —
Nicht morgen erst; noch heute bist
Du da, wo Jesus Christus ist.

Seyn werd ich, nach dem Tode leben,
In Klarheit schwimmen wird mein Geist;
Nicht träumend nur am Throne schweben,
Der unter Lebensbäumen fleußt;
Nicht mit dem Leichnam schlummern — nein,
Mein Geist wird seyn, bey Christus seyn.

Du riefst — Wie ferner Donner Halle
Verbreitet's durch die Himmel sich:
Mein Gott! die Geister bebten alle —
Mein Gott! warum verläßst du mich? —
Durch alle Himmel scholl es hin:
Ach Gott! verlaß uns nicht, wie ihn!

Den Todeshügel will ich füllen,
Aus voller Seele will ich schrey'n:
Verlaß mich nicht, um Jesu willen!
Mein Gott, ich wär' ja sonst allein;
Allein, und ohne Trost wär' ich,
Wär' ohne Menschen! Jesum! dich!!

Noch hängt mein Heil am Kreuzesstamme:
Mich dürstet, ruft er nun herab;
Müd neigt er sich, saugt aus dem Schwamme
Den Myrrhentrank; sein Mörder gab
Nicht Wasser ihm, nicht Weinbeerblut,
Zu stillen seines Durstes Glut.

Muß ich in meinem Kerker schmachten,
So denk ich, Mittler! deiner Noth;
Sie lehrt den Mangel mich verachten,
Hab ich nur Wasser noch und Brod.
Dort, wo der Quell des Lebens quillt,
Wird ewig einst mein Durst gestillt.

Nun zuckt dein Leib, nun ringt die Seele,
Da jedes Band des Lebens reißt;
Nun rufst du: Vater, ich befehle
In deine Hände meinen Geist!
Nun schreyst du laut: Es ist vollbracht!
Und neigst dein Haupt sanft in die Nacht.

So soll mein müdes Haupt sich neigen,
Den Geist, mein Gott! befehl ich dir;
Und wenn auch diese Lippen schweigen,
So seufz' es doch das Herz in mir:
Es ist vollbracht! wie's Jesus sprach,
So sprech ichs ihm im Tode nach.

Vollbracht ist dann mein Freiheitssehnen,
Verschwunden ist der Kerkerdampf;
Geweint sind alle meine Thränen,
Gekämpft ist jeder heisse Kampf:
Zu Gottes Tag bin ich erwacht!
Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!

Angst über selbst verschuldetes Leiden.

Gott! darf ich dir mein schweres Leiden klagen?
Die Sünde hat mich jämmerlich zerschlagen;
Ich leide schwer
Und kann nicht mehr
Die Bürde meiner eignen Thorheit tragen.

Vor Schaam muß ich mein Angesicht verhüllen!
Ich leide nicht um Jesu Christi willen;
Ich wollte gern
Für meinen Herrn
Mit Märt'rer Blut die Opferschale füllen.

Doch, ach! ich leide eigner Schulden wegen;
Mein inn'rer Zeuge donnert mir entgegen:
Klag nicht im Wahn
Den Himmel an;
Du trägst die Last von wohlverdienten Schlägen.

Die Thorheit hat die Fesseln dir geschmiedet:
Die Wollust, die in deinem Blute siedet,
Hat dich entnervt;
Die Sünde schärft
Das Natterngift, das dir im Herzen wütet.

Gott! es ist wahr, ich habe mich vergangen;
Aus eigner Thorheit bin ich krank, gefangen,
Am Geist geschwächt;
Die Sünde rächt
Sich fürchterlich, und geisselt mich mit Schlangen.

Doch eigne Schuld vergrössert nur die Qualen;
O! laß mir, Gott, dein Friedensantliz stralen!
Schenk mir die Schuld
Nach deiner Huld,
Wie kann ich denn mit Leiden dich bezahlen?

Wenn sich ein Kind im Leichtsinn hat verloffen,
So stehn ihm doch die Mutterarme offen,
So bald es schreyt:
Barmherzigkeit!
Sollt' ich von dir nicht gleiches Mitleid hoffen?

Du hast ja nicht, Mitleidigster vor allen,
Am Tode eines Sünders Wohlgefallen;
Du bist ja gut,
Und läßst die Ruth
Im Schwunge oft aus deiner Rechte fallen.

Die ganze Welt, von Schlangenlist betrogen,
Hat sich ihr Elend selber zugezogen;
Doch tilgt sie nicht
Dein Zorngericht!
Um Jesu willen bist du ihr gewogen.

Des Sohnes Blut trof auf die Erde nieder
Und heiligte die Abgefallne wieder;
Nun sind sie dein,
Entsündigt, rein;
Nun sind wir alle deines Sohnes Brüder.

O du, vor dem der Brüder Seelen schweben,
Sieh mich in meiner Trauerzelle beben,
Erbarme dich
Auch meiner; sprich:
Getrost, mein Sohn, die Sünd ist dir vergeben!

Was willst du dich an einem Wurme rächen?
Ich weiß, du kannst die Fesseln mir zerbrechen;
Ach nimm, o Sohn!
Von mir den Hohn,
Und laß dein Blut vor deinem Vater sprechen.

Ich will mir zwar das Leiden nicht verbitten,
So lang ich wall' in diesen Pilgerhütten.
Du selber hast
Des Lebens Last
Getragen, hast den Deinen vorgelitten.

Doch weißt du wohl, was meine Schultern tragen;
Drum wähle mir aus dieses Lebens Plagen
Ein leicht Gewicht,
Damit ich nicht
Mög unter meiner heissen Last verzagen.

Dort will ich dich mit preisenden Gedanken
Erheben! Mich Gebundenen, mich Kranken
Hast du getröst,
Hast du erlöst;
Hallelujah! Dir will ich ewig danken.

Geistliche Gedichte.

Zweytes Buch.

Herzensergüsse.

An Gott.

Dir! Erster! Lezter!
Allgewaltiger Wesenvater, dir!
Dir Schauer voll Huld
Auf büsende Sünder!
Dir Schauer voll Huld
Auf mich den büsenden Sünder!

Dir fliesse mein Lied innig und heiß,
Wie der Liebe erste Zähre mir entfloß.

Ehernen Bergen gleich
Lag meiner Verschuldungen Last
Auf mir! — Weltrichter, auf mir!
Ich sah den mächtigen Verkläger
Satan stehn zu meiner Rechte.

Hinauf schrie er zum Throne,
Daß Glutasche mit des Klägers
Odem flog. Hinauf schrie er:

Du bist heilig! Er deiner Heiligkeit
Schändlicher Entweiher!
Verwirf ihn!

Du bist gerecht! Er soff das Unrecht
In sich wie Wasser.
Verwirf ihn!

Du reiner, als das Lichtgewand,
Das dich umgiebt!
Er ein Schlammbewohner
Von faulem Wasser —
Stinkender Sinnlichkeit träufend.
Verwirf ihn!

Du ein Gott voll Licht und Wahrheit,
Er des Urdunkels Genosse,
Ein Schmäher der Gottgesandten Wahrheit!
Deines Sohnes Schmäher!
Deines Geistes Schmäher!
Verwirf ihn!

Gebiete dem ruhenden Donner
An deines Thrones Fusse,
Daß er zuck' und schlag und tödte —
Den Empörer!

Oder laß mich
Zaudrer auf deinem Richtthrone!
Daß ich ihn hüll' in Wettergewölk,
Und ihn fortwälz' unterm Geheul
Und dem Wehausruf meiner Sklaven
Hinab in der Hölle gähnenden Schlund, —
Daß ich ihn an meines Thrones Wurzel
Schmide mit ewigen Ketten;
Daß ich ihn taufe mit Flammen
Und ihn weihe zum Genossen der Hölle! —
Zaudrer deines Throns,
Laß mich, laß mich, daß ich ihn weihe! — —

Still ward's im Himmel. Ich hörte
Die mächtige Klage
Hinunterdonnern die Seele. —
Zersplittern wollt' ich den hallenden Schedel
An den Felsenribben meines Geklüfts; —

Aber deine voreilende Gnade, Erbarmer,
Warf Einen der erquickendsten Lichtstrahlen
In meine Seele voll Nacht.

Ich sank auf die Ziegel meines Kerkergrabs
Und Thränen stürzten, wie Blut
Auf die Ziegel meines Kerkergrabs.
Wie Abbadonna fleht'
Um der Vernichtung schreckliche Gnade;
So fleht' auch ich — auch ich!
Um der Vernichtung schreckliche Gnade!
Denn unausstehlich war die Flamme,
Die meinen Geist sengte.
Ach Vernichtung! — Vernichtung! —
Strecke die schwarze, eiserne Riesenhand aus —
Quetsche mich, daß dem hangenden Auge
Alle Thränen entstürzen auf Einmal.
Daß dem leidenden Herzen
Alles Blut entstürze auf Einmal.
Daß meine Seele mit dem Gedanken:
Ich habe beleidigt den Rächer,
Den Ersten! den Besten! Beleidigt, beleidigt!
Hab meiner Schöpfung Zweck verfehlt! —
Daß mit diesem Gedanken
Meine Seele zerfliesse
In des Udings grause Fluth;
Daß ich mich mische mit dieser grausen Fluth,
Meines Tropfens Bewußtseyn vergesse.
Ja, so fleht' ich, Erbarmer, vor dir! —

Aber, wie es Abbadonna scholl,
Als die Stimme klang vom Throne:
Abbadonna komm zu deinem Erbarmer!
So süß, so markdurchschaurend
Scholl mir die Stimme vom Throne:
Schubart, komm zu deinem Erbarmer!! —
Wie einen Bliz sah ich
Den mächtigen Verkläger
Entstürzen dem Himmel.
„Nehmt das besudelte Gewand von ihm!
Gebt ihm ein neues Kleid, getaucht
Ins heilige Blut der Söhnung!
Sprach Jesus Christus Stimme
Und lächelte mir Gnade!

Ach, wie mirs ward, wie mirs ward, ihr Brüder,
Die ihr versteht des Geistes Geheimniß,
Wie mirs ward; könnt ihr mir kaum
In den Stunden der Weihe,
Wenn ihr schwebt am Throne,
Wenn ihr feiert den Anblick
Der ewigen Liebe, das Lächlen der Gnade
Im Antliz Jesu, nachempfinden. —
Gott ist die Liebe! Gott ist die Liebe!
So schrie ich! Stammelt' ich!
Mit schnellen, geflügelten Worten.
Gott ist die Liebe!

Ach dann flosen andre Thränen
Als jene, die dort der Verzweiflung entstürzten.
Süser ist nicht die Thräne
Des ewigen Wiedersehens
Der Geliebten, als die Thräne
Des begnadigten Sünders,
Hingegossen im ersten
Himmelentstürzten Gefühle
Der Allbelebenden Gnade.
Und nun sei dir! dem Sündenversöhner!
Dem Lächler der Gnade!
Dem heiligen Quell aller Erbarmungen!
Alles Muttergefühls, alles Vatergefühls
Heiligen Quelle! dir sei —
Und dem Lamme sei, das erwürgt ist,
Und dem siebengeäugten Geiste,
Der jede verborgenste Ader des unermeßlichen Leibes
Der Schöpfung durchblickt —
Der hohen mistischen Dreiheit sei
Anbetung! und Lob! und Preis!
Und die Herrlichkeit!
Und ewiger Dank! und ewiger Jubel!
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Amen. Hallelujah!! —

Der Frommen Wiedersehn.

Der Trennung Last liegt schwer auf mir;
 Ich liebe sie die Meinen.
Laß meines Herzens Gott! vor dir
 Mich diese Frage weinen:
„Werd' ich nach meinem Tode gleich?
Werd' ich in Christus Königreich
 Die Meinen wiedersehen?„

Vielleicht! O Gott, ich höre schon
 Des Geistes Stimme wehen;
Sie lispelt mir, wie Harfenton:
 Du wirst sie wiedersehen.
Bist du nur fromm, sind sie nur gut,
Sind sie aus Wasser, Geist und Blut
 Gezeugt zum ew'gen Leben.

Die fromme Seele trennt sich nicht
 Von gleichgestimmten Frommen,
Sie werden all' in Gottes Licht
 Aufs neu zusammenkommen:

Von keinem Tode mehr getrennt;
Denn Gottes Engel, der sie kennt,
Versammelt die Erwählte.

Die Einfalt sieht den Bidermann,
Der Christ den Christen wieder,
Das Weib trift ihren Gatten an,
Der Bruder seine Brüder.
Die fromme Mutter küßt ihr Kind;
Denn alle gute Seelen sind
In Gottes Stadt beisammen.

Elias der Thisbite kam
Im Wettertod — zu Mose;
Ein Lazarus zu Abraham,
Zu ruhn in seinem Schoose.
Der Schächer hört das grose Wort:
Im Paradise wirst du dort
Noch heute mit mir leben.

Und dennoch sollten Christen sich
In ihrem Tode grämen? —
Sprach nicht der Herr so brüderlich:
„Ich will euch zu mir nehmen,
„Damit ihr alle bei mir seid,
„Zu schauen meine Herrlichkeit
„Und ewig mit mir herrschet."

Zum Berge Zion kommen wir!
Zu Gottes Stadt im Himmel!
Wo Engel stehen, Herr, vor dir!
Im jauchzenden Gewimmel!
Zu der Gemeinde Stralenchor!
Zu Geistern steigen wir empor
Vollendeter Gerechten!

Und ach, zu Gott! zu Gott! zu Gott!
Dem Herrscher über alle!
O komm nur Tod, komm süsser Tod!
Damit ich niederfalle
Am Thron, und meinen Vater seh!
Und meinen Mittler Jesum seh,
Und mich sein Blut besprenge.

Drum bitt ich euch mit hoher Hand,
Seid fromm und gut, ihr Meine!
Damit uns Gott im Vaterland
Auf ewiglich vereine.
Wie wird's uns seyn, wenn wir uns sehn,
Wenn wir uns froh entgegen gehn
Und uns am Halse weinen.

Da wollen wir vor Gottes Thron
Einander alles sagen,
Was wir auf dieser Welt für Hohn
Und Ungemach ertragen;

Uns freuen, daß des Lebens Zwist
Und Fährlichkeit vorüber ist,
Und Gott mit Thränen danken.

Doch Frommen nur wird's Freude seyn,
Wenn sie sich wiedersehen.
Gottlose häufen nur die Pein
Mit ihrer Brüder Wehen.
Dort fühlt der Lüstling sein Gericht
Und er verlangt die Brüder nicht
Zu sehn in gleichen Qualen.

Drum bitt' ich dich durch Christi Blut
Erbarmer, in der Höhe:
Mach meine Lieben fromm und gut,
Daß ich sie wiedersehe.
Auch mich erhalte dir getreu; —
Dann, Vater, bin ich auch dabei,
Wenn sich die Lieben finden.

Weltrichter, welch ein Tag für dich,
Ein Festtag voll Erbarmen,
Wenn so viel tausend Seelen sich
Vor deinem Thron umarmen;
Dann bluten Herzen nimmermehr; —
Und dann versiegt die Abschiedszähr'; —
Du trocknest ja die Thränen.

Drum weint nicht, Freunde! dann gewiß
Sollt ihr mich wieder finden,
In Gottes Stadt — im Paradies,
Von Fesseln frei und Sünden.
Auch unser Staub wird auferstehn!
O Wiedersehn! O Wiedersehn!
Wie tröstest du die Seele!! —

Um Reinigkeit.

Du reines Licht,
Dein Angesicht,
Vor dem die Sonnen schwinden,
Sieht mich befleckt,
Mit Staub bedeckt,
Verstellt von tausend Sünden.

Unreinigkeit
Hat mich entweiht;
Kann ich vor dir erscheinen?
Dein Blick sieht ja,
O Jehovah,
Auch Flecken an den Reinen.

Nacht ist der Stern,
Vor seinem Herrn!
Wie Wolken sind die Geister.
Was ist das All? —
Ein dunkler Ball
Vor dir der Wesen Meister.

Drum halt ich mich
O Sohn, an dich,
Den Heiligen! den Frommen!
Dein Blut, dein Blut
Gibt Christen Muth,
Vor ihren Gott zu kommen.

Auf Golgatha,
Da trof es ja
Diß Blut für meine Sünden:
Der Schlange Stich
Kann ich durch dich,
Erlöser, überwinden.

O mach mein Kleid
Noch in der Zeit
In diesem Blute helle,
Und leite mich
Einst wonniglich
Zur reinen Lebensquelle.

Dann werd' ich dort
Gott, meinen Hort
Im reinsten Lichte schauen.
Vom Koth der Zeit
Nicht mehr entweiht,
Auch meine Hütte bauen! —

Meinem Erlöser.

Du, den ich sonst, wie unter trüber Hülle
Des Mondes Antliz dämmern sah;
Wie bist du mir in deiner Gottesfülle
Erlöser, nun so nah.

Wenn ich im Morgenstrahle mich erhebe;
So fühl ichs, daß du um mich bist,
Ich grüß die Sonne, die die Stäbe
Von meinem Gitter küßt.

Ich hör dich säuseln in der Lüfte Freie,
Und fühl dein Wehen um mich her.
Ich seh dich in des Himmels Bläue
Und in des Lichtes Meer.

Seh im Mittag, wenn kleine Wolken ziehen,
Dem Zuge mit Entzücken zu,
Und seh den Abendhimmel glühen
Und denke: dort bist du!

Seh dich am Sternenhimmel flimmern,
Wenn ihn dein Kleid mit Licht beflammt,
Seh dich im nassen Grase schimmern
Wie auf des Veilchens Samt.

Wie lieb sind mir die Menschen, meine Brüder!
Ich schaur' in süsser Simpathie,
Dann Glieder sind sie — Jesu Glieder,
Mit Blut besprengt sind sie;

Doch näher noch, noch unaussprechlich näher,
Erlöser, bist du mir,
Mein Herz, du weißt es, Herzensspäher,
Mein Herz ist voll von dir.

Du bist um mich in meiner öden Zelle,
Umgiebst mich früh und spat,
Machst meine stummen Wände helle,
Und sonnest meinen Pfad.

Wenn Einsamkeit um mich die Flügel breitet
Und mich in schwarze Schatten hüllt,
Wenn Sehnsucht auf den Wangen gleitet
Und meine Augen füllt;

Wenn

Wenn ich mein Weib im Wittwenschlei'r erblicke
Und schling den Arm um sie herum —
Und ach! nur Duft an meinen Busen drücke
Und starrend steh und stumm;

Wenn Kinder mir, wie unter'm Flor erscheinen;
Wenn Mutter, Bruder, Freund mich schreckt;
Und mich ihr fernes dumpfes Weinen
Zur Jammerklage weckt;

Dann seh ich dich, erbarmender Erlöser,
Wie du voll sanften Mitleids bist
Und deine Liebe wird mir gröser,
Als Erdenliebe ist.

Und wenn ich Nachts am sterngestickten Himmel
Dem vollen Mond ins Antliz seh;
Und ach! im stürmischen Gewimmel
Der Qualen fast vergeh;

Und wenn ich oft im Innersten empfinde
Des Schöpfers Gröss' und Reinigkeit,
Und fühl mich selbst, befleckt von Sünde,
Und wilder Lust entweiht;

Wenn Thränen dann in schnellen Tropfen rollen,
Daß ich so tief gefallen bin;
So streck ich nach dem Wundenvollen
Die starren Arme hin.

Und stammle: Ach, Versöhner, sei mir Alles,
Besprenge mich mit deinem Blut,
Mich Staubgebohrnen Sohn des Falles,
O Mittler, mach' mich gut! —

Dann steht dein Kreuz vor meines Geistes Augen;
Es fließt das Opferblut von dir.
Ich bücke mich die Tropfen aufzusaugen,
Und Stärkung sind sie mir.

O Bundesmittler, der mit jedem Tage
Mir unaussprechlich näher ist;
Ach, wenn sich bald mit sanfter Klage
Mein Aug' im Tode schließt;

Wenn sie verlöschen meines Lebens Funken;
Wenn Todesschweiß die Stirne deckt,
Und meine Seele tiefgesunken
Die Todeswooge schreckt;

So thu ein Wunder, reiß mich aus den Qualen,
Und laß der losgewundnen Seel
Dein Sonnenantliz früher tagen,
O mein Immanuel!

Und nimm mich auf in deine Friedenswohnung!
(Der Leib ist Mutter Erd' für dich)
Und nenn mit brüderlicher Schonung
Vor deinem Vater mich.

Am Tag der Jubel und der höchsten Psalmen,
Wo wir aus stillen Gräbern gehn,
Laß unter Millionen Halmen
Auch meine Halme wehn! —

Und gieb mir alle meine Lieben wieder. —
O dann, Erlöser, sinken wir,
In Stralen deines Thrones nieder
Und danken — danken dir.

Es ist genug.

Nach 1. Buch der Könige 19, 4.

Es ist genug! So nimm dann meine Seele,
Die müde Seele nimm zu dir.
Du weißt, wie ich die Augenblicke zähle,
Du kennst diß bange Herz in mir,
Das oft, getäuscht, dem Tod entgegenschlug:
Es ist genug!

Mich lockt nicht mehr die bunte Pracht der Erde,
Gold ist mir Staub und Ehre Tand:
Der frechen Lust einladende Gebehrde,
Der Stolz im stralenden Gewand,
Des Schwelgers Tisch, vom süssen Gifte schwer,
Lockt mich nicht mehr.

Die Thorheit geht der Weisheit hier zur Seite,
Und bei der Wahrheit steht der Wahn;
Die Künste sind nicht mehr der reinen Freude,
Sie sind der Wollust unterthan:
Die Tugend klagt; in schwarzen Klausen weint
Der Menschenfreund.

Selbst der Natur unschuldigstes Vergnügen,
Wird oft durch's Schmerzgefühl entweiht,
Daß unter Blumen Menschenbeine liegen
Und daß der Thron der Eitelkeit
Vom sanften West und Todtenduft beweht
Auf Schedeln steht.

Der junge Mai, verstrickt in Rosenfesseln,
Stirbt, wie der Käfer, den er nährt;
Die Lilie verwelkt mit rauhen Nesseln,
Die Rose wird vom Wurm versehrt;
Die Blühte fällt; des goldnen Abends Pracht
Verschlingt die Nacht.

Sprich, Gott, wie lang' ich noch im Schauerthale
Als ein Gebundner schmachten soll?
Ist's bald genug? Und ist die Leidensschale
Nicht bald von meinen Thränen voll?
Sind Seufzer, tief ins Herzblut eingetaucht,
Nicht bald verhaucht?

Es ist genug! Entrück' mich den Gefahren,
Den Aengsten meiner Lebenszeit!
Bin ich dann nicht, wie meine Väter waren,
Ein Wurm, ein Spiel der Eitelkeit.
O Vater, dessen Ruthe mich zerschlug:
Es ist genug!

Zur Ewigkeit, ich fühl's, bin ich gebohren;
Hier bin ich Wandrer, Bürger nicht!
Mein Erbe ist, du Gott! hast es geschworen:
Mein ewig Erbe ist im Licht.
Ist's Sünde dann, wenn meine Seele schreit
Nach Ewigkeit?

Genug, genug! Es ist genug gejammert;
Genug hab ich die bleiche Hand
Ins Gitter meines Kerkers eingeklammert,
Und Seufzer Himmelan gesandt.
Genug hab' ich die Fessel rasseln hören
Die ein verworfner Bruder trug!
Gott! sprich einmal: Versiegt sind deine Zähren,
Es ist genug!!

Alles ist Euer.

Ueber 1 Kor. 3, 21 — 23.

Alles ist euer, o Worte des ewigen Lebens!
Fühl sie, Vertrauter des Mittlers, voll heiligen Bebens!
Alles ist dein!
Irdischen Menschen allein
Tönen die Worte vergebens.

Göttliche Würde! Entzückende Hoheit des Christen!
Ist er gleich dürftig, ein Waller in traurigen Wüsten,
Findet er gleich
Thoren geachtet und reich
Sklaven von thierischen Lüsten;

Bleibt doch sein Auge gerichtet nach heiligen Höhen;
Güter der Thoren, die sieht er im Sturme verwehen;
Aber er faßt,
Statt der vergänglichen Last,
Güter, die nimmer vergehen.

Jede geheiligte Gabe des gröſeren Mannes
Paulus und Kephas, Apollo, Jacobus, Johannes,
Luther der Held,
Der ſich entgegengeſtellt
Blitzen des päbſtlichen Bannes:

Alle Geſchenke der Erde, die Menſchen umſchweben;
Dinge, die künftig die Allmacht des Schöpfers erheben,
Leben und Tod
Iſt euch auf Gottes Gebot
Unter die Füſſe gegeben.

Alles iſt Euer, ihr Chriſten! Vom Heiligthum nieder
Schaut ſelbſt der Mittler auf ſeine ihm ähnliche Glieder;
Lächelt und ſpricht,
Gnade und Fried im Geſicht:
Alles iſt euer, ihr Brüder.

Himmel, und Erde, und Welten, und Sonnen und Meere,
Geiſter = Geſtalten, der Engel unzählige Heere,
Alles iſt dein,
Bruder! o jauchze mit drein;
Singe des Ewigen Ehre.

Bist du oft elend, verlassen und krank und gefangen,
Triefen dir Zähren des Kummers von blässeren
Wangen;
Droben im Licht,
Freu dich, da triefen sie nicht!
Dort ist das Alte vergangen.

Singt dann, ihr künftigen Herrscher, in heiliger
Feyer,
Eure erstaunliche Herrlichkeit, die euch so theuer
Jesus erwarb,
Als er auf Golgatha starb.
Amen! ja Alles ist euer!

Die Christnacht.

O du, der Tag erbleicht vor dir,
Du Wonnenacht der Frommen!
Sey mir mit tausend Thränen hier
In meiner Kluft willkommen!
Gott! in welch' süssen Schmerz
Zerschmilzt mein armes Herz:
Drum sey dir mitten in der Nacht
Ein herzlich Weihnachtlied gebracht.

O wär' ich doch so fromm und gut
Wie die erwählten Hirten,

Die nie verführt von heissem Blut
Auf Wollustpfaden irrten.
So voll von Herzlichkeit,
Vom Laster nie entweiht;
O wär' mein Lied so rein und klar,
Wie Davids Quell bey Bethlem war!

Sie kam, die lang erseufzte Nacht
Herab auf unsre Erde.
Herodes schläft, der Hirte wacht
Voll Einfalt bey der Heerde;
An Stab gelehnt steht er,
Die Brüder um ihn her,
Von Erdensorgen unbeschwert,
Der hohen Offenbarung werth.

Und plözlich strahlt um sie ein Licht,
Und Gabriel vor ihnen;
Sie beten. Der Gesandte spricht
Mit holden Bruderminen:
Was bebt ihr? Hoch erfreut
Seyd alle: Euch ist heut
Das Heil gebohren; er der Christ
Der aller Welt Versöhner ist.

Heil euch! Immanuel ist hier,
Der Tilger eurer Sünden;
In einer Krippe werdet ihr
Ihn eingewickelt finden.

Und Licht und Erd' ward schnell
Von Geisterschaaren hell;
Die machten einen Strahlenkreis,
Und sangen laut Jehova's Preis.

Singt Ehre Gott in Ewigkeit,
So scholl's in ihrem Liede;
Und Erde dir, nach langem Streit,
Sey wieder Friede, Friede!
Der Mensch, der Staub gefällt
Nun Gott, dem Herrn der Welt!
So sang der Seraphinen Chor,
Und feyrend stiegs zu Gott empor.

Die Hirten eilten, fanden bald
Das Kind in ihrer Höhle;
Aus seiner niedrigen Gestalt
Blickt schon die grose Seele;
Mit blässerm Angesicht
Beglänzt vom Lampenlicht,
Die Mutter neben ihm, es floß
Ihr eine Wonnethrän' in Schooß.

Das Aug der frommen Hirten blickt
Erst auf den Knaben nieder,
Dann wiederhohlten sie entzückt
Der Engelchöre Lieder.
Bist du der holde Knab,
Den uns Jehovah gab?

Bist du der Gottgesandte Christ,
Der aller Welt Versöhner ist?

Ja, Ehre sei Gott in der Höh,
Und auf der Erden Friede;
Wir Sünder, wir Gefallene
Sind Zeugen seiner Güte:
Ja, schlaf nur, süsser Knab!
Bald wird dein Hirtenstab
Uns waiden. Denn du bist der Hirt,
Der alle Völker waiden wird.

Die fromme Einfalt sprach's — und gieng
Das Wunder auszubreiten;
Und über ihrem Sohne hieng
Mit mütterlichen Freuden
Maria. Joseph sieht
Auf ihn, Entzücken glüht
Ihm in der Brust; er athmet leis,
Und seine Seele stammelt Preis.

Der aller Welt gebohren war,
Auch mir bist du gebohren;
Das Wiegenlied der Engelschaar
Tönt auch vor meinen Ohren:
O komm Immanuel!
In meine Kerkerhöhl;
Vor tausend andern brauch ich dich,
Denn arm vor Tausenden bin ich.

Ach ich! den alle Welt verstoßt,
    Ich ganz verlaßner Armer!
Hab keinen Trost, will keinen Trost,
    Als deinen Trost, Erbarmer!
Bring Friede nach dem Streit
In meine Einsamkeit!
    Bring Gottes Wohlgefallen mir,
    Du Himmelskind, erkauft von dir!

Mein Weihnachtslied ist Grabgesang:
    O könnt' ich mich entschwingen
Der Erde, um beim Sternenklang
    Dein Wiegenlied zu singen!
Wo keine Thräne fällt,
Wie hier ins Lied der Welt;
    Wo keine Last die Seele drückt,
    Kein Staub den Preisgesang erstickt.

Bald komm ich, o wie freu ich mich,
    Ich komm zu meinem Freunde!
Zu dir, Erlöser! sehe dich
    Der in der Krippe weinte;
Ach, dich! der mir am Grab
Die Sünden all vergab!
    Lamm Gottes! Dich! das für mich litt,
    Und nun als Mittler mich vertritt!

Geduld.

O die die Huld
Des Himmels groß erzogen!
Geduld! Geduld!
Wo bist du hingeflogen?
Hat Gott dich nicht geschmückt
Mit Glanz der Welt geschickt?

Die Menschheit schrie
Hinauf vom Staub der Erde.
Gott hörte sie;
Mitleidig sprach er: Werde!
Geduld! Geduld! Du stiegst
Aus einer Wolk und schwiegst.

Die Hoffnung war
Zugleich mit dir erschienen:
Du Zwillingspaar
Sprach Gott mit Vatermienen
Fleuch nun mit milderm Strahl
Hinab ins Gräberthal.

Du sahst die Welt
Geschaffen zum Vergnügen,
Nun öd, verstellt,
In Nächten vor dir liegen
Und eine Thräne floß
Herab in deinen Schooß.

Als Adam stand
Auf dem verfluchten Boden,
Und Eva fand
Im Blut den ersten Todten,
Da kamst du ungeseh'n,
Den Armen beizusteh'n!

Wenn Noah schwimmt
Auf ausgelaßnen Meeren,
Hört Gott ergrimmt
Die Welt um ihn zerstöhren;
Geduld! so girrst ihm du
Aus einem Täublein zu!

Wenn Abram, voll
Des väterlichsten Schmerzens,
Nun opfern soll
Den Liebling seines Herzens,
So minderst du die Qual,
Und Hoffnung führt den Stahl —

Dir Jacob, sind
Lastjahre leicht, wie Tage;
Das Himmelskind,
Geduld; versüßt die Plage;
Sie lächelt dir, und schaut
Aus Rahel deiner Braut.

Ein Joseph war
Getrost in Grab und Kerker;
Denn unsichtbar
Macht die Geduld ihn stärker.
Sie stellt ihn nach dem Hohn
Nah an des Königsthron.

Wer? Hiob! wer
Half dir die Schrecken tragen,
Als um dich her
Die Wetter Gottes lagen?
Wer war's als die Geduld,
Gesandt von Gottes Huld.

Wenn Juda fühlt
Die heisse Last der Zügel,
Geduld! so kühlt
Das arme Volk dein Flügel.
Nun harrt der Müde gern
Auf Hülfe von dem Herrn.

Geduld! Warst du
Nicht in der lichten Wolke
Und sandtest Ruh
Herab dem müden Volke,
Ermannte Moses sich
In Wüsten nicht durch dich?

Du hörtest sie,
Die Gotterwählten Seelen
Sie konnten nie
Auf dunklen Pfaden fehlen.
Du selbsten machtest Bahn
Bis hin nach Kanaan.

Wenn David muß
Dem Spiesse Sauls entfliehen
Mit wundem Fuß
Durch Wüsteneien ziehen,
So zeigt Geduld ihm schon
Den künft'gen Herrscherthron.

Manasse heult,
Ihn drücken schwere Bande;
Jedoch es eilt
Zu ihm die Gottgesandte;
Und nun empfindet er
Der Fesseln Last nicht mehr.

In Babylon
    Was mußte Juda leiden?
Der Harfe Ton
    Hieng stumm an dürren Weiden.
Geduld! Du kamst; nun klang
Dem Volk dein Lobgesang.

Er, den der Zorn
    Des Richters für uns schreckte,
Als ihm der Dorn
    Die heil'ge Schläfe deckte,
Das Opfer unsrer Schuld,
War er nicht ganz Geduld?

Ihr Märtyrer!
    Wer tröstet euch in Fesseln?
Wer stärkt euch, wer,
    In ölgefüllten Kesseln?
Wer gab euch hohen Trost
Am Kreuz und auf dem Rost?

Der Engel wies
    Euch mit dem goldnen Stabe
Das Paradies
    Mit jeder Gottesgabe,
Ihr saht's — und nicht vor Schmerz
Vor Wonn' brach euch das Herz.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wenn Armuth muß
Auf faulem Stroh verderben,
Wie Lazarus,
Beleckt von Hunden sterben;
Geduld! so trägst sie du
Im Schooß der Füll und Ruh.

Wenn Feindeswuth
Uns packt mit Tiegerklauen,
Daß heiß wie Blut
Die Thränen uns bethauen;
So spricht Geduld: Sey still,
Bis Gott dich retten will!

Und muß der Christ
Mit Furcht und Zweifel ringen,
Sieht er den Zwist
Die Höllenfackel schwingen,
So kommt Geduld und zeigt
Ihm jene Welt. Er schweigt.

Wenn Hagel fällt
Wie Glas aus schwarzen Wettern
Das Aehrenfeld
Des Landmanns zu zerschmettern,
So denkt der Ackersmann
Geduld! Gott hat's gethan!

Und muß der Fleiß
    Den schweren Hammer heben,
Und seinen Schweiß
    Oft faulen Krämern geben;
Geduld! Fühlst du dann nicht
Sein träufelndes Gesicht?

Wenn schrecklich stumm
    Uns Kerkernächte wirren,
Um uns herum
    Die Eisenfesseln klirren;
So gräbt Geduld in Stein
Die Jammernächte ein.

Bedeckt dich hier
    Der Flügel gift'ger Seuchen,
Hörst du aus dir
    Die faule Lunge keuchen:
Die Hand nur auf den Mund,
Geduld macht dich gesund.

Siehst du den Tod
    Mit hohlem Schädel winken,
Und wirst bedroht
    Durch seiner Sense Blinken:
Geduld, Geduld spricht dir
Den lezten Seufzer für.

Du Himmelslicht
Leucht auch in meine Seele;
Verlaß mich nicht
In meiner Kerkerhöhle;
Du Strahl von Gottes Huld!
O himmlische Geduld!

Nach einem Fall.

Gefallen, gefallen
Bin ich vor dir, o Gott
Vor deinen Engeln allen
Dem Seelenfeind zum Spott!
Getäuscht hat mich im Schlafe
Ein höllisch Nachtgesicht;
Nun fürcht' ich deine Strafe,
Und ahnde dein Gericht.

Den Gott, der mich dem Pfade
Der Höllennacht entrieß,
Der mich voll Huld und Gnade
Im Elend nie verließ,
Und Jesum, den Gerechten,
Den Geist, der mich gelehrt,
Hab' ich in Schauernächten
Durch einen Fall entehrt.

Was werden Engel sagen,
Daß ich gefallen bin?
Sie werden mich verklagen,
Und mich Gefallnen flieh'n;
Die Frommen werden schweigen,
Und weinen über mich;
O diese Thränen zeugen
Im Himmel fürchterlich.

Nein, diesen Drang der Schulden,
Dies bange Angstgefühl,
Den Höllenschmerz zu dulden,
O Gott! ist mir zu viel!
Nur diesmal noch verzeihe
Den schweren Abfall mir;
Sieh dieses Herz voll Reue,
Wie blutet es vor dir!

Schwing immer deine Ruthe,
Die aus Erbarmen schlägt,
Bis sich in meinem Blute
Die Sünde nimmer regt;
Nur sei mir wieder gnädig,
Und mach mich von der Qual
Des neuen Abfalls ledig;
Verzeih mir noch einmal.

O! daß mich nie vergebens
Des Wortes Donner schreckt:
„Die Kräfte jenes Lebens
Die hast du schon geschmeckt;
Und dennoch haben Lüste
Dein Herz zum Fall gebracht,
Und es zu einer Wüste
Zum Schlangennest gemacht!“

Erschrecklich ist die Sünde,
Wenn ein Erweckter irrt;
Ein Frevel, der vom Kinde
Im Haus begangen wird!
Drum, Vater! sei mir gnädig,
Und mach mich von der Qual
Des neuen Falles ledig
Verzeih' mir noch einmal.

Und gieb, daß ich, o Liebe,
Dich, deine Engel nicht,
Die Frommen nicht betrübe
Durch Kränkung meiner Pflicht.
Indessen schau ich muthig
Auf meiner Leidensbahn
Des Sohnes Kreuz noch blutig
Von seinem Opfer an.

Um dieses Opfers wegen,
Mein Gott! vergiebst du mir;
Und neuen Trost und Segen
Erwart ich nun von dir.
Doch bleib, du Sündenrächer,
Mir immer im Gesicht;
Für ewige Verbrecher
Starb Jesus Christus nicht.

So sieh dann auf mich nieder,
Mein Vater! und verzeih:
Und denkst du, daß ich wieder
Geneigt zum Falle sei;
So sei du mein Erretter;
Nimm Blitze um dich her,
Und tödte mich im Wetter,
So fall ich nimmermehr.

Um Erbarmung.

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Von aller Welt verlassen,
Wagt's ein Gefangner, dich
Mit müdem Arm zu fassen,
Und weinend dir zu schau'n
In's Vaterangesicht,
Zu jammern und zu fleh'n:
Ach Gott! verlaß mich nicht.

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Von Feinden eingeschlossen,
Mit Angstschweiß oft bedeckt;
Mit Thränenfluth beflossen,
Geworfen in den Staub;
Verwundet vom Gewicht
Des Elends schrey ich auf:
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn mit dem Fleisch ich ringe,
Und sinkend meinen Arm
Um's Kreuz des Mittlers schlinge;
Wenn meine Seele fühlt
Die Schwere ihrer Pflicht,
So unterstüze sie!
O Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich auf's Stroh mich werfe,
Des Leibes Unmacht fühl,
Das Zittern jeder Nerve;
Wenn blasse Dämmrung schwimmt
Vor meiner Augen Licht,
So sey du meine Kraft;
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich mit stummer Thräne
Nach meiner Freundin mich,
Der besten Gattin, sehne;
Wenn meine Seele sich
Um ihre Seele flicht,
So reiß mich mächtig los.
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich die Kinder denke,
Den Sohn, die Tochter, Gott!
Dein göttliches Geschenke;
Wenn dann mein Vaterherz
In heisser Sehnsucht bricht,
So kühle mich dein Trost;
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wenn ich nach Freiheit schmachte,
Und durch mein Gitter oft
Mein Plâzchen Welt betrachte;
Wenn dann, statt deines Lobs,
Ein klagendes Gedicht
Den tiefen Seufzer weint:
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Will das Verbot mich tödten:
„Kein Bruder soll mit dir,
Du nicht mit Brüdern reden;“
Wenn dann der Menschheit Drang
Mich wie ein Dolch durchsticht,
So sey mir fühlbar nah,
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ach Gott! verlaß mich nicht!
Wann mir mit kalten Händen
Der Tod das Herz zerdrückt,
Mein Elend zu vollenden;
Nimm dann mich auf zu dir!
Nur schone mit Gericht
Den müd gequälten Geist.
Ach Gott! verlaß mich nicht!

Passions-Lieder.

I. Um Salbung des heiligen Geistes.

Fall auf die Gemeinde nieder,
Geist! der uns mit Feuer tauft;
Alle sind wir Jesus Glieder,
All' mit seinem Blut erkauft:
Füll uns mit der Andacht Glut,
Laß der Leidenschaften Flut
Nicht des Herzens Ruhe stören;
Denn wir singen Gott zu Ehren.

Salb uns alle, lehr uns feyern
Jesu Christi Leidenzeit,
Unsern Bund mit Gott erneuern,
Lehr uns, Geist der Heiligkeit;
Rein und keusch sey unser Herz,
Nicht von Eis und nicht von Erz;
Und von deinem Strahl getroffen,
Jeder frommen Rührung offen.

Weihe unsers Geistes Kräfte,
Salbe, salbe den Verstand;
Mach das göttliche Geschäfte
Der Versöhnung ihm bekannt.
Heilige die Phantasie,
Seelenschöpfer! laß sie nie
Bilder schaffen ohne Klarheit,
Ohne Gottes Kraft und Wahrheit.

Stell den Mittler neuen Bundes
Uns in seiner Schönheit vor,
Bring die Reden seines Mundes
Mächtig vor des Sünders Ohr;
Führ uns nach Gethsemane
In das Allerheiligste,
Wo des Richters Arm ihn schreckte,
Und mit Schweiß und Blut bedeckte.

Zeig uns dann den Weltgebieter,
Unter seiner Mörder Schaar,
Wie er duldete die Wüther
Um ihn her; wie groß er war;
Wie er falscher Zeugen Hohn,
Purpurmantel, Dornenkron,
Geissel, Schläge, Speichel, Wunden
Hocherduldend überwunden.

Geh mit uns, dem Opferlamme
Auf dem blut'gen Pfade nach;
Zeig uns an des Kreuzes Stamme
Seines grosen Todes Schmach;
Fließt sein Blut, sein Blut, sein Blut!
Geist des Herrn! so schaff uns Muth;
Hüll uns ein in deine Flügel,
Auf dem nachtbeströhmten Hügel.

Seine lezten Worte schreibe
Uns ins Herz mit Flammenschrift!
Stärk uns, Tröster! Bleibe, bleibe
Bey uns, wenn der Tod ihn trift.
Wann: Es ist vollbracht, versöhnt
Ist die Welt! herunter tönt;
Wann wir sehen seine bleiche,
Kalte, blutbefloßne Leiche.

Laß uns dann am Grabe weinen;
Weinen laß uns nur genug,
An den heiligen Gebeinen,
Die auch unser Frevel schlug.
Laß uns klagen, Mittler! Wir
Sündenknechte haben dir
Dieses Grab bereitet; haben
Deine Wunden dir gegraben.

Geist! du mächtiger Bekehrer
Unsrer Herzen, zeig uns dann
Nicht in Christo nur den Lehrer,
Der uns nicht versöhnen kann;
Nicht den blosen Märtyrer;
Zeig uns mehr, o zeig uns mehr!
Lehr uns, Geist! wie der Erwürgte
Bey dem Richter für uns bürgte.

Wie ihn unsre Schuld zerfleischte,
Unsre Missethat verhöhnt;
Wie der Richter Rache heischte,
Wie das Lamm ihn ausgesöhnt,
Wie er als Erlöser litt,
Nun als Mittler uns vertritt;
Wie er, unsre Schuld zu büssen,
Seine Wunden Gott gewiesen.

O den hohen Werth des Blutes
Lehr uns, Geist des Ewigen!
Dies Gewicht des höchsten Gutes
Für die armen Sterblichen.
Fach den Glauben in uns an,
Daß, wenn Zweifelssucht und Wahn,
Wenn des Fleisches Trieb uns peinigt
Dieses Opferblut uns reinigt.

O du heilige Gemeinde,
Blick zu deinem Haupt empor!
Zum Messias, deinem Freunde,
Den zum Lamme Gott erkohr.
Welche Wonn' und Seligkeit
Schafft die stille Leidenszeit!
Sie entreißt uns dem Getümmel,
Lüpft den Vorhang von dem Himmel.

Leiden, wie der Mittler, leiden
Wollen wir, zu Gott gekehrt,
Sterben wollen wir mit Freuden,
Weil sein Tod uns sterben lehrt.
Sehen werden wir dann ihn,
Tod! o Tod! du bist Gewinn!
Bist ein Aufflug in die Hütten,
Die der Gottmensch uns erstritten.

II. Die Dornenkrone.

Sei gegrüßt, vom Strauch gehau'ne Krone,
Diadem des Mittlers sei gegrüßt,
Stumme Zeugin von dem Höllenhohne
Der von deinen Stacheln niederfließt.

Sei gegrüßt! Um Jesu Schläfe haben
Sie geflochten deinen scharfen Dorn;
Heisse Wunden hast du ihm gegraben,
Voller strömte seines Lebens Born.

Purpurtropfen rieselten herunter
Von des Richters Antliz. Ach! wie blaß
Ist dies Antliz, sonst der Engel Wunder.
Brüder! seht doch! Welch ein Mensch ist das!

Aber du, o blutbesprizte Krone!
Bringst der Welt die grose Lehre bei:
Daß der Christen Weg zum Ehrenthrone
Blutig, und bestreut mit Dornen sei.

Jesus Christus ist voran gegangen,
Diesen rauhen Pfad zur Herrlichkeit;
Schweiß und Thränen nezten seine Wangen;
Heiß und blutig war des Kämpfers Streit.

Aber überwunden hat er, überwunden,
Ist geloffen seinen Heldenlauf;
Und die Krone, von dem Strauch gewunden,
Hieng er dort als Siegeszeichen auf.

Eine andre Krone werd' ich sehen
Auf des Königs Haupte, leuchtender
Als die Sterne, die am Himmel stehen,
Nicht befleckt vom Hohn der Erde mehr.

Nun, so drück ich dich in meine Schläfe,
Blut'ge Krone, eines Christen Zier.
Wenn auch größres Leiden mich beträfe,
Dennoch überwänd' ich es mit dir.

Hat dich nicht mein Jesus selbst getragen,
Hat er nicht geheiligt jeden Dorn?
Hat er nicht gemildert deine Plagen,
Nicht entlastet, dich vom Richterzorn?

Im Gehorsam mich, wie er, zu üben,
Soll ich tragen dieser Krone Schmuck!
Lernen soll ich meinen Vater lieben,
Unter meiner bangen Qualen Druck:

Soll mein Fleisch mit diesen Dornen rizen,
Wenn die wilde Lust im Blute schäumt;
Soll sie küssen dieser Krone Spizen,
Wenn mein Herz von Erdenhoheit träumt:

Soll mit dieser blut'gen Krone eilen
Hin ins Reich, wo keine Schmach mehr drängt,
Wo an seines Tempels goldnen Säulen
Gott der Christen Krone aufgehängt.

Nun, du liebe, bluterstarrte Krone,
Diadem des Mittlers, sei gegrüßt!
Weil ein Blick vom nahen Christenlohne
Alle deine Schmerzen mir versüßt.

III. Der Kreuzgang.

Als der Mittler Gottes auf dem Rücken,
Den die Geissel blutig schlug
Einst sein Kreuz zur Schädelstätte trug,
Ach, da sankst du; denn das Drücken
Deines Kreuzes war zu schwer;
Ach, da sankst du, Heiliger!

Und ein Wandrer Simon von Kirene
Nahm von dir das Kreuzgewicht.
Trug voll Mitleid. Hell im Angesicht
Schimmerte des Pilgers Thräne.
Trugs den Golgatha hinauf,
Richtets unter Schädeln auf.

Mittler, der ich auch im Zährenthale
Trage meines Kreuzeslast.
Der du mir es vorgetragen hast,
Hilf mir, eh' ich unter'm Pfahle
Sink' und lieg! — ich flehe dir;
Mittler Gottes, trag' es mir.

IV. Am Grabe Jesu.

Es ist vollbracht!
Des Grabes Nacht
Bedeckt nun deine Glieder!
Mittler, sieh, an deiner Gruft
Sink ich Armer nieder.

Von Himmelsruh
Beschirmt liegst du
In stiller Felsenhöhle;
In des Vaters Händen schwebt
Deine grose Seele.

Nun, Menschenfreund
Sind sie geweint —
Geweint sind deine Zähren;
Ach! nun werden sie den Glanz
Deiner Krone mehren.

Vorbey, vorbey
Ist das Geschrey,
Das Wuthgebrüll der Feinde;
Nur die Jammerklage tönt
Deiner frommen Freunde.

Des Frevlers Hohn,
Du Menschensohn,
Der Schmerz von tausend Schlägen.
Legt an deinem Grabe sich,
Wie sich Stürme legen.

Sie ruht, sie ruht,
Erstarrt im Blut
Die dorngewundne Krone;
Ach! die stumme Zeugin spricht
Laut von deinem Hohne.

Nun zückt nicht mehr
Des Wüthers Speer
In deine heil'ge Seite;
Gottes Friede stärkt dich nun
Nach dem heissen Streite.

Die lange Qual
Im Gräberthal
Ist nun wie Dunst verschwunden;
Und nun brennen sie nicht mehr
Deine Todeswunden.

Um's Grab herum
Ist alles stumm
Die Winde Gottes schweigen;
Engel seh ich nur, die sich
Betend niederbeugen.

Grab meines Herrn,
Ich weilte gern
In deinem heilgen Schauer;
Ströhmte gern in Seufzern aus
Meine Seelentrauer.

O darf ich heut
Der Einsamkeit
Mein Todtenlied vertrauen?
Wirst du, Mittler! gnadenvoll
Auf mich niederschauen?

Du kennst mich ja;
Dies Jammern da
Kennst du in meiner Seele.
Deckt nicht bald den müden Leib
Auch die Schlummerhöhle?

Vollendest du,
Urquell der Ruh,
Nicht bald den langen Jammer,
Und bringst meiner Fessel Schmach
In des Todes Kammer?

Wann fliegt mein Geist
Empor? Wann fleußt
Er von Gesängen über?
Und wann wandelt unter mir
Kerkerrauch vorüber?

Wann schlummert ihr
Gebeine hier
Bedeckt mit stillem Moose;
Ruhet, wie der Säugling ruht
In der Mutter Schoose?

Es ist genug!
Ach Gott! genug!
Genug geweint, gestritten!
Nimm mich auf, Herr Jesu! auf
In die Friedenshütten!

Jedoch ich will
Auf Hoffnung still
Dein Grab im Geist umarmen,
Bis du, mein Erlöser! wirst
Meiner dich erbarmen.

Ich weiß, ich weiß
Den Todesschweiß
Wird mir ein Engel kühlen;
Und ich werde deine Macht
Erst im Tode fühlen.

Verwesung schreckt
Mich nicht; es deckt
Den Staub der Allmacht Flügel —
Einst, Erwecker! brechen ja
Alle Todesriegel.

Bald ists vollbracht!
Der Erde Nacht
Wird dann zum ew'gen Tage!
Hallelujah! Wonne wird
Meine Lebensplage.

Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.

O du, der von der Höhe seines Thrones
Auf mich — den Staub! — herunterschaut;
Heut war ich bei dem Mahle deines Sohnes,
Geschmückt wie eine Braut.

Mein Brautschmuck war ein Kleid vom Blute helle,
Das Jesus einst am Kreuz vergoß,
Und eine Zähre, die der goldnen Quelle
Des Herzens fromm entfloß.

Ach Vater, kannst du nun dein Kind verwerfen?
Ich bin mit Jesu Blut versöhnt!
Wie kannst du nun des Zornes Pfeile schärfen,
Auch wenn ich Zorn verdient? —

Nein, heute kannst du Bitten nicht versagen,
Denn Jesus Geist fleht ja in mir.
Drum wein' ich heute alle meine Klagen
Getrost mein Gott vor dir!

O laß mich ewig deiner Gnade freuen;
Nimm Vater mich auf ewig hin!
Und laß dich nie die hohe Wahl gereuen,
Daß ich dein Erbe bin.

Satt hab' ich mich in Jesu Blut getrunken,
Ich aß sein Fleisch! An seinem Thron
In Demuth tief — ach tief hinabgesunken
Fühlt ich den Himmel schon.

O reiß mich durch — Geist Gottes durch die Pforte
Des neuen Seyns — Gib Muth dem Geist,
Daß er gestärkt mit deinem heil'gen Worte
Sich dieser Welt entreißt.

Schnell' selbst die Fesseln, die den Christen schänden,
Mit deiner Vaterhand entzwei.
Und mach, o Gott, mich weinenden Elenden
Von jedem Kummer frei.

Nach dem 88sten Psalm.

Jehovah, Gott mein Heil! ich schreie
Im Morgennebel zu dir auf!
Und kommt die Mitternacht aufs neue
Flammt mein Gebet zu dir hinauf.
Ach, laß dies Schreien zu dir kommen
Und neig' herab zu mir dein Ohr.
Steigt nur des Heiligen, des Frommen,
Nicht auch des Büssers Fleh'n empor?

Voll Jammers, Gott, ist meine Seele
Mein weggeworfnes Leben schwebt
Nah' am Geklüft der Schauerhöhle,
Wo der Verdammten Schatten bebt.
Geachtet bin ich, gleich den Todten,
Wie ein Erschlagner lieg ich hier
Verlassen, hülflos auf dem Boden,
Im Felsengrabe Gott vor dir!

In Tiefen hast du mich verschlossen
Und Finsternis liegt um mich her.
Dein Feuergrimm herabgegossen
Stürzt auf mich wie ein Flammenmeer.
Fern' sind die Trauten meines Herzens,
Ich bin ihr Scheusal, bin ihr Greul;
Sie scheu'n den Anblick meines Schmerzens
Und fliehn vor meinem Angstgeheul.

Nicht Weib und Mutter hört mich bangen
Verlaßnen, der so einsam traurt.
Gefangen bin ich, schwer gefangen,
In öde Trümmer eingemaurt.
Ach, ohne Zeugen muß ich trauren,
Dem Fels nur klag ich meinen Schmerz;
Doch er bleibt stumm, und seine Mauren
Sind hart wie ein Tirannenherz.

Was frommen meine goldnen Jahre,
Des vollen Lebens Sommergluth,
Grau macht der Kummer meine Haare,
Zur faulen Lache wird mein Blut.
Sind nicht von langem, heissen Weinen
Die Wangen wund? die Augen roth?
Starrt nicht das Mark in meinen Beinen?
Und bin ich nicht ein Bild vom Tod?

Vergebens breit' ich meine Arme
Gen Himmel, rufe: Vaterherz,
Wo ist dein Mitleid! ach, erbarme
Dich über mich! Bist du von Erz?
O Herr, willst du nur deine Wunder
An Schädeln und Gerippen thun?
Dringt auch der Allmacht Arm hinunter
Ins Nachtthal, wo die Seelen ruhn?

Wird dieser Staubleib auferstehen,
Hat ihn dein Sturmwind, Gott, verstreut?
Wird dann mein Aug gen Himmel sehen?
Schlägt dann dies Herz voll Dankbarkeit?
Wird man in tiefen Gräbern sagen,
Wie gut du seyst? und wird im Land,
Wo Schlang und Würmer uns benagen,
An Todten deine Treu erkannt?

Jauchzt man in schauervollen Nächten,
In deine Wunder, Gott, versenkt?
Spricht man von dir und deinen Rechten
Im Lande, da man nichts gedenkt?
Hier will ich, Schöpfer, zu dir beten,
Noch hier, so lang dies Herz noch klopft,
Bis mir der Tod nach tausend Nöthen,
Des Lebens goldnen Quell verstopft.

Doch was verschmäh'st du meine Seele?
Was kehrst du von mir dein Gesicht?
Siehst mich im Dampf der Kerkerhöhle,
Hörst mein Gebet im Staube nicht?
Elend und Ohnmacht drückt mich nieder,
Und doch stößt mich dein Fuß zurück.
Dein Schrecken, Gott, zermalmt die Glieder
Und die Verzweiflung preßt den Blick.

Dein Grimm fährt über mich wie Wagen
Und schneidet Furchen in mein Herz.
Gott, deine ausgegoßne Plagen
Sind brennend, wie der Hölle Schmerz.
Sie fluthen um mich her, wie Wogen,
Umbrausen mich, bis ihre Wuth
Im Strudel mich hinabgezogen
Und mich ersäuft die wilde Fluth.

Vergebens strecken nach dem Freunde
Die müdgerungne Arme sich;
Vergebens ächz' ich: komm, beweinte
Verlaßne Gattin, tröste mich!
Kommt Kinder, ehmals mein Vergnügen!
Seht euren armen Vater hier! —
Vergebens! — meine Freunde liegen
Wie ein bewolktes Land vor mir.

Verlassen soll ich von den Meinen,
Soll einsam in der Mitternacht
In meiner Jammergrotte weinen,
Mit Elend ringen, ohne Macht. —
Nur du kannst meine Seufzer stillen,
O Gott, drum schrei' ich auch empor:
Erbarme dich um Jesu willen
Und neig' zu meinem Schrei'n dein Ohr.

Nach dem Gebet Manasse.

Unendlicher, Allmächtiger,
Gott meiner Väter Stärke.
Die Himmel, Erde, Luft und Meer
Sind deiner Allmacht Werke.
Die Höhen beten an vor dir,
Die Tiefen bücken sich vor dir!
Jehovah, Erster, Lezter!

Dann fürchterlich ist deine Macht,
Dein Grimm ist unerträglich.
Du drohst mit Tod und ew'ger Nacht
Dem rohen Sünder täglich.
Doch, wenn er seine Schuld bereut,
Verheist du ihm Barmherzigkeit
Unmäsig; unausforschlich.

Du bist voll Gnade, Herr der Welt!
Läßt dich der Strafe reuen.
Wer weinend dir zu Füssen fällt,
Dem willst du auch verzeihen.
Des Büssers Thränen zählst du all,
Hebst ihn empor von seinem Fall
Und schenkst ihm seine Schulden.

Gefrevelt, Richter, hab ich schwer,
Dann groß sind meine Sünden,
Und häufiger, als Sand am Meer.
Doch laß mich Gnade finden.
Sieh meine Eisenfesseln an;
Hör mich gekränkten armen Mann
Rastlos im Kerker ächzen.

Ich fühls, dein Zorn flammt über mir,
Ich reizte diese Flammen.
Dann Uebel that ich, Gott, vor dir,
Die alle mich verdammen.
Der Wollust Gluth, des Zweifels Macht
Zum Höllenfeuer angefacht;
Wie martern sie die Seele!

Drum beug' ich meines Herzens Knie
Und flehe dich um Gnade.
Um Gnade! Gnade! sende sie
Wie Licht auf meine Pfade.

Ach Herr! gesündigt hab' ich viel,
Ja Herr, gesündigt hab' ich viel!
Wer zählt der Sünden Menge?

Ich bitt' und fleh: O Herr! vergieb,
Herr Gott, vergieb mir wieder.
Blick, deinem Sohne, Gott, zu lieb
Erbarmend auf mich nieder.
Laß mich in meinen Sünden nicht
Verderben! Laß dein Zorngericht
Nicht ewig auf mir bleiben.

Hilf mir, Unwürdigen, hilf mir
Nach deiner grosen Güte.
Lobsingen, Vater, will ich dir
Mit freudigem Gemüthe.
Dann alle Himmel preisen dich!
Dich soll man preisen ewiglich!
Dich Seelenretter! Amen.

Die Thränen.

Thränenbilder, sey gepriesen,
Für die Thränen, die so süß
Von den Wangen niederfliesen,
Wie der Thau im Paradies.

Wann die heisse Last der Qualen
Meine müde Seele drückt,
Und mein Aug mit matten Stralen
In den Staub des Elends blickt;

Ach so macht die Silberquelle,
Ströhmend meinem Herzen Luft,
Und mein Aug von Thränen helle,
Blickt hinauf durch Kerkerduft!

Und den Himmel seh' ich wieder;
Engel schauen, däucht es mich,
Gnadelächlend auf mich nieder
Und mein Herz erleichtert sich.

Oft

Oft sah ich in Thränenbächen
Gottes Sonne schön und mild
Sich in tausend Strahlen brechen,
Und des Regenbogens Bild.

Ach, da denk' ich, Gottes Höhen
Siehst du schon wie Stephanus!
Siehst schon Jesum Christum stehen,
Gibst ihm schon den Trauungskuß.

Wann ich im Gefühl der Sünde
Eine Thräne weinen kann,
Und den Wonnetrost empfinde:
Jesus nimmt die Sünder an;

O wie leicht wird's da dem Herzen,
Wenn die Angst in Thränen schmelzt,
Das Gefühl gehäufter Schmerzen,
Wird gleich Hügeln weggewälzt.

Bitte.

Urquell aller Seeligkeiten
Die in Ströhmen sich verbreiten
Durch der Schöpfungen Gebiet;
Vater, hör mein flehend Lied.

Nicht um Güter dieser Erde
Des erhabnern Geists Beschwerde,
Nicht um Goldstaub, der verweht;
Nicht um Ehre, die vergeht;

Nicht um Blasen, Kinderpuppen,
Um die Schlang' mit goldnen Schuppen,
Um die Weltlust komm ich nicht
Vater, vor dein Angesicht.

Nicht um frische Lebensfluthen,
Sie in Thränen wegzübluten;
Nicht um längres Leben fleht
Dich mein klagendes Gebet.

Nicht nach Freiheit will ich schreien.
Engel würden mir's verzeihen,
Wenn ich mit gebognem Knie
Immer Freiheit! Freiheit! schrie.

Weg mit Gütern dieser Erde! —
Güter von dem höchsten Werthe,
Die der Himmel selber preist,
Solche Güter sucht mein Geist.

Schätze, die niemals verstäuben,
Tugenden, die ewig bleiben,
Thaten, eines Christen werth,
Sind es, die mein Herz begehrt.

Geber aller guten Gaben!
Festen Glauben möcht ich haben;
Wie ein Meerfels unbewegt,
Wenn an ihn die Wooge schlägt.

Lieb aus deinem Herzen stammend,
Immer rein und immer flammend;
Liebe, die dem Feind verzeiht,
Und dem Freund das Leben weiht.

Hoffnung, die mit hohem Haupte,
Wenn die Welt ihr Alles raubte,
Hinblickt, wo sie wonnevoll,
Alles wieder finden soll.

Hohen Muth im Kampf des Christen
Mit des Erdenstaubes Lüsten,
Sieg dem Geist! und wenn er siegt,
Demuth, die im Staub sich schmiegt.

Duldung aller Lebensplagen,
Mit Gelassenheit zu tragen;
Stilles Harren, bis der Tod
Mich erlöst auf dein Gebot.

Und dann Christenmuth im Sterben.
Wann die Lippen sich entfärben,
Einen Seufzer noch zu dir:
Jesu nimm den Geist von mir!

Willst du Herr von meinem Leben
Diese Seeligkeit mir geben;
So wird meine Kerkernacht
Mir zum Paradies gemacht.

Immer will ich beten, ringen,
In den Banden, danken, singen;
Harren, bis es dir gefällt,
Mich zu holen aus der Welt.

Seele gib dich nun zufrieden
Jesus kennt und stärkt dich Müden;
Nur vergiß nie sein Gebot:
Sei getreu bis in den Tod.

Um Heiterkeit.

Herr! Finsterniß
Will meine Seele decken!
O du, der tausend bangen Schrecken
Mich tausendmal entriß,
Erbarme dich!

Soll schwarze Laun'
Dein Bild in mir verdunkeln?
Nicht mehr in meiner Seele funkeln
Lieb' und Vertrau'n?
Unendlicher!

Melancholie
Sucht meinen Geist zu schwärzen;
Die Schlange saugt an meinem Herzen.
O Gott! ergreife sie
Mit hohem Arm!

Und laß den Wurm
Nicht mehr im Herzen nisten;
Was du in mich gelegt, verwüsten,
Im aufgereizten Sturm
Der Leidenschaft.

Will Ungeduld
Mein Blut in mir empören;
Den Frieden meiner Seele stöhren —
So schenke deine Huld
Mir wieder Ruh.

Das Opferlamm
Laß mich im Geist erblicken,
Im Garten mit zerfleischtem Rücken,
Entblößt am Kreuzesstamm,
Und bleich im Tod.

Und in der Gruft
Laß mich ihn schlummern sehen
Und siegreich wieder auferstehen;
Und zeig mir in der Luft
Der Engel Chor.

Und wie er spricht:
Schaut auf, da bin ich wieder;
Nun Friede sei mit euch, ihr Brüder!
Blickt mir in's Angesicht,
Und traur't nicht mehr.

Dann öffne mir
Den Siz der seel'gen Schaaren,
Wohin der Sieger hingefahren,
Und seinen Brüdern hier
Den Geist gesandt.

Den Friedensgeist,
Der sanfte Stille säuselt,
Und, wenn ein Sturm in uns sich kräuselt,
Ihn plözlich schweigen heißt;
O diesen Geist!

Den Geist der Ruh
Laß in mein Herze strahlen;
Er wehe mir in meinen Qualen
Den süssen Frieden zu:
Dann preis ich dich!

Laß bange Nacht
Nicht mehr mein Herze trüben;
Wie kann dich eine Seele lieben,
Von Elend trüb gemacht?
O höre mich!

Voll Heiterkeit,
Die du mir, Gott, gegeben,
Will ich im Kerker dich erheben,
Und Seelendunkelheit
Schreckt mich nicht mehr.

Dort, dort wird's Licht,
Wenn Erdennacht verschwunden;
Wenn schwarzer Gram und trübe Stunden
Nicht mehr das Angesicht
Des Streiters wölkt.

Halleluja!
So jauchz' ich dir entgegen,
Mit lauten, frohen Herzensschlägen.
Heil mir, der Sieg ist da!
Halleluja.

Hoffnung.

Nach dem hundert sechs und zwanzigsten Psalm.

Wenn mich aus meinen Banden
Der Herr befreit;
Und hab ich überstanden
Den Hohn der Zeit;
Dann werd ich wie erwachen
Aus einem Traumgesicht;
Der Mund, Heil mir! voll Lachen,
Das Herz beströmt mit Licht!

Dann jauchz' ich: Gott hat Groses,
An mir gethan;
Des bin ich fröhlich, Groses,
Hat Gott an mir gethan!
Preis ihn, in Lobgesängen,
Die Fesseln sind entzwey;
Die eisern Riegel sprengen
Und ich bin frei, bin frei!

So wende mein Gefängniß,
Herr! mach mich los!
Mein trauriges Verhängniß
Scheint mir zu groß!
Bald sind des Lebens Fluthen
Vertrocknet, wie ein Bach;
O laß es nicht verbluten,
Dies Herz im Ungemach!

Doch die mit Thränen säen,
Gefangne, läßt
Der Herr mit Jauchzen gehen
Auf's Erndtefest.
Sie gehen hin und weinen,
Und tragen edle Frucht,
Am Tage, wenn die Seinen
Der Herr der Erndte sucht.

Die ihr mit Fesselnarben
In Kerkern weint,
Einst bringt ihr eure Garben
Dem Menschenfreund!
O Tag der Wonn' und Psalmen,
O Erndtetag brich an!
Daß ich auch meine Halmen
Frohlockend bringen kann!

Ermunterung.

Auf, mein Geist, in freie Luft
Aus dem Angstgedränge!
Diese dunkle Todtengruft
Ist dir viel zu enge!
Du bist frei!
Sklaverei,
Kerker, Zwang und Bande
Sind des Geistes Schande.

Eines Christen Geist durchdringt
Dicke Felsenquader;
Fessellos und leicht geschwingt
Hebt er sich zum Vater.
Gottes Hauch
Bist du auch!
Soll Jehovah's Hauchen
Hier in Angst verrauchen?

Sieh das blaue Sternenfeld
Wogigt um dich fliessen;
Sieh den Mond, und sieh die Welt
Unter deinen Füssen.

Sieh das Licht!
Funkeln nicht
Deines Gottes Wunder
Ueberall herunter?

Sieh die ungeheure Zahl:
Thiere, Seelen, Geister
Steh'n, und preisen überall
Ihren Gott und Meister.
Staub und Stern
Singt dem Herrn;
Seele kannst du schweigen
Unter so viel Zeugen?

Schwache Seele, willst du nur
Mit dem Schöpfer zanken?
Heb dich über die Natur,
Lern für's Elend danken,
Unter Zucht
Wächst die Frucht,
Reift der Geist zu Freuden
Wahrer Seligkeiten.

Siehst du am krystallnen Meer,
Dort die Schaar der Frommen?
Aus der grosen Drangsal her
Ist die Schaar gekommen?

O wie preist
Nur ihr Geist
Gott für kurze Plagen,
Die sie hier getragen.

Drum, mein Geist, laß keine Noth
Dich zur Kleinmuth bringen;
Sei nur treu bis in den Tod,
Dann wird dir's gelingen,
Daß du noch
Christi Joch
Sanft und rettend heissest,
Und den Vater preisest.

An den Erlöser.

Trauter Jesu, wenn ich sterbe,
Wenn dies Aug erstarrt,
Wenn ich ausgerungen habe,
Wenn mein Leichnam in dem Grabe
Dir entgegen harrt;

Wenn mein Geist vom Leib entfesselt,
Schwimmt in Gottes Licht
Und dich sicht im Sonnenkleide;
Wenn mein Engel, hell von Freude:
„Dies ist Jesus!" spricht:

Himmel, Erde, Seelen, Geister,
O wie wird's mir seyn!
Wenn ich seh mit Wundenmaalen
Meinen Gott im Urlicht stralen;
O wie wird's mir seyn!!

Wenn auch mich im Drang der Seele
Seine Blicke sehn,
Und mir Gnadestrahlend winken:
Engel, werd' ich dann nicht sinken?
Nicht in Lust vergehn?

Ach, zu seinen Füssen stürzen
Werd' ich freudestumm,
Seufzer werden mir entsteigen,
Alle Chöre werden schweigen
Weit um mich herum.

Und wenn gar mit sanftem Lispel
Jesu Stimme tönt:
„Komm, dem Sturm entrißner Armer,
„Komm zu mir! Ich dein Erbarmer
„Habe dich versöhnt."

Alles schweigen, alles schwinden
Wird dann um mich her;
Tönend werd' ich mich erheben,
Niederstürzen! Schauern, beben
Werd' ich wonneschwer.

Halten werd' ich deine Füsse,
Weinen werd' ich drán,
Werde stammeln: O, du Liebe!
Gottesliebe! Jesusliebe;
Sünder nimmst du an?

Mir Gehobnen aus dem Strudel
Giebst du Himmelsruh? —
Mich, der Sünd' auf Sünden häufte
Und der Qual entgegen reifte,
Mich begnadigst du? —

Führst du dann an deiner Rechte
Mich zu Engeln hin,
Daß ich auch im Strahlenkreise
Dich und deinen Vater preise,
Dessen Kind ich bin;

Wenn dann Engel mich umzittern,
Wenn ihr Lied mich weiht
Zu der Wonne Mitgenossen,
Wenn ein Jüngling, lichtumflossen,
Mir die Harfe beut;

Jesus Christus, mein Erbarmer,
O wie wird's mir seyn?
Wird mir nicht die Harf' entsinken?
Auf der Wange Thränen blinken,
Hell von deinem Schein?

Wird in bleichen Angstgestalten
Meiner Sünden Zahl
Nicht vor meiner Seele schweben?
Werd ich dann nicht wieder beben
Wie im Gräberthal?

Zwar ich fühl' es, mein Erbarmer,
Daß ich Gnade fand;
Aber wird das Bild der Sünden
Auch aus meiner Seele schwinden,
Wie es dir verschwand?

Oder werd' ich schauernd denken:
Der dir alles gab,
Neues Leben, ew'ge Freude!
Sieh da thront Er! wie entweihte
Ihn dein Herz am Grab!

Ach mit Unsinn, Wahn und Laster
Hast du ihn betrübt!
Sieh Er ist dein Gott und König!
O wie wenig! O wie wenig,
Hast du ihn geliebt!

Werd' ich traurend nicht verlassen
Engel um mich her?
Werd' ich mich in Rosenhecken
Ohne Dornen nicht verstecken,
Bang und Thränenschwer?

Oder schlürft man aus dem Strohme,
Der dem Thron entfleußt,
Die Vergessenheit der Sünden,
Daß sie weg wie Uebel schwinden
Aus der Seel'gen Geist?

Jesus Christus wenn ich sterbe;
O wie wird's mir seyn?
Werden sich mit Lobgesängen
Bange Thränen nicht vermengen?
Sprich, wie wird's mir seyn?

Doch ich halte mich Erlöser
An dein Wort und Blut;
Werd' ich Gnade bei dir finden,
So verbirgst du meine Sünden
In des Meeres Fluth.

Seelenkämpfe.

Wenn des Todes fürchterliche Stunde
Mit dumpfem, feierlichem Tritte
Sich meiner Lagerstätte naht,
Die Hand gen Himmel hebt
Und beim Ewigen schwört:
Du must sterben!!
Wenn ich dann kämpfe
Des Todes heissen Kampf,
Daß Tropfen der Angst
Mir von der Stirne schauren;
Wenn Menschenhülfe das Haupt schüttelt
Und — mich trostlos läßt.
Erlöser, du Freund der Menschen,
O Jesus, mein Jesus,
So erbarme dich meiner!
Wälze der Sünden Felsengewicht
Von der ringenden Seele;
Zeig mir deines Blutes Trost,
Deiner Gnade Licht —
Des ewigen Vaters erbarmendes Lächeln
Und des Geistes Mutterhuld,
Daß ich getröstet von dir,
Dreieiniger,
Entschlummre. —

K

Und doch schaur ich vor dem Tode! —
Ist's des Todes Schreckgestalt?
Der Wurm der Verwesung
Der meinen Leib nun bald
In Staub verwandelt? —
Ach, dies ist's nur halb,
Was mir die Seele preßt.
Erlöser,
Zwar fürchterlich ist's — sterben!
Die Welt, den Freund, die Geliebte,
Die Kinder der Liebe
Vor dem brechenden Blick
In Nacht schwinden sehn; —

Fürchterlich ist's
Das Reich der Zerstöhrung
Im Geiste durchwändern
Und mit dem namenlosesten Entsezen
Das Stimmengetös in der Verwesung Grube
Wiederhallen hören:
Das that die Sünde!
Aber doch gränzt noch
An die nächtliche Grube
Edens lichtes Gefild; —
Denn seit du auf Golgatha starbst
Und dem sterbenden Mörder
Die Himmelsworte zuhauchtest:
Heute wirst du mit mir
Im Paradiese seyn; —

Sint bewachet nicht mehr
Des Cherubs Donnerwagen
Des Paradieses lichte Pforte.
Drum sind des Todes Bilder
Mir nicht so schrecklich mehr,
Erlöser,
Dank dir, o du des Todes
Ueberwinder,
Gottmensch — Messias!!

Aber, was meine Seele mehr,
Als das Grinsen des Todes schreckt;
Ist dies Wort des Donners:
Ich bin aus deiner Gnade gefallen! —
Sie ergrif mich mit leichtem Arme
Die Gnade des Vaters
Und brachte mich dem Sohne. —
Des Geistes Stimme durchsäuselte mich
Und ich empfand
In jeder Tiefe der Seele
Den Himmel! —
Kaum hört' ich um mich
Das Klirren der Fessel;
Denn ich ahndete schon die Nähe
Der ewigen, himmlischen Freiheit; —
Ich verzieh meinen Drängern,
Und hätte für den geblutet,
Der mir alles nahm,

Aber mich packte der Weltgeist,
Tauchte mich tief in der Sinnlichkeit Pfüze,
    Da schluckt' ich Tod aus dem Becher,
    Tod aus der Buhlerin Auge —
Und unwerth meines künftigen Erbes
    Sank ich herunter zum Vieh,
Mein Engel wandte sein Antliz und weinte —
Der Himmel ward in Wolken gekleidet und traurte
Und ich hörte des Geistes mütterliches Wimmern: —
    Nur von der Hölle herauf
    Scholl das Hohngelächter
    Des ewigen Sünders. —

Nun kann ich mich nimmer freuen
    Auf des Todes Stunde;
Dann dicht hinter seiner Wolke
Blizt das strenge Angesicht
Des zehnfach beleidigten Richters —
Die Waage tönt und sein Schwerdt ist gewezt. —

    Sprach Er nicht einst mit Mienen voll Wahrheit:
Nur der da hat, dem wird gegeben,
Und dem, der nicht hat,
Dem nehm ich auch, was er zu haben scheint.
    O so sei dann verflucht,
    O du des Rückfalls
Gräßliche, schwarze, schreckliche Stunde!! —

Dein Flügelschlag rauscht in der Nacht —
In der Nacht heult der Tod,
Im Tode brüllt — Verzweiflung! —

Doch Golgatha, hast du nur Einen Seegen?
Trof nur für den Einmal begnadigten Sünder
Deines Blutes Balsam?
O nein, — nein, laß michs stammeln
Göttlicher Mittler,
Du aller Tugenden höchstes Urbild —
Sprachst du nicht einst zu deinem forschenden Jünger —
Des Tags siebzigmal siebenmal
Mußt du dem reuigen Bruder
Die Fehle vergeben. —
Heischest du was, das du nicht selbst thust? —
Sieh da lieg ich gesunken vor dir
Und flehe — dem Tode nahe, dem Gericht nahe:
Vergieb mir — du Liebe — vergieb mir
Des Rückfalls — schreckliche Sünde!!
Blutige Reue thaut auf die Steine —
Die Busse Manasse an der Kette
Schreit zu dir um
Gnade! Gnade! Gnade!
Jesu, du Sohn Gottes
Erbarme dich meiner!!

Hat dein Vater,
Der da thront im Allerheiligsten
Das Rufen deines Bluts,
Fürsprecher, um neue Gnade
Vernommen? —

Er vernahm' es!
Dann Er ist die Liebe!
Der neuen Gnade Strahl
Umleuchtet meine umnachtete Seele —
Jehovah vernahm
Das Rufen deines Bluts
Um neue Gnade für mich!
Hallelujah!

Und nun erst will ich gerne
Mein Aug' im Tode schliessen —
Dann jenseits des Grabes
Harrt die Gnade meiner! —
Hallelujah!

Bußklage.

Mel. Die Seele Christi heilige mich 2c.

O Gott, mit Thränen sing ich dir
Die Aengsten meiner Seele für!
Ich weiß, begnadigt hast du mich
Und dafür preiß ich ewig dich. –

Allein, noch hab' ich heisses Blut;
Noch immer Hang zum Wankelmuth,
Zur Trägheit, Sicherheit — und ach!
Ein Säugling bin ich noch und schwach.

Du weist, wie gerne noch mein Geist
Dem Ernst der Andacht sich entreißt,
Und in zweckloser Wirksamkeit
Die Strahlen seiner Kraft verstreut.

Drum zweif' ich oft im bittern Schmerz.
Wird's auch beständig seyn mein Herz?
Werd' ich auch treu seyn, bis in Tod,
Wenn Fleisch und Welt und Satan droht?

Ein Rohr bin ich, des Windes Spiel;
Werd' ich im wonnigen Gefühl
Von seiner Gnade, fallen nicht,
Gott, in der Sicherheit Gericht?

Werd' ich nicht öfters auf dem Weg
Zum Himmel stehen bleiben? träg
Und kalt zum muth'gen Vorschritt seyn?
Das Ringen durch die Pforte scheun?

Und werd' ich nicht im eitlen Wahn,
Als hätt' ich schon genug gethan,
Entschlummern, wie die Thorheit that,
Als sich der Bräutigam genaht?

Werd' ich des Himmels Pforte schau'n
Von ferne nur, mit heil'gem Grau'n?
Und schließt sie einst, Weltrichter, du
Vielleicht vor mir im Zorne zu?

Werd' ich aus meiner Kerkernacht
In ew'ge Finsterniß gebracht?
Aus menschenloser Einsamkeit
In der Verworfnen Dunkelheit?

Wenn um mich her der Stärkre irrt,
Der Fromme kaum erhalten wird;
Wer spricht mich schwächern Erdwurm frey
Vom Fall und Höllensklaverey.

Mir fehlt noch viel — Gott ist's bekannt,
Nur Dämmerung ist mein Verstand,
Mein Herz, das gern in Woogen steigt,
Ist noch nicht tief genug gebeugt.

Ich scheu zu sehr des Kampfes Schweiß
Oft bin ich Feuer, öfters Eiß;
Schlag oft an's Herz und sprech ihm zu:
O Herz, o Herz, wie hart bist du!

Zwar fühl' ich oft der Liebe Gluth
Und wein' die schönste Thränenfluth;
Doch diese Thränen stehen still,
Und fallen nicht, so oft ich will.

Auch mitten in der Andacht trift
Mich oft ein Pfeil getaucht in Gift;
Mich schreckt der Erdenlüste Bild
In Zauberdüfte eingehüllt.

Oft denk' ich, Gott sey, wie ich bin
Von leichtem, wandelbarem Sinn,
Der so genau nicht immer wägt,
Und Staub auf seine Schale legt.

Auch mischt sich so viel Sinnlichkeit
Ins Bild der künft'gen Seeligkeit,
Ich schaffte mir ein Himmelreich
Des Herzens liebsten Wünschen gleich.

Spannt Ohnmacht meine Nerven ab,
So zittr' ich ängstlich vor dem Grab;
So viele Noth, die mich beschwehrt,
Macht mir den Tod nicht wünschenswerth.

Oft möcht' ich frei seyn; seufze dann:
Mich armen, mich gefangnen Mann
Drückt viel zu lang der Thorheit Schuld; —
Ach Gott! ist dies nicht Ungeduld?

Zwar steh' ich, weil dein Arm mich hält,
Und kämpfe, daß mir Schweiß entfällt;
Doch werd' ich immer stehn? Wird nie
Im Kampfe sinken Arm und Knie?

O der mir so viel Huld erwieß,
Mach doch mein armes Herz gewiß,
Damit es tiefe Wurzeln schlägt,
Emporstrebt, und viel Früchte trägt.

Gekreuzigter, der mich ergrif,
Sieh' meine Seele neigt sich tief;
Umarmt dein Kreuz und läßt es nicht,
Bis deine Huld ihr Trost verspricht.

Ich weiß, wen du dir ausersehn, —
Den läßst du nicht am Abgrund stehn,
Ganz reißst du ihn aus der Gefahr.
Du thust nichts halb, du thust es gar.

O bring mich weiter, weiter fort,
Durch Züchtigung, durch Geist und Wort —
Laß mich nie ruhen, als wenn du,
Mich selbst erquicken willst durch Ruh.

Wenn du die Hände nach mir streckst,
Aus trägem Schlummer mich erweckst,
Mir vorgehst auf dem Weg ins Licht;
Mein Führer! — o so fall' ich nicht.

Drum Jesus Christus bitt' ich dich
Nenn auch vor deinem Vater mich!
Daß Glaub' in meiner Seele steigt
Und Demuth mir mein Herz stets beugt.

Daß er mir gebe Muth im Streit,
Ein festes Herz voll Männlichkeit,
Ausdaurende Geduld in Noth
Und Treue, Treue bis in Tod! —

Preiß der Gnade.

Vater, Vater, deine Gnade
Göttlich reich und göttlich groß,
Die auf meine finstren Pfade
Himmelshelle niedergoß,
Möcht ich preisen, rühmen, loben!
Vom Gefühl empor gehoben,
Möcht' ich singen mit dem Heer
Droben am kristallnen Meer.

Möcht' ich's allen Engeln sagen
Und den frommen Seelen all,
Wenn sie Gottesharfen schlagen;
Wenn wie lauter Donnerhall
Ihre Stimmen sich verbreiten,
Möcht' ich jauchzend sie begleiten,
Singen voll von frommer Gluth,
Wunder, die die Gnade thut.

Gnade griff nach mir Berauschten,
    Der vom Taummelkelche trank,
Als Satane mich belauschten,
    Als ich schwindelte und sank,
Hat mich noch ihr Arm umschlungen
Aus dem Sumpf herausgerungen,
    Und mich Sklaven dieser Welt
    Träuflend auf den Fels gestellt:

Und — wie fielen alle Decken
    Von den Augen, als ich sah —
Ach! mit namenlosem Schrecken,
    Abgrund hier und Abgrund da! —
Ueber mir ein Wetter Gottes! —
Unter mir das Grau'n des Todes! —
    Satans schwarzen Arm, der tief
    Aus der Hölle nach mir grif! —

Sterben wollt' ich! Sterben! sterben!
    Rauchend sollte nun mein Blut
Meines Kerkers Boden färben —
    Doch die Zeuginn meiner Wuth,
Deine Gnade, Gott, bedeckte
Mich mit ihren Flügeln; weckte
    Büsserthränen; glühend goß
    Sich ihr Strohm in Felsenschooß.

Gnade war's, die mich im Jammer
Meiner Seele nie verließ,
Die dem Bettler in der Kammer
Sonnen hinterm Grabe wies;
Die des Geistes Arbeit lenkte,
Die in's wüste Herz sich senkte
Und mir alle Stützen nahm,
Bis ich müd zu Jesu kam.

Gnade ließ mich alles finden
Unterm Kreuz des Opferlamms:
Die Vergebung meiner Sünden,
Lindrung meines tiefen Grams.
Unaussprechlich süssen Frieden,
Grose Ruhe für den müden
Tiefgestürzten Geist. Ich sah
Nichts als Blut, und Golgatha.

Und nun war dem wunden Rücken
Meines Jesu Last nicht schwer —
Denn mit Liebevollen Blicken
Gieng er selber vor mir her,
Gnade lenkte meine Kämpfe
Wenn die Lust wie Schwefeldämpfe
Wolkigt aus dem Herzen stieg,
Hatt' ich durch die Gnade Sieg.

Wenn die schwarze, todte Mauer
Meines Kerkers mich erschreckt;
Wenn mit ihrer Flügel Schauer
Mich die Einsamkeit bedeckt;
Wenn die Tage, wie Gespenster
Todtenblaß durch's Eisenfenster
Mir in's Angesicht geblickt,
Hat die Gnade mich erquickt.

Gnade machte mir erträglich
Meiner Bande Schmach und Last,
Gab mir Trank und Speise täglich
Und dem siechen Leibe Rast.
Gnade sorgte für die Meinen,
Für die Gattinn, für die Kleinen,
Hat mit unsichtbarer Hand
Meines Fürsten Herz gewandt.

Gnade, deine Rechte zeigte
Mir der Einfalt stillen Reiz;
Demuth, die mich niederbeugte,
Lämmerduldung unterm Kreuz,
Riß mich auf vom weichen Bette
Kleiner Lüste; schnellt' die Kette
Schwerer Zweifelsucht entzwei
Und in Christo ward ich frei.

Gnade hat mich aus der Enge
 In den weiten Raum gebracht
Und dem Herzen im Gedränge
 Seiner Qualen Luft gemacht.
Ach! den Himmel seh' ich wieder,
Und die Menschen, meine Brüder!
 Fühl der Winde Gottes Weh'n,
 Kann den Mond, die Sterne sehn.

Und o Gnade! — unbegränzte
 Gnade, o wie preiß ich dich!
Als des Bundes Kelch mir glänzte;
 Welche Wonne, Gott, für mich!
Als ich hört' der Stimme Schweben:
Deine Schuld ist dir vergeben!
 Als ich aß den Leib und Trank,
 Jesu Blut und weinend sank! —

Friede Gottes kam nun wieder
 In die lang bestürmte Brust;
Ruhe säuselt' auf mich nieder,
 Füllte mich mit Himmelslust;
Alle Farben, alle Bilder
Meiner Seele wurden milder;
 Thränen flossen; aber süß
 Wie der Thau im Paradies.

Daß ich kann für meine Leiden
    Gott erheben, als ein Christ;
Daß ich schmecke Geisterfreuden,
    Daß mir Jesus alles ist;
Daß ich Kerkerschmach verachte,
Selbst des Todes Pfeil nicht achte;
    (Denn an Christen wird er stumpf)
    Gnade, das ist dein Triumph.

Doch, wer Tropfen in dem Regen,
    Wer den Sand am Meere zählt,
Zählt nicht alle deine Seegen,
    Gnade, Königinn der Welt!
Ew'ges Licht in jenen Kreisen,
Geisterjubel, muß dich preisen.
    Ich verstumme wonnevoll,
    Weiß nicht, wie ich singen soll.

Staub fliegt auf mit meinem Liede,
    Trübt des Himmels Angesicht;
Dorten preiß ich deine Güte
    Und der Staub bewölkt mich nicht;
Dorten will ich's allen Seelen,
Will's den Geistern all erzählen,
    Was die Gnade an mir that,
    Hier auf meinem Thränenpfad.

Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.

Erste Abtheilung.

Wie leicht und wohl ist mir's um's Herz,
Ach Gott! wie dank ich dir!
Ein ganzer Berg von Höllenschmerz
Ist weggewälzt von mir.

O stöhr mich nimmer, Weltgeräusch!
Ihr Zweifelswogen ruht;
Ich aß ja Jesu Christi Fleisch,
Trank Jesu Christi Blut.

Als ich den Bund des Kelches sah,
Und das geweihte Brod,
So war mein Geist auf Golgatha,
Und feyrte Jesu Tod.

Ich aß den Leib, ich trank sein Blut —
O Erd und Himmel schwand,
Als ich der frohen Andacht Gluth
Tief in der Seel' empfand.

Mich däucht, ein Engel lüpfte mir
Des Himmels Vorhang auf;
Ich sah, Lamm Gottes! sah zu dir,
Von Thränen hell hinauf.

Du sahst mir freundlich in's Gesicht,
Sprachst: Ich, dein Mittler, ich
Gedenke deiner Sünden nicht;
Versöhnet hab' ich dich.

Und Engel sangen um mich her!
Du bist versöhnt, versöhnt!
Nicht Tod und Hölle schreckt dich mehr;
Versöhnt bist du, versöhnt.

Die Engel nannten Bruder mich,
Und sangen: Dort am Thron,
Versöhnter Bruder! sproßt für dich
Die junge Palme schon.

Und Ahndungen der Seeligkeit
Durchschaurten meine Brust;
Weit ward mein Herz, von Wonne weit,
Und voll von Himmelslust.

Zwote Abtheilung.

Wär's möglich, daß ich dich betrübt?
Dich, Wundervoller! dich,
Der Sünder bis in Tod geliebt,
Auch mich Verirrten, mich!

Dich, der mir zärtlich eilte nach
Auf breiter Lasterbahn,
Mich sanft ergrif und freundlich sprach:
Was hab' ich dir gethan?

Der, als mich alle Welt verließ,
Im dumpfen Felsenschooß,
Mir seine Wundenmaale wieß,
Und Muth in's Herz mir goß.

Dich, Lindrer meiner Seelenquaal,
Dich konnt' ich fliehen, dich?
O Bundeskelch! o Abendmahl!
Du bist mir fürchterlich!

Verzeih mir Gott, wenn eine Zähr'
In Kelch der Liebe fällt;
Ach! ich versenk' Unendlicher!
Wenn mich dein Arm nicht hält.

Nun fühl ich deiner Gnade Last,
Wie vor die Last der Schuld;
Denn daß du mich begnadigt hast,
Ist eines Gottes Huld.

Dritte Abtheilung.

Erlöser! Stammeln kann ich nur;
Nimm Dank und Jubel hin,
Und hör des neuen Bundes Schwur:
Daß ich der Deine bin.

Der Deine! Leg dein Joch auf mich,
Und deine leichte Last;
Dem Christen ist nicht fürchterlich,
Was du geheiligt hast.

Verläugnen will ich nun die Welt;
Will tödten unterm Kreuz,
Und wenn auch Schweiß und Thräne fällt,
Der Erdenlüste Reiz.

Will achten nicht der Bande Schmach,
Nicht Menschenhohn noch Spott;
Will folgen deinem Blutpfad nach,
Mein König und mein Gott!

Will hangen, Lehrer! ganz allein,
An deinem treuen Mund;
Voll Einfalt wie die Kinder seyn,
Und halten deinen Bund;

Und durch mein Eisengitter stets
Nach deinem Himmel sehn,
Und oft im Schauer des Gebets
Zu deinem Vater flehn;

Und schütten oft den Erdenstaub
Von meines Geists Gewand,
Beim Locken kleiner Lüste taub,
Hinsehn in's Vaterland.

Will gerne sterben, wann du willst;
Nicht zittern vor dem Tod,
Und wenn du auch den Becher füllst,
Mit noch so bittrer Noth.

Dann trink' ich deinen Mirrhentrank,
Blutvoller! Stell dich mir,
Wie dir das Haupt heruntersank,
In meinem Tode für;

Und trage so des Todes Wuth
Mit heiterm Angesicht.
Ich aß dein Fleisch und trank dein Blut;
Und du verläßst mich nicht.

Vierte Abtheilung.

Doch, weil ich mit gebundner Hand,
O Gott! nicht dienen kann,
Dem Bruder und dem Vaterland,
So sieh die Thränen an!

Sie schreyen um der Brüder Heil
Hinauf, o Gott! zu dir:
Sei du verlaßner Menschen Theil;
O Gott! du warst's ja mir!

Erbarme der Verirrten dich,
Und denk, daß du sie schufst;
Nur Teufel, dünkt mich, sträuben sich,
Gott! wenn du ihnen rufst!

Sei dem Gefangnen — Gott! nicht hart
Wenn er auf zu dir schreit:
Denn ohne deine Gegenwart
Ist Tod die Einsamkeit. —

Dem Sterbenden sei Trost und Licht;
Wen hat er sonst zum Trost,
Wenn ihn dein Richterangesicht
In Finsterniß verstoßt?

Laß ohne Zahl, wie Erdensand,
Die Schaar der Seel'gen seyn,
Und schreib uns all' mit eigner Hand
In's Buch des Lebens ein.

O Jesu! der uns so geliebt,
Wie schön wird's seyn, wenn einst
Die Schaar Erlöster dich umgiebt,
Und du vor Freuden weinst.

Und blickst du in dem lezten Reih'n
Den armen Lezten an,
Der keine laute Jubel weih'n,
Nur knien und danken kann —

So denk, ich sey's, und mach mir Muth;
Denn Gutes hab ich nichts,
Als nur dein Blut, dein Opferblut,
Im Schrecken des Gerichts:

Und führ mich armen Erdenwurm
Zum Vater bey der Hand,
Und sprich: Ich hob ihn aus dem Sturm,
Und rettet' ihn an's Land.

Todesgedanken am Grabe des Mittlers.

O Seele! sinke nieder
An Jesu Leichenstein,
Und salbe seine Glieder
Mit deinen Thränen ein.

Bleich liegen sie, die Boten
Des Himmels, auf der Luft;
Denn, ach! den größten Todten
Bedecket diese Gruft.

Ein fieberhafter Schauer
Ergreift die ganze Welt,
Ach! — weil sie jezo Trauer
Um ihren Schöpfer hält.

Sie, der Geschöpfe Wunder,
Des Himmels Meisterstück,
Die Sonne, sieht herunter
Mit einem Todtenblick;

Der Fels fliegt, wie von Keulen
Zersplittert, in die Luft;
Verwildert fliegen Eulen
Aus der zerstörten Kluft.

Der Todeshügel zittert,
Und seine Schädel mit;
Schon fühlt er, wie erbittert
Die Rache auf ihn tritt.

Ihr Seelen, zittert heute,
Die ihr den Schöpfer ehrt!
Ein solches Grabgeläute
Habt ihr noch nie gehört.

Ihr Kräfte Gottes, wehret
Der Kreaturen Wuth,
Daß Jesus ungestöhret
In seinem Grabe ruht! —

Und ich? Wie soll ich ehren
Den grosen Menschensohn?
Ich hab ja nichts als Zähren,
Und — diese fliessen schon.

Hier unter diesem Hügel
Da liegt ein Lamm erwürgt;
Zerspränge doch der Riegel,
Der es vor mir verbirgt!

Ach! hätt' ich ihm mit Oele
Die Wunden ausgewischt,
Und es aus meiner Seele
Mit Thränenfluth vermischt.

Ach! Vater! laß mich sterben,
Wo er begraben ist!
Wie kann ich da verderben,
Wo Jesus Christus ist?

Kein bleiches Todesschrecken,
Kein Würger, keine Noth
Kann meine Furcht erwecken;
Er war ja selber todt.

Voll Hoffnung und mit Freuden
Will ich, auf diesen Mann,
Einst von der Erde scheiden,
Der Todte wecken kann.

Erhohlung nach dem Kummer,
Der langen Arbeit Rast,
Des matten Kranken Schlummer,
Erquickung nach der Last;

Belohnung statt der Strafe,
Des müden Wandrers Ruh,
Ein Bruder von dem Schlafe —
O Tod, das bist mir du!

Wann an des Grabes Höhle
Der Mensch noch ängstlich thut:
So spreche meine Seele:
Auch Jesus hat geruht!

Der Jüngste Tag.

Sünder, fallet nieder! Betet!
Der Bluttag, der von ferne tödtet,
Geht fürchterlich von Osten auf.
Seht die Königin vom Lichte
Mit strahlenleerem Angesichte
Am Ziel von ihrem Heldenlauf!
Die ganze Schöpfung raucht!
Der Mond in Blut getaucht,
Sieht herunter!
Der Sterne Pracht
Streut in die Nacht,
Wie Staub, erbleichte Funken aus.

Seen, Meere, Ströme sieden!
Gethürmte Wasserwogen wüthen
Wild auf dem alten Ozean.
Seine Tiefen brausen, toben,
Von Stürmen hoch emporgehoben,
Wirft er die Fluthen himmelan!

Die Wasserwelt versiegt,
Und Leviathan liegt
Auf seinem Rücken.
Das Schuppenheer
Der Fisch im Meer
Schluckt Feuerströme ein, und stirbt.

Blutigrothe Blitze tödten,
Der Donner Schwefellippen reden
Durch die entflammte Lüfte hin.
Hügel stürzen! Felsen splittern:
Der ganzen Schöpfung Pfeiler zittern,
Und die bestürzten Himmel fliehn.
Der bängste Todesschmerz
Zerdrückt der Menschen Herz
Mit kalten Händen.
Der Schrecken greift
Sie an — und säuft
Das Blut aus ihrer Wange weg!

Und der Starke kömmt! Es zücken
Die Blitze um ihn! Sonnen blicken
Aus seinem ernsten Angesicht!
Auf dem Haupt ein Regenbogen;
Den einen Fuß sezt er auf Wogen,
Den andern auf die Erd', und spricht:
„Hinfort ist keine Zeit!
„Die lange Ewigkeit
„Wird sie verschlingen!“

Und seinen Schwur
Hallt' die Natur
In aufgespaltnen Tiefen nach.

Fühlst du nicht der Hölle Schmerzen,
O Sünder, brennend in dem Herzen —
Nicht seinen lezten Donnerschlag?
Die Verbrecher zu verdammen
Wird bald der Tag der Rache flammen;
Der bängste, schauervolle Tag.
Herr! Mache mich noch heut
Zur Ewigkeit bereit!
Meine Seele,
Gott! betet hier
Im Staub zu dir:
Bereite sie zur Ewigkeit!!

J. F. Leybold

Geistliche Gedichte.

Drittes Buch.

Die Sterblieder enthaltend.

Dem Jehovah.

Gott, oder sprich, wie soll ich dich
In meinem Liede nennen?
Voll wahrer Andacht möcht' ich dich
Doch einmal recht erkennen,

Du Erster! Lezter! Schöpfer! Herr!
Gott meine Burg! Unendlicher!
Verlaß mich nicht im Tode.

Du der, wie Er, seyn wird und war,
Gesalbtes Haupt der Glieder;
Lamm Gottes, das geschlachtet war,
Du Retter deiner Brüder;
Du A und O — hier sink ich hin
Und flehe mit gerührtem Sinn:
Verlaß mich nicht im Tode.

Und du, der ganz hinunterschaut
In Gottes ew'gen Tiefen,
Der Abba, Abba rufte laut
In Frommen, die entschliefen;
Geist Gottes, höre mein Gebet,
Das aus dem Staube zu dir fleht:
Verlaß mich nicht im Tode.

Ein Wurm liegt hier, wie kränkt er sich,
Von Angst in Staub getreten?
Doch ward's dem Wurm im Glauben dich
Jehovah, anzubeten.
Denn alles schweigt, ist tod vor mir;
Drum fleh' ich nur zu dir! zu dir!
Verlaß mich nicht im Tode.

O Gott, mein Vater und mein Herr,
Merk' doch auf meine Klagen.
Erlöser, ach ich kann nicht mehr
Als nur Erlöser! sagen.
Und eine stumme Zähre spricht:
Geist Gottes, ach verlaß mich nicht!
Verlaß mich nicht im Tode!!

Ein Blick auf die Welt.

Welt, die nur irdische Gemüther
Mit ihren Banden fesseln kann,
Der Christ schaut alle deine Güter
Auf einer andern Seite an.
Dein Gut ist Staub! dein Stolz zerfällt!
Tand ist dein Glück! o arme Welt!

Mein Glaube steht auf einem Berge
Und schaut in's weite Thal hinab,
Die Riesenkinder werden Zwerge
Und jeder Hügel wird ein Grab.
Gott, welch ein Zug! erst Gram und Noth,
Furcht, Hoffnung, und zulezt der Tod.

O welche Aussicht in die Weite!
Die Unschuld blickt durch einen Flor;
Die Tugend geht im Trauerkleide
Und Klagen wimmern laut empor.
Die Seuchen liegen auf der Luft
Und überall ist eine Gruft.

Welch ein Getümmel von Betrübten!
Und Gott, wie jammern sie so laut;
Dort klagt ein Weib um den Geliebten
Und hier ein Jüngling um die Braut.
Von jedem Hügel jammert Noth
Und hier ist Tod und da ist Tod.

Ich kann nicht mehr, mit schwachen Füssen
Eil ich von meinem Berg hinab.
Es klopft mein Herz und Thränen fliessen,
Wohin sie fliessen, ist ein Grab.
Ich stehe, wandle, sinke hin,
Und Grab ist alles, wo ich bin.

Tod und Verwesung und Verderben
Beschliessen unsern Lebenslauf.
Denn: alle **Menschen müssen sterben,**
Tönt ja von jedem Sarg hinauf.
Auch mir schließt einst des Todes Ruh
Die wundgeweinten Augen zu.

Nun, ich entfliehe mit den Frommen,
Dir Welt und aller deiner Pracht.
Ihr aber seyd mir jezt willkommen
Tod, Sarg und Grab und Mitternacht.
Es flammt das Wort in meiner Brust:
Gedenke, daß du sterben mußt.

Morgengesang.

Ich erwache! auf ihr Glieder,
Von der trägen Ruhe auf;
Denn die Sonne wandelt wieder
Ihren alten Heldenlauf.
Traum und Schlummer eilt davon
Und die Vögel singen schon.

Was die schöne Welt verdunkelt,
Nacht und Schatten müssen fliehn;
Denn das Gold der Sonne funkelt
An dem blauen Himmel hin.
Schon erhebt der Berg sein Haupt,
Daß er frühe Strahlen raubt.

Auf den Thürmen, Fluren lieget
Morgenthau und tränket sie,
Und ein Chor von Vögel flieget
Auf in süsser Melodie.
Schwinge dich mit ihrem Chor
Fromme Seele auch empor!

Fliege Adlern gleich zur Sonne,
Träger Geist, so fliege doch!
Mische Dank und mische Wonne
In das Wort: ich lebe noch!!
Wie aus einer Todesnacht
Bist du zu dem Tag erwacht.

Streiche, die den Sündern drohten,
Tod und Krankheit traf dich nicht;
Wie viel tausend neue Todten
Stehen jezo vor Gericht.
Dort am Throne stehen sie;
Bist du besser dann, als die?

Schlafend und in Sünden sterben,
Was ist schröcklicher als diß?
Fluch und ewiges Verderben,
Trift den Sünder ganz gewiß,
Der noch roh und unbekehrt
Auf zu seinem Richter fährt.

Ach so zeichne deinem Kinde,
Vater, jede Schritte vor,
Und beim Vorsaz einer Sünde
Flistre mir dein Geist in's Ohr:
Arme Seele, denkst du nicht,
An den Tod und an's Gericht?

O so leb ich ohne Sorgen
Glücklich wie in Canaan.
Denn ein ew'ger Frühlingsmorgen,
Bricht mir dort im Himmel an.
Nun, du armes Leben du,
Eile nur dem Grabe zu.

Abendlied.

Nun ruht ihr matten Kräfte,
Vom Joche der Geschäfte,
Das Menschennacken drückt.
Schau, wie der Quell der Wonne,
O Seele, wie die Sonne
Mit rothem Antliz nach dir blickt.

Noch seh' ich ihre Strahlen
Den Abendhimmel malen;
Noch hängt ihr Silberlicht
An Blättern und Gesträuchen;
Noch spiegelt sie in Teichen
Ihr blutgeströhmtes Angesicht.

Es streckt sich Berg und Hügel,
Der Vogel färbt die Flügel
Schwingt sie in Sonnengluth.
Doch jezo geht sie unter,
Der Creaturen Wunder,
Und malt den Horizont mit Blut.

Geh Sonne immer nieder,
Du kommst ja morgen wieder.
Doch, leb' ich morgen noch?
Gott, wie vom Wetterschlage
Bin ich von dieser Frage
Gerührt, leb ich auch morgen noch?

Vielleicht werd' ich die Höhen
Des Himmels nimmer sehen,
Nicht mehr der Sterne Lauf.
Vielleicht schon morgen trinket
Die Sonne eh' sie sinket,
Den Dampf von meiner Leiche auf.

Die matten Kräfte wanken
Beim schröcklichen Gedanken
Der blosen Möglichkeit:
Noch heute kannst du sterben:
Es laurt auf dich Verderben,
Tod und Gericht und Ewigkeit.

O Gott! ich bin verlohren,
Wenn nicht in meine Ohren
Auch jene Stimme spricht;
(Schon hör' ich sie und bebe
Nicht mehr) so wahr ich lebe!
Ich will den Tod des Sünders nicht.

Nun dann, die Thränen fliessen,
Ich sinke zu den Füssen
Des Menschenväters hin.
Ach höre du mein Flehen,
Laß mich nicht Schlafen gehen,
Mein Gott, bis ich bekehret bin.

Entweiht ihr Todesschmerzen;
Schon thront in meinem Herzen
Erhabne Seelenruh.
Ich lasse diese Stätte.
Es deckt mich nun mein Bette
Sanft mit der Vorsicht Flügel zu.

Nachtgesang eines Kranken.

Warum flieht der leichte Schlummer
Einen thränenvollen Blick?
Scheut er, wie das falsche Glück,
Jedes Bette, wo der Kummer,
Wo die Noth, die Krankheit liegt,
Weil er taub vorüber fliegt.

Ja, auf meine Augenlieder
Sinkt er nicht der falsche Freund.
Auf ein Auge, das nicht weint,
Läßt der Balsamschlaf sich nieder.
Ach! so soll mein Aug allein
Thränenvoll und offen seyn.

Wie aus alter Schlösser Trümmern
Ein verscheuchter Vogel schreit,
O! so hört die Einsamkeit
Meine bange Seufzer wimmern.
Schweigend, grauenvoll und stumm,
Blickt die Nacht um mich herum.

Richter, bin ich schon versunken
In die unlöschbare Gluth?
Sind nicht schon von meinem Blut
Alle deine Pfeile trunken? —
Dannoch drückst du dein Geschoß
Immer auf das neue los.

Wenn die späten Stunden schlagen,
Wenn der heißre Wächter ruft;
O so kämpfen in die Luft
Diese jammervolle Fragen:
Hüter, ist die Nacht schier hin?
Ach, wie träge kriecht sie hin!

Himmel schenke mir das Glücke,
Daß ich ruhig beten kann.
Schaue doch mein Elend an
Mit Erbarmungsvollem Blicke;
Ach! ich bin ja doch ein Christ!
Dessen Mittler Jesus ist.

Klagte nicht des Sohnes Stimme
Einstens in Gethsemane,
Als der grose Zürnende
Vor ihn trat in seinem Grimme?
Und wie blutend hieng er da
Auf dem Hügel Golgatha!

Nun so will ich alles leiden.
Wütet Schmerzen, wütet fort!
Denn ich weiß ein groses Wort:
Nichts soll mich von Jesu scheiden.
Nicht das Schwerdt, nicht Schmerz und Noth,
Krankheit nicht, auch nicht der Tod.

Mache, Gott, aus meinem Bette,
Wo ich wenig schlafen kann,
Eine Strasse himmelan;
Eines Christen Siegesstätte,
Wo er, von der Welt entfernt,
Beten und Gedult gelernt.

Die Bekehrung.

Der stärkste Trost im Tode.

Gott, wie die Tage mir verschwinden!
Gleich einem Strohm stürzt meine Zeit,
Getrübt von so viel tausend Sünden,
In Ozean der Ewigkeit.
Drum, mein Erlöser, bitt ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Ich wandle, Erde auf der Erde
    Nur als ein Gast und Pilger hin,
Ich weiß ja, daß ich sterben werde,
    Auch wenn ich nicht bekehret bin.
Darum, Erlöser, bitt ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Geh ich mit zitterenden Füssen
    Vor einer offnen Gruft vorbei,
So sagt mir donnernd mein Gewissen,
    Daß ich ein Sklav der Laster sei.
Darum, Erlöser, bitt ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Ich sinke, wenn man eine Leiche
    Vor meinem Blick vorüber trägt,
Zur Erden nieder, wie die Eiche,
    Wenn sie der Donner niederschlägt.
Darum, Erlöser, bitt ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Wie die verwilderte Gebährde
    Des Todtengräbers mich erschreckt,
Wenn er mit einer Schaufel Erde
    Die Bahre eines Freundes deckt!
Darum, Erlöser, bitt ich dich;
Bekehre mich, bekehre mich.

Ein weisser Schädel ohne Augen,
Ein fauler Sarg, ein Todtenbein,
Ein Fleisch, woran noch Würmer saugen,
Kann etwas schauervoller seyn?
Darum, Erlöser, bitt ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Heult an der Gruft gedrängt vom Schmerze
Der Traurende sein Leid heraus,
So blutet mein beklemmtes Herze
Verzweiflungsvolle Thränen aus.
Darum, Erlöser, bitt ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Bin ich ein Christ? Die Christen zittern
Doch sonsten vor dem Tode nicht.
Sie sterben, ohne zu erschüttern
Vor Grab, Verwesung und Gericht.
Dann wer sich vor dem Tode scheut,
Ist der wohl reif zur Ewigkeit?

Ach Gott, die Sündenfesseln ziehen
Mich Sklaven auf die breite Bahn.
Drum fleh ich dich auf meinen Knien
Um fromme Büsserthränen an,
Und diese Thränen bitten dich:
Bekehre mich, bekehre mich.

Mein Vater! Denn nun stellt der Glaube
Dich nicht als meinen Richter für;
Da lieg ich ja gekränkt im Staube
Wie ein zertretner Wurm vor dir.
Tief hingesunken bitt ich dich:
Bekehre mich, bekehre mich!

Todesgedanken im Frühling.

Welche Stimme schallet
Vom Gebürg und wallet
Um mein lauschend Ohr?
Welche Silbertöne
Rufen: „meine Schöne
„Auf! und tritt hervor."
Schaue nur,
Wie die Natur
Sich in ihrer Pracht erhebet
Und auf's neue lebet.

Schnee und Regengüsse
Sind dahin. Die Flüsse
Ströhmen ihren Lauf.

Komm aus deiner Hütte,
Unter deinem Schritte
Sprossen Blumen auf.
Komm und schau
Den Morgenthau;
Tausend goldne Sonnenstrahlen
Auf die Veilchen malen.

Balsamreiche Düfte
Schwimmen durch die Lüfte;
Denn der Weinstock blüht.
Hör' dir Turteltaube
Girrt aus jener Laube
Dir ein Frühlingslied.
Auf! der May
Flieht sonst vorbey.
Sieh, die Feigenbäume zeigen
Knoten an den Zweigen.

Meiner Jugend G'leiter,
Freund, o rede weiter;
Dann ich höre gern.
Doch die Stimme schweiget
Und der Frühling zeiget
Spuren seines Herrn.
Wo Er war,
Seh' ich ein paar
Junge Frühlingsrosen blühen,
Die wie Sterne glühen.

Aus dem Erdenschooße
Schallt von jeder Rose
Gottes Ruhm hinauf.
Kleine Sånger schlůpfen
In den Busch und hůpfen
Jubilirend auf. —
Wo die Pracht
Des Frůhlings lacht.
Auf dem Schauplaz von Vergnůgen
Sollen Todte liegen?

Grabgedanken, hårter,
Schneidender als Schwerdter
Fahrt ihr dürch mein Herz.
Arme Frůhlingsscenen,
Hemmt ihr meine Thrånen,
Stillt ihr meinen Schmerz?
Nur das Wort
Ist schon ein Mord:
Unter jenem grůnen Haine
Liegen Todtenbeine.

Alles um mich lebet,
Jener Baum erhebet
Schön sein Blůhtenhaupt.
Aber seine Kråfte
Und sein Schmuck sind Såfte,
Die er Menschen raubt.

Blume hier,
Wer konnte dir
Die Tirannenfreiheit schenken
Menschenblut zu trinken?

Gott hat's ihr gegeben,
Und die Bäum' erheben
Auf sein Wort ihr Haupt.
Einst nach diesem Leben
Müssen sie uns geben,
Was sie uns geraubt.
Sterb auch ich,
So werden sich
Bald von meinen Todtenresten
Junge Blumen mästen.

Komm du junge Schöne,
Meine Todestöne
Wallen sanft dir zu.
Schau, im Frühlingswetter
Fallen Rosenblätter
Und so fällst auch du.
Brich sie ab,
Auf jenem Grab
Stehen sonnenrothe Nelken,
Die wie du verwelken.

Seht nun auf ihr Blicke,
Dahin, wo mein Glücke
Aus den Wolken lacht.
Dort auf jenem Sterne
Wohn' ich einst und lerne
Schöpfer, deine Macht.
Seele auf!
Zu Gott hinauf!
Dort wird es in jenen Kreisen
Ewig Frühling heissen.

Todesgedanken im Winter.

O wie freudenleer und weisse
Liegt die vormals grüne Flur!
Unter einem Kleid von Eise
Kämpft die alternde Natur.
In den Thälern, auf der Höh,
Glänzt der silberweisse Schnee,
Und die Wasserströme müssen
Unter einem Panzer fliessen.

Wie der Berg den kahlen Gipfel
    Einsam in die Lüfte streckt,
Und des Baums entlaubten Wipfel
    Reif und Schneegestöber deckt!
Seinen blätterlosen Ast
Drückt des scharfen Frostes Last,
    Unter ihrer weissen Decke
    Bücket sich die Rosenhecke.

Wie auf dem beschneyten Felde
    Gleich dem Reh der Wandrer läuft
Und mit hohler Hand die Kälte
    Von erstarrten Fingern streift!
Horche, wie das scheue Wild
Hungrig in den Wäldern brüllt!
    Wie der stolze Hirsch, beschneyet,
    Um gefrorne Quellen schreiet!

Rede, Mensch! was ächzt der Boden
    Unter deinen Schritten laut?
Etwa, weil es ihm vor Todten,
    Vor verschlungnen Leichen graut?
Wird dann jede Jahreszeit
Mir ein Bild der Eitelkeit?
    Schwellen von der Seuchen Gifte
    Auch die dünnen Winterlüfte.

Wenn im Lenz die Sieche keuchen,
    Trinkt der Sommer ihren Schweiß;
In dem Herbste brüten Seuchen
    Und der Winter zeuget Eis.
Keine ätherreine Luft
Schüzt die Menschen vor der Gruft.
    Frost und Hize schlägt die Glieder
    Wechselsweis zur Erde nieder.

Dorten zittert vor dem Grabe
    Jener abgelebte Mann,
Der mit seinem Knotenstabe
    Kaum den Leib noch schüzen kann.
Haare, wie der Schnee so weiß,
In den Adern stockend Eiß,
    Müssen uns an diesem Greisen
    Unsers Lebens Winter weisen.

Jene blätterlose Eiche
    Schmücket bald die Frühlingszeit,
Und um nackende Gesträuche
    Wirft der Mai sein buntes Kleid:
Aber nur des Greisen Blick
Sieht vergeblich nach dem Glück,
    Nach den drückenden Beschwerden
    Seines Alters, jung zu werden.

Ach! so schau' ich nach den Höhen,
Wo in einer wärmern Welt
Keine Eisgebirge stehen
Und der Schnee nicht wieder fällt.
Engel, holet mich hinauf!
Denn es stockt der Säfte Lauf,
Und um starrende Gesträuche
Irr ich kalt, wie eine Leiche.

Welche namenlose Wonne,
Wenn kein Auge weiter weint,
Und die ew'ge Frühlingssonne
An dem neuen Himmel scheint!
Hell, wie Schnee im Sonnenschein
Werden unsre Kleider seyn;
Und die vollen Seelen müssen
Von Gesängen überfliessen.

Neujahrslied.

Mit Todesschauer denken wir
Der Jahre schnellen Lauf
Und singen in dem Tempel hier
Ein Lied zu Gott hinauf.

Schnell, wie Gedanken, Schall und Licht
Flieht hinter uns die Zeit,
Und vor uns drohet ein Gericht
Und eine Ewigkeit.

Und dennoch morden wir die Zeit
Und fürchten nicht den Tod?
Und fürchten nicht die Ewigkeit
Die unsern Mördern droht?

Wer nicht an Jesum Christum glaubt,
Und ihn nicht brünstig liebt,
Dem Schöpfer seine Ehre raubt
Und sie Geschöpfen giebt;

Wer wie ein Vieh aus Pfüzen säuft,
Im Lasterkothe wühlt;
Wer Sünden wie Gebirge häuft,
Und doch den Berg nicht fühlt;

Und wer mit hündischer Begier
An seinen Gütern zerrt,
Vor einem Lazarus die Thür
Mit grosen Riegeln sperrt;

Wer eine blut'ge Thränenfluth
Aus Wittwenaugen preßt,
Und seinen fetten Wanst vom Blut
Zertretner Waisen mäst't;

Wer aussen wie ein Schaaf gekleidt,
Von innen Wölfisch denkt,
Und wer das Glück der Ewigkeit
Für Erdenglück verschenkt;

Wer Brüdern nach dem Leben greift,
Mit Rache angethan;
Wer nur Beleidigungen häuft
Und nicht verzeihen kann;

Wer gähnend seine Pflicht vergißt
Und Zeitvertreibe sucht,
Und wenn die Zeit verflogen ist
Auf ihre Schwingen flucht;

Wer unreif zu der Ewigkeit
Zum Tode sich nicht schickt:
Das ist der Mörder, der die Zeit
Mit eigner Hand erdrückt.

Sind solche Ungeheuer hier:
Herr, so bekehre sie!
Der ganze Tempel seufzt wie wir:
Ach Herr! bekehre sie.

Wie viele singen heute auf,
Noch unbekehrt und blind,
Die nach vollbrachtem Jahreslauf
Schon Staub und Moder sind.

Wie dunkle Schatten fahren sie
Zur Hölle dann hinab;
Zu der Tirannin, die noch nie
Die Todten wieder gab.

Drum arme Seele denke heut
Mit Ernst an deinen Tod;
Denn jedes unsrer Jahre schreit:
Gedenk an deinen Tod!

Zu dir — der seyn wird — ist — und war,
Steig unser Lied hinauf:
Ach Gott, nimm doch in diesem Jahr
Die Todten zu dir auf.

Und du, Vertreter, rede laut,
Wenn uns der Richter droht;
Wenn Zorn aus seinem Auge schaut
Und aus der Stirne Tod. —

Geist Gottes, zeige deine Macht,
Wenn uns das Auge bricht.
In einer solchen Mitternacht,
Da brauchen wir ja Licht.

Wie kann der frommen Christenschaar
Der Tod nun schrecklich seyn?
Sie weihen ja das neue Jahr
Mit ihren Thränen ein.

Gethsemane.

Wer ist der grose Sterbende?
Der dorten in Gethsemane
In schauervoller Einsamkeit
So müde, so verlassen schreit:

„Ich bin betrübt bis in den Tod,
In allen Adern wühlt der Tod.
Da lieg ich wie ein Wurm vor dir,
Mein Vater, nimm den Kelch von mir.“

Doch allgewaltig schrecken sie
Die Donner von dem Sinai,
Und aus des Richters Auge bricht
Ein unerbittliches Gericht. —

Fallt nieder, Sünder, betet! wacht!
Und seht die fürchterliche Nacht,
Die über jenem Manne hängt,
Der dorten mit dem Tode ringt.

Schwer liegt auf ihm des Richters Grimm,
Die Füsse brechen unter ihm.
Und aus gepreßten Adern dringt
Sein Todesschweiß mit Blut vermengt.

Noch brennt der Rache tiefe Glut,
Noch trinkt die Erde Schweiß und Blut,
Die unter ihm vor Angst sich regt
Und ihren Todtenstaub bewegt.

Es liegt auf seinem Rücken ganz
Des Richters Zorn, die Hölle ganz.
Und Tod auf Tod, und Grab auf Grab
Stürzt donnernd in die Seel' hinab.

Er redet nicht, er winselt nur,
Und die mitklagende Natur
Spricht jeden Seufzer tausendfach
Den Felsen und Gebirgen nach.

Weltrichter, warum schlägest du
Mit hohem Arme auf ihn zu?
Es schreckt der Antwortsdonner mich:
„Für Sünder blutet Er, für dich!"

Ja, unsre Sünden drückten dich;
Nicht deine, Herr, so fürchterlich!
Wir weckten Gottes Eiferglut,
Wir färbten deinen Schweiß mit Blut.

O Mittler! zeige mir nur nicht
Die Miene vor dem Weltgericht.
Im Blutschweiß lieg ich arm und bloß,
Der dir von deiner Stirne floß.

Wenn nun der größte Menschenfeind,
Der Satan, mit dem Tod erscheint,
Und meiner müden Seele graut,
So rede diese Erde laut.

Dann steigt ein Jauchzen in die Höh',
Gethsemane! Gethsemane!
Mein Heldenglaube seegnet dich,
Dort floß auch Schweiß und Blut für mich.

Golgatha.

Seele, hast du keine Flügel?
So fliege doch nach Golgatha —
Wo auf einem Todeshügel
Den Sohn der Vater leiden sah.
Die Erde zittert,
Schaut und erschüttert
Den Tod, den grosen Tod!
Der dem Mittler Gottes droht.

Geister stehen auf den Höhen,
Wie Todte bleich, wie Gräber stumm!
Und die wenig Edle stehen
Ohnmächtig um den Pfahl herum;
Sie sehn und schauen
Den Tod voll Grauen;
Den Tod, den grosen Tod!
Der dem besten Freunde droht.

Nacht und Dunkel hängt herunter,
Moria, wo ist deine Pracht?
Wo ist deines Tempels Wunder?
Deckt alles Tod und Mitternacht?
Die Berge zittern,
Die Felsen splittern;
O Tod, o groser Tod!
Der dem Sündentilger droht.

Aus der fürchterlichsten Wolke
Erhebt die Todesstimme sich
Vor dem zitterenden Volke:
„Mein Gott! warum verläßst du mich?"
Vom Höllengrimme
Zeugt diese Stimme;
O Tod! — o welch ein Tod!
Der dem größten Menschen droht.

Blutigrothe Strahlen zücken
Von eines Todesengels Schwerdt,
Geister hören, staunen, blicken!
Als sie das lezte Wort gehört:
„Nun ich empfehle
Dir meine Seele!
O Gott, es ist vollbracht!“
Und sein Haupt sinkt in die Nacht.

Tief an deinem Kreuze unten
Gottmensch! Erlöser! lieg ich hier.
Ich blick hinauf nach deinen Wunden,
Sie ströhmen Seeligkeit auch mir.
Will Tod mich tödten,
So soll es reden
Dein Blut, Gottmensch, dein Blut!
Und ich troze seiner Wuth.

O wie freudig kann ich sterben!
Ich fürchte nicht der Hölle Gluth;
Meine Kleider will ich färben
In des erwürgten Lammes Blut.
Auch ich empfehle
Dir meine Seele,
O Gott! wenn einst der Tod
Mir, wie meinem Mittler droht.

Trost der Erlösung im Tode.

Erstes Chor.

Wir fielen! und der Richter sprach:
Der Mensch, er ist gefallen!
Die weite Schöpfung hallt es nach:
Der Mensch, er ist gefallen!
Dann sprach der Herr in seinem Grimm:
(Die Erde bebt' und floh vor Ihm)
„Er soll des Todes sterben!"

Zweites Chor.

Lamm Gottes, wie unschuldig
Warst du für uns erwürget!
Wie schweigend, wie geduldig
Hast du dich Gott verbürget!
Die Sünd' hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarme dich, Versöhner!
Versöhner!! —

Erstes Chor.

Gericht, Tod und Verderben schaut
Aus des Erzürnten Mienen.
Der Erde Tiefen seufzten laut:
Will niemand uns versöhnen?
Soll Gottes Ebenbild allein
Ein Raub der Höllenflammen seyn?
Will niemand uns versöhnen?

Zweites Chor.

Lamm Gottes, ganz unschuldig
Warst du für uns erwürget!
Und schweigend und geduldig
Hast du dich Gott verbürget!
Die Sünd' hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarme dich, Versöhner!
Versöhner!

Erstes Chor.

Hoch stand des ew'gen Vaters Sohn
Auf seinem Flammenthrone.
Er sprach: (Die Donner schwiegen schon)
Verschone, Vater, schone!
Ich, dein Geliebter! — eile ja
Zum Opferberge Golgatha,
Und werde sie versöhnen.

Zweites Chor.

Lamm Gottes, ach! unschuldig
Warst du für uns erwürget!
Und schweigend und geduldig
Hast du dich Gott verbürget!
Du hast — wie, darf ich zagen?
Auch meine Schuld getragen.
O gieb uns deinen Frieden!
Versöhner!

Erstes Chor.

Wie zitterte das Opferlamm
Vor seines Treibers Ruthen!
Du, Golgatha, sah'st es am Stamm
Des hohen Kreuzes bluten.
Es sah's die Tiefe und die Höh',
Als der Erwürgte blutete —
Des Richters Donner schwiegen.

Beide Chöre.

Lamm Gottes, wie unschuldig
Warst du für uns erwürget!
Wie schweigend, wie geduldig
Hast du dich Gott verbürget!
Versöhner, ach verlasse
Mich nicht, wenn ich erblasse, —
Erbarme dich im Tode,
Versöhner! —

Siegeslied am heiligen Osterfeste.

Donnernd splittern sie entzwei,
Seines Grabes starke Riegel,
Und ein jubelndes Geschrei
Tönt empor von jedem Hügel.
Unsre Mutter Erde bebt
Vor dem Jauchzen: Jesus lebt!

Er, der Schöpfer der Natur,
Der Erretter seiner Brüder,
Lebet! — Stürzt ihr Römer nur
Auf die grosen Schilde nieder.
Fliehet! zittert laut, erbebt!
Der bewachte Todte lebt! —

Alte Schlange krümme dich
Mit zertret'nem rothen Kamme;
Winde für den Fersenstich
Deine Kreise nun im Schlamme.
An des Helden Ferse klebt
Blut von dir — Er lebt — Er lebt!

Heulen

Heulen und Verzweiflung steigt
Nun aus der Verdammten Hälsen;
Dann der Schlangentilger zeigt
Siegend sich von einem Felsen,
Und die ganze Hölle bebt
Vor dem Donner: Jesus lebt!

Hüpft ihr Todeshügel heut!
Hüpfet mit, ihr Todtenknochen!
Dann der Herr der Herrlichkeit
Hat des Grabes Thür zerbrochen.
Auf, ihr Todten! und erhebt
Euer Haupt, dann Jesus lebt!

Glüht, ihr Engelschaaren, glüht!
Fliesset von Gesängen über!
Singt ein lautes Siegeslied
In die Sphären hoch hinüber!
Was in blauen Lüften schwebt,
Alles jauchze: Jesus lebt!!

Zitt're nur, o Golgatha
Vor dem göttlichen Verbrecher!
Den dein Gipfel bluten sah —
Beb' und siehe wie der Rächer
Ueber dir besänftigt schwebt,
Weil dein groser Todter lebt!

In den Tiefen, auf den Höh'n,
An den Ströhmen, an den Bächen,
Soll ein Mund zum anderen,
Laut, wie im Gewitter, sprechen:
Jauchzt ihr Höhen, Jesus lebt!
Braußt ihr Tiefen, Jesus lebt!

Komm, du Schrecken der Natur,
Mit der Sense in den Händen;
Feige Seelen mögen nur
Deine Schrecken ganz empfinden.
Schau ein Herze, das nicht bebt,
Weil es fühlt, daß Jesus lebt.

Fäulnis, Würmer, Sarg und Grab
Sind nur Schrecken für die Schwachen,
Helden aber schau'n hinab
In des Todes offnen Rachen;
Unerschüttert, nicht durchbebt:
Weil sie denken: Jesus lebt.

Hier im Schoose der Natur
Soll mein Leichnam ruhig liegen,
Und Aeonen mögen nur
Ueber mir vorüber fliegen.
Auch der Leib, den man begräbt,
Hat den Trost, daß Jesus lebt.

Steh' ich einst vom Grabstein auf,
O so schau' ich von den Trümmern
Der zerstöhrten Welt hinauf,
Hin, wo Jesu Narben schimmern.
Mein erlöster Geist erhebt
Sein Triumphlied: Jesus lebt!

Am heiligen Pfingstfeste.

Auf, blaset die Posaune an!
Schon rückt der Tag des Herrn heran;
Ein wolkigter, ein finstrer Tag,
Wo kein Geschöpf bestehen mag —
Es fährt der grose Donnerer
Auf seinem Wolkensiz daher.

Verzehrend Feuer geht vor ihm,
Und Flammen zücken hinter ihm.
Was vor ihm schön, wie Eden steht,
Ist nach ihm, wie die Wüste, öd!
Hoch rasseln seine Wagen her,
Und aus Gewittern redet er:

„Bekehret euch, ihr Sünder, eilt!
Und fastet! klaget! weinet! heult!
Bekehret euch noch in der Zeit
Zum Vater der Barmherzigkeit.
Voll Gnade, voll Geduld bin ich,
Und Zorn und Strafe reuet mich.

Ich giesse über euch den Geist,
Der euch der Wahrheit Pfade weist;
Durch den das Kind prophetisch glüht,
Der Alte grose Träume sieht; —
Durch den vom himmlischen Gesicht
Der Jüngling mit Entzücken spricht."

Sein Donner schwieg. Der neue Bund
That die verheiß'ne Gnade kund.
Auf Fromme goß sein Geist sich aus —
Und Rauch und Dampf erfüllt' das Haus,
Worinnen die verscheuchte Schaar
Der treuen Jünger Christi war.

Du Hauch vom Vater, komm herab,
Von dem, der dich der Erde gab;
Du Flamme Gottes, ruh' auf mir,
Im tiefsten Staube wart ich hier,
Bis Feuer auf der Zunge glimmt,
Und sie zu deinem Lobe stimmt.

Des Frommen Trost, — entzieh mir nicht
Dein gnadenstrahlendes Gesicht.
Noch tobt in mir der Sündenschmerz:
Drum schaff' in mir ein reines Herz,
Und sei mir ein gewisser Geist,
Der mir die Bahn der Tugend weist.

Du Licht aus Gott, erleuchte mich,
Daß mein Verstand erkenne dich;
Und wann ich sinke, reiche du
Die Wahrheit mir zur Stüze zu;
Dann sei die Welt von Zweifeln voll,
Ich weiß, an wen ich glauben soll.

Wenn mein Gewissen mich verklagt,
Mein Herz belastet — in mir zagt;
So flöße mir die Engellust
Des Seelenfriedens in die Brust,
Und säusle wieder nach dem Schmerz,
Mir Ruh' und Freude in das Herz.

Mach du mich deiner Gnade voll,
Ach! wenn ich endlich sterben soll;
Deckt Nacht und Dunkel mein Gesicht,
So sei du mir ein Sonnenlicht,
Ein heller Stern, ein Gnadenstrahl,
Durch's grauenvolle Todesthal.

Wer scheuet Tod und Mitternacht,
Wenn ihm ein Licht vom Himmel lacht?
Wenn der von Gott gesandte Geist
Auf finstre Pfade Leben geußt?
Drum Geist des Trostes sei mir Licht,
Wenn mir das Aug im Tode bricht.

An einem Communiontage.

Sünden, eure Höllenschmerzen
Treiben mich zum Gnadenstuhl;
Dann ihr brennt in meinem Herzen,
Wie in einem Schwefelpfuhl!
Und es schlagen Feuerflammen
Ueber meinem Haupt zusammen.

Ach, wo bist du, Freund der Seele,
Arzt der Kranken, wo bist du?
Tropfen nur von deinem Oele
Heilen grose Wunden zu.
Ach, so träufle in das Herze
Lindrung nach dem Höllenschmerze.

Krank, mühselig und beladen
Lieg' ich auf den Knien hier,
Rede doch dein Wort der Gnaden:
„Kommt, ihr Sünder, her zu mir,
Für die Last auf eurem Rücken
Euch mit Labsal zu erquicken."

Doch, o Freude! schon erschallet
Diese Trostesstimme dort,
Und der Tempel wiederhallet
Jenes gnadenvolle Wort:
Jesus tröstet! rufet! winket!
Kommt ihr Müden, ess't und trinket!

Gehst du? O ihr Füsse sinket
Vor dem Donner, der euch droht:
Wer unwürdig ißt und trinket,
Ißt Gericht und trinket Tod.
Sprich, verklagendes Gewissen,
Bin ich fähig zum Geniessen?

Nein! so donnert mein Gewissen,
Sünder, nein, das bist du nicht!
Und du eilst mit schnellen Füssen
Zum Verderben, zum Gericht.
Schau! von diesem Kelche flammen
Blize, die von fern verdammen.

Doch ich eile, weil mein Herze
Den Gedanken stammeln kann:
(Diesen Himmel nach dem Schmerze!)
Jesus nimmt die Sünder an.
Und der Busse Thränen rollen, —
Wenn die Donner tödten wollen.

Mit Marien Magdalenen
Fall' ich auf mein Angesicht,
Und es sprechen tausend Thränen:
Richter, ach, verstoß mich nicht!
Sieh auf Zähren, Buß und Reue,
Sei ein Vater und verzeihe.

Nun ich wandle zum Altare
Als ein armer Sünder hin,
Esse, trinke und erfahre
Daß ich ausgesöhnet bin.
Ganze Freudenströhme fliessen
Auf mein durstendes Gewissen.

Fromme Seele, zittre weiter
Nicht vor Krankheit, Hölle, Tod!
Denn nun sind sie, deine Kleider,
In dem Blut des Lammes roth.
O Versöhner, stärb' ich heute
Noch in diesem Feierkleide!

Der Jüngling von Nain.

In Traurigkeit verlohren
Schau, sichre Tugend heut
Vor Nains kleinen Thoren
Ein Bild der Eitelkeit.
Dort sinkt die Wittwe nieder
Und ächzt nach ihrem Sohn.
O singe Leichenlieder
Im tiefsten Klageton.

Den einzigen der Söhne
Deckt stumm die Bahre zu,
Und seiner Mutter Thräne
Geleitet ihn zur Ruh.
Jedoch genug geweinet,
Weib, trockne dein Gesicht!
Der Menschenfreund erscheinet
Und rufet: Weine nicht;

Du aber Jüngling höre
Vom tiefen Ernst erfüllt,
Vom Todten diese Lehre:
Ich war dein Ebenbild;
Erheb an seinem Grabe
Das bange Klaggeschrei;
So ist dann auch ein Knabe
Nicht vor dem Tode frei?

Nein! Männer, Greise, Kinder
Sind Asche, Sand und Staub;
Dann sie sind alle Sünder
Und meist der Lüste Raub.
Vom Kleinen bis zum Grosen
Herrscht Tod und Krankheit hier.
Heut blühen wir wie Rosen,
Und morgen welken wir.

Der Frühling meiner Jahre
Ist eine eitle Pracht;
Vielleicht wird schon die Bahre
Für meinen Leib gemacht.
Nun dann, in Gottes Willen
Ergeb ich meinen Sinn;
Ich will sie gerne füllen,
Wenn ich nur seelig bin.

Ja Gott, der Busse Schmerzen
Erfüllen ganz mich heut;
Reiß doch aus meinem Herzen
Das Bild der Eitelkeit.
Entzünd' in mir die Tugend,
Und, ach! gedenke nicht
Der Sünden meiner Jugend
In deinem Zorngericht.

Willst du den Körper stärken,
So thu' es immerhin,
Daß ich mit guten Werken
Dem Lande nützlich bin.
Doch wenn mein frühes Ende
Dein Wille, Gott, beschleußt,
So nimm in deine Hände
Auch meinen Blühtengeist.

Jairus Tochter.

Ich denke heut an meinen Tod!
Wie beben meine Glieder!
Der Würger, dessen Sense droht,
Der mäht auch mich darnieder.
Bald wird mein Leben abgekürzt;
Als wie die junge Tanne stürzt,
So werd' ich niederstürzen.

Bald liegt die dickste Mitternacht
Auf den erloschnen Blicken;
Dann wird mich nimmermehr die Pracht
Der schönen Welt entzücken.
Im Bauch der Erde lieg ich da,
Am Auge, das die Sonne sah,
Da werden Würmer nisten.

Der Mund, der jezo singen kann,
Wird sich im Tode schliessen;
Mit trägen Händen lieg ich dann
Und mit verschränkten Füssen.
Ein Leichenhemd, ein schwarzes Band,
Ein Kreuz in meiner welken Hand,
Und Blumen um die Bahre.

O schauervoller Todestag!
Ihr Stunden, voll von Thränen!
Mein Haupt, das gern auf Blumen lag,
Liegt jezt auf Hobelspänen.
An meinem schwarzen Sarge steht
Ein zärtlich Weib, und wimmernd fleht
Ein Kind an ihrem Halse.

Dort schwankt Jairus thränenlos
An seiner Tochter Bahre;
Der Tod entriß sie seinem Schooß
Zur Blumenzeit der Jahre.
O seht die Mutter kläglich thun:
Es soll die jüngste Rose nun
An ihrem Busen welken.

Ach Gott, so herrschen überall
Zerstöhrung, Tod und Leichen?
So hör' ich dann des Todes Qual
Aus jedem Busen keuchen?
So soll dann nur der Mensch allein,
Gleich einem Sklaven, vor der Pein
Des nahen Würgers zittern?

Doch schaut! Wer ist der Seher dort,
Der sich, wie Gott, erhebet?
Er steht und spricht ein Schöpfungswort,
Und die Gestorbne lebet.

Der Vater staunt, die Mutter weint,
Und jedes sinkt dem Menschenfreund
Voll Dank zu seinen Füssen.

Drum, banges Herz, entfliessen dir
Die Thränen nur vergebens;
Der Wunderthäter ist ja hier,
Der grose Fürst des Lebens.
Hier ist der Held! hier steht der Mann!
Der Todte auferwecken kann,
Drum sing ich im Triumphe.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Flieht, bleiche Todesschrecken!
Er wird den Leib, den man begräbt,
Aus Staub und Moder wecken.
Drum sei gesegnet, stille Gruft!
Denn bald ertönet aus der Luft
Des Weltgerichts Posaune.

Nun mag ein Sturm den leichten Staub
Des Körpers nur verwehen;
Ich werde doch aus meinem Staub
Schön, wie ein Engel, gehen.
Und wann ich dann noch weinen kann:
So schau ich meinen Mittler an,
Und weine Freudenthränen.

Auf die Leiche eines Kindes.

Freund der Herzen,
Sieh die Schmerzen,
Die am Grabe bluten.
Schau', Erbarmer, wie die Deinen,
Unter modernden Gebeinen,
Ueber ihre Todten weinen.

Thränen fliessen,
Weil wir müssen
Zweige dorren sehen,
Die, wie jugendliche Rosen,
Von dem Morgenthau begossen,
Aus dem Garten Gottes sprossen.

Mütter stehen
Stumm und sehen
Auf die kleine Leiche.
Väter schwanken vor dem Kinde,
Wie die halbgewachsne Linde
Vor der Wuth empörter Winde.

Und die Kleinen
Stehn, und weinen
Laut um den Gespielen.
In des Todtengräbers Minen
Schauen sie durch ihre Thränen
Wuth und Grausamkeit in ihnen.

So verwelken
Dann die Nelken
Noch in ihrer Knospe?
Blumen, die wie Sterne stehen,
Müssen, wann die Winde wehen,
Halb emporgeblüht vergehen.

Doch nur stille!
Gottes Wille
Ist allein der beste.
Der die Kinder uns gegeben,
Hat die Macht, zu jenem Leben
Diese Kinder zu erheben.

Seelen werden
Auf der Erden
Größtentheils vergiftet.
Darum nimmt, nach seinem Willen,
Gott die Kinder hin im Stillen,
Seinen Himmel auszufüllen.

Aus dem Bade
Seiner Gnade
Ströhmt des Christen Leben.
Ist ein Säugling — sprecht, ihr Thoren!
Den die Taufe neugebohren,
Schon im frühen Tod verlohren.

Weinet minder
Für die Kinder
Eltern! — spart die Zähren.
Kann es ihren kleinen Seelen
Da, wo keine Zweifel quälen,
Wohl an der Erziehung fehlen?

Sehet dorten
An den Pforten
Seines Himmels winket —
Jesus winkt mit holden Minen,
Und zu Lehrern giebt Er ihnen
Engel, die dem Vater dienen.

Darum schweigen
Wir und beugen
Unsern Nacken nieder.
Wann die Erde wird vergehen,
Werden wir in jenen Höhen
Unsre Todten wieder sehen.

Der Tod einer jungen Christin.

Du, junge Christin, komm' und schau
Den Tod vor deinen Füssen!
Laß eine Thränenfluth, wie Thau
Auf junge Rosen, fliessen.
Denn ach! hier liegt,
Vom Tod besiegt,
Im Frühling ihrer Jahre
Die Freundin in der Bahre.

Da liegt sie bleich, entstellt und todt,
Die Blum, halb aufgegangen,
Kein stiller Reiz, kein lachend Roth
Scherzt mehr auf ihren Wangen.
Ihr Blick ist Nacht!
Der Schönheit Macht
Liegt, wie von Sturm und Wetter
Zerstreute Rosenblätter.

Senkt nur den Leichnam in die Gruft,
Die Erde mag ihn decken.
Indessen jammert in die Luft
Ein Lied voll Todesschrecken:
O Eitelkeit!
O Eitelkeit!
Soll dann an Todtenbeinen
Der Kummer ewig weinen?

Jedoch ein Blick der Seele schaut
Hinauf zu jenen Höhen,
Wo wir des Mittlers junge Braut
Im Feierkleide sehen.
O wären wir
Bei ihr! bei ihr!
Bei dieser neuen Sonne,
Im Vaterland der Wonne!

Der Mann im Tode.

Hier fiel der Mann! — Ein Trauerlied
Soll weit umher erschallen!
Der wie die Eiche aufgeblüht,
Der Mann, der ist gefallen.
Er stand mit einem Männerherz
Auf seinen Füssen, wie auf Erz,
Und doch ist er gefallen.

Kühn schaut' er, wie ein Löwe schaut,
Den nahen Feind zu tödten;
Laut tönte seine Stimme, laut,
Wie schmetternde Trompeten.
Fest stand er da! — In seinem Blut
Braust' Feuer, stürmte Heldenmuth
Und stählte seine Nerven.

Sein harter Nacken bog sich nicht,
Wenn Hügel auf ihm lagen;
Bereit, die Schwere seiner Pflicht
Mit Riesenkraft zu tragen.
Nie sanken seine Arme, nie,
Nie brach sein felsenfestes Knie,
Nie keuchten seine Lenden.

Mit sonnenbraunem Angesicht
    Stand er in Ungewittern
Fest, wie ein Fels! und zittert' nicht,
    Wenn Berge um ihn zittern.
Mit ehrner Stirne stand er da,
Als er den Würger kommen sah,
    Und — doch ist er gefallen.

O Tod! Tyrann! kann deine Wuth
    Nichts auf der Erde dämpfen?
Nicht Männerkraft, nicht Löwenmuth,
    Nicht Heldenfeuer im Kämpfen?
Kein rascher Jüngling und kein Mann,
Der Riesen selber trozen kann,
    Kann deinem Pfeil entfliehen.

Wie? hast du nicht schon Menschenblut
    Genug in dich gegossen?
Und sind die Pfeile deiner Wuth
    Nicht alle längst verschossen?
Wie Leviathan schluckest du
Blutströhme — ewig ohne Ruh
    Sind Pfeile deines Köchers.

Jedoch es sei! es mag der Tod
    Mit Blut die Erde färben.
Die Helden zeugt Gefahr und Noth,
    Und Männer zeugt das Sterben. —

Ich bin ein Mann, ein Held, ein Christ,
Dem nichts auf Erden schrecklich ist,
Als ein beschwert Gewissen. —

So mag sich deine Seele dann
Zu ihrem Gott erheben;
Er richtet sie durch einen Mann
Dem er die Macht gegeben.
Indessen lehrt des Todten Ruhm:
Ein Mann in seinem Christenthum —
Ist auch ein Mann im Tode.

Der sterbende Vater.

Ein Chor von jungen Waisen heult,
Und ringt die kleinen Hände.
Denn, ach! des Vaters Leben eilt
Schon im Mittag zum Ende.
Laut jammern sie:
Ach, Vater, wie?
Du willst uns schon verlassen?

O Gott, wer reicht uns heute Brod?
Und, ach! wer tränkt uns morgen?
Wer ist nun Stüze unsrer Noth?
Wer wird uns nun versorgen?
Ach, Vater! nicht!
Verlaß uns nicht!
Wer wird uns dann versorgen?

Die Wittwe zittert laut und sinkt
Vor seinem Bette nieder.
Sie weinet Thränenblut und trinkt
Die blut'ge Thränen wieder.
Sie seufzt das Ach
Der Kinder nach:
Du willst mich schon verlassen?

Jedoch, der beste Vater, Er!
Ruft ihrem Schmerz entgegen:
„Kommt Kinder, stellt euch um mich her,
Empfahet meinen Seegen!
Weib, höre mich,
Und richte dich
Empor zu meinem Seegen.

Der Schöpfer jeder Creatur,
Der Vater frommer Waisen,
Der wird, ihr Kinder betet nur,
Auch euer Vater heissen:

Drum sinket hin,
Und nennet ihn
Mit Thränen euren Vater.

List und Verführung geht euch hier,
Ihr Kinder, stets zur Seite;
Drum wünsch' ich euch, und — Theure, dir!
Viel Schmerzen und viel Freude.
Sprecht, was ich sprach,
Im Herzen nach:
Viel Schmerzen und viel Freude! —

Zur Gottesfurcht führ euch der Schmerz,
Die Freude soll euch stärken.
Zeigt Weisheit und ein gutes Herz
In allen euren Werken.
Ein Eigenthum
Sei euch der Ruhm,
Der Ruhm des weisen Christen!

Nun beth' ich dann zum leztenmal
Zu Gott! ein armer Sünder!
Sei du anjezt im Thränenthal
Ein Vater meiner Kinder.
(Der Todesschmerz
Fällt an mein Herz)
Ein Vater meiner Kinder!!

Ach schau, weil ich noch stammeln kann,
Ein Weib zu meinen Füssen,
Und sieh' es mit Erbarmen an,
Wenn Wittwenthränen fliessen —
Ich sterbe, Gott
Sei auch mein Gott!"
So sprach er, und erblaßte.

Nun, Kinder, wischt mit kleiner Hand
Die Thränen vom Gesichte.
Schaut auf in's ächte Vaterland
Zum Vater dort im Lichte;
Der strahlt nun euch
Aus seinem Reich
Viel Tröstung in die Seele.

Gebiete, fromme Wittwe, du
Dem Schmerz — nicht mehr zu wüthen.
Religion schafft Seelenruh,
Und einen grosen Frieden.
Gott sorgt für euch
Und uns zugleich:
Dann Er ist aller Vater!

Auf die Leiche eines Regenten.

Seid ihr, Götter dieser Erde,
Seid ihr Menschenstaub, wie wir?
O! so zittert! Der Gefährte
Eurer Grösse lieget hier.
Steigt von goldnen Stufen nieder
Zu den Särgen eurer Brüder;
Denkt beim Leichenpompe heut
Auch an eure Sterblichkeit.

Habt ihr, wenn der junge Waise,
Vor euch klagte, auch gehört?
Und den fetten Bauch vom Schweisse
Einer Wittwe nie genährt?
Seid ihr willig, reiche Sklaven
Schwarzer Laster zu bestrafen?
Helft ihr auch dem Tugendfreund,
Wann er hülflos vor euch weint?

Fröhnt ihr selber nicht den Lüsten,
Die ihr scharf an andern straft?
Seid ihr Bürger, seid ihr Christen?
Seid ihr weis und tugendhaft?
Sieht man nie von stolzen Höhen
Euch verächtlich niedersehen?
Kennt ihr eure Ritterpflicht?
O! so kommt, und zittert nicht.

Denn hier schlummert ein Regente,
Der Verlaßnen Gutes that,
Und die richterlichen Hände
Nie mit Blut gefärbet hat;
Der auf Lasterthaten blizte
Und der Wittwen Recht beschüzte;
Der dem Waisen und der Noth
Willig seine Hände both.

Unpartheyisch, wie der Sonne
Warmer, seegenschwangrer Strahl,
Der den Eichen ströhmet Wonne,
Wie dem Veilchen in dem Thal,
Strahlt' von seines Stuhles Höhen
Allgemeines Wohlergehen
In der Reichen Marmorhaus,
Wie in arme Hütten aus.

Noch in halbentnervten Händen
Trug er den Regentenstab,
Und das Schwerdt an schlaffen Lenden,
Das Gerechtigkeit ihm gab.
Und, wie Helden, wenn sie sterben,
Sprach er, ohne zu entfärben:
Gott, hier ist die schwere Last,
Die du mir vertrauet hast.

Aufgelöst in Thränen schwanken
Arme hinter seiner Bahr;
Stimmen der Verlaßnen danken
Ihm, der ihre Stüze war.
Goldne Zierde deines Standes,
Vater unsers Vaterlandes,
Unser unerkauftes Ach!
Fliege deiner Seele nach.

Grosse, hebt die Angesichter
Ueber jene Sternenbahn!
Dorten trefft ihr euren Richter,
Wie der ärmste Bettler, an;
Ihn, vor dessen Ungewittern
Auch der Cedern Wipfel zittern.
Drum so übt noch in der Zeit
Tugend und Gerechtigkeit.

Der Greis.

Ich müder abgelebter Mann,
Ich werde sterben!
Um meinen Lohn in Kanaan
Zu ererben
Hände, legt den Wanderstab
An meinem Sarge nieder.

Ich sah nach Salem, wo mein Glück
Gleich Sternen funkelt,
Durch Nacht und Wolken: denn mein Blick
Ist verdunkelt;
Aber heller, als der Bliz,
Sind Blicke meiner Seele.

Des Todes Blässe färbet sie,
Die welke Lippe;
Mein dürrer Körper schlottert, wie
Ein Gerippe.
Hohl und keuchend ist der Ton,
Der auf gen Himmel jammert,

Mir sind die Tage, wie ein Pfeil
Vom Silberbogen,
In rascher, flügelschneller Eil
Hingeflogen.
Wie ein Sturm die Wolken treibt,
So flogen meine Tage.

Gern trug mein Nacken in der Zeit
Des Lebens Bürde,
Als wenn er eine Ewigkeit
Dauren würde.
Doch, wie ist mein Nacken jezt
So mürb und ohne Stärke.

Ich sollte beten — und ich bin
Kraftlos und trocken;
Der Adern Säfte sind dahin:
Denn sie stocken.
Leise, wie der West im Busch,
So lispelt meine Stimme.

Da lieg ich hülflos, wie ein Kind,
Kaum kann ich lallen.
Und meine blasse Wangen sind
Eingefallen!
Ach, wie liegt mein grauer Kopf
So hart, als wie auf Steinen.

Erbarmer, warum läßſt du mich
So ohne Freuden?
Mit jedem Wunſche wünſche ich
Abzuſcheiden.
Reiß die alte Hütte ein;
Befreie meine Seele.

Es kömmt der langen Arbeit Raſt! —
Nun ich empfehle
Dir, Gott, die du geſchaffen haſt,
Meine Seele"
Süſſer Tod! So ſtirbt ein Greis,
Der fromm, wie er, geweſen.

Sein Geiſt fliegt, groſer Wonne voll,
Auf zu den Höhen,
Und auch ſein trockner Körper ſoll
Auferſtehen.
Göttliche Religion,
So tröſteſt du die Menſchen!

Ihr Kinder in dem Chriſtenthum,
Unmünd'ge Greiſe,
Strebt doch, wie er, nach gleichem Ruhm,
Werdet weiſe!
Kann was grauenvoller ſeyn,
Als ein bejahrter Sünder?

Seht zu, daß ihr die Haare nicht
Mit Lastern färbet,
Daß ihr, am Tage vom Gericht,
Freudig sterbet.
Dann erschallt des Alten Lied
Vom Throne euch entgegen.

Der Tod des Sünders.

Es singen tausend Lippen heut
Ein Lied von Tod und Ewigkeit —
Wird es der Sünder hören?
Wie Gottes Harfen tönen sie,
Lautdonnernd, wie der Sinai,
Hoch, wie ein Lied der Sphären,
Stark, wie Posaunen am Gericht,
Und nur der Sünder hört es nicht.

Dick und verstopft ist sein Gehör,
Und schwer gefesselt keuchet er
An seiner Lasterkette.
Doch reiß sie ab die Bande — Hier
Zeigt Gottes Finger — Sünder dir!
Des Mitgenossen Bette,
Wo röchelnde Verzweiflung wild
Aus dem verfluchten Halse brüllt.

Dein

Dein Bundsverwandter lieget hier,
Und flucht mit Drachenblicken dir,
Dem sündigen Gefährten.
Die Qual der nahen Hölle spricht
Aus dem verfallnen Angesicht,
Und droht aus den Gebährden.
Er redet — und ein jedes Wort
Ist schrecklich, wie ein Brudermord.

„Tod und Verzweiflung, wütet nur!
Wild, wie ein Sturm, durch die Natur,
Und herrscht in meinen Blicken!
Nach meinem Rücken greift die Zeit,
Nach meiner Brust die Ewigkeit,
Und reissen mich in Stücken.
Ist dann kein Hügel in der Welt,
Kein Ararat, der auf mich fällt?

Ihr Höllenflammen, unter mir
Steckt diese Natterhöhle hier;
Mein Bette steckt in Flammen!
Da lieg' ich fest und unbewegt —
Jedoch dein rothes Feuer schlägt
Zwar über mich zusammen;
Allein, dein Feuer ist Gericht,
Es sengt nur, und verbrennt mich nicht.

Q

Mich dünkt, das Blut des Mittlers schreit
Im Donner aus der Ewigkeit:
Du tratest mich mit Füssen!
Ja, Richter, ja! Ich bin der Sklav
Den diese Donnerstimme traf,
Ich trat dein Blut mit Füssen.
O! hätte mich dein Grimm ersäuft,
Eh' ich die Schulden aufgehäuft.

Ich war der Mörder meiner Zeit;
Mit Dolchen in den Händen dräut
Mir jeder meiner Tage.
Wie Schatten fliegen sie zum Thron
Des Richters, und ihr Donnerton
Verwandelt sich in Klage.
Gewissen, Tod und Hölle spricht:
Verschon' ihn nicht! Verschon' ihn nicht!

Der Richter schaut! O wär' ich todt!
Ich fliehe! denn er droht, er droht!
Doch kann ich ihm entfliehen?
Stieg ich zur Hölle, er ist da!
Flög ich gen Himmel, er ist da!
Wie kann ich ihm entfliehen?
O komm, Vernichtung, deck mich du
Mit deinen Rabenflügeln zu.

Gott! Schöpfer! Doch der Satan spricht:
Er kennt dich nicht! Er kennt dich nicht!
O Wort voll Tod! ich sterbe!"
Und hört! Sein Mitgenosse schreit:
Willst du, o Herr der Ewigkeit,
Daß ich, wie er, verderbe?
Soll ich, wie er, ein Sklav der Pein,
Ein Raub der Höllenflamme seyn?

In Schweiß und Thränen bitt' ich dich:
Verschone mich! Verschone mich!
Und laß die Donner schweigen.
Du zeigtest ja am Sünder hier
Von deiner lauten Rache mir
Den fürchterlichsten Zeugen.
Schlag nicht in deinem Grimme zu,
Und — doch, Erlöser, rede du!

Er weint! und eine Stimme spricht:
Ich will den Tod des Sünders nicht,
Nicht ewig zürnend brennen!
O singt dem grosen Retter Preis,
Der Sünder zu bekehren weiß,
Wenn sie noch weinen können!
Drum, Jesu! mach' uns in der Zeit
Auch reif zu deiner Ewigkeit.

Der Tod eines Christen.

Bald ist die Pilgrimschaft vollbracht,
Bald sinkt mein Haupt tief in die Nacht,
Bald werd' ich sterben müssen.
Mein Auge, das zum Menschenfreund
So oft vor Liebe aufgeweint,
Wird bald der Tod verschliessen.
Zwar schaurt die menschliche Natur;
Doch zag' ich nicht, ich bethe nur
Zu Gott, weil mir die Kraft vergeht,
Der Puls des Lebens stille steht.
Mein Vater, ach, entzieh mir nicht,
Entzieh mir nicht,
Dein gnadestrahlendes Gesicht.

Ein groser Sünder bin ich zwar;
Jedoch ich machte am Altar
Mich ja von Sünden ledig.
Ich schlug ja weinend an die Brust,
Und seufzte: Ihm ist es bewußt!
Gott sei mir Sünder gnädig!

Den Christenkampf hab' ich gekämpft,
Den Sturm der Lüste oft gedämpft,
Von ganzem Herzen dich geliebt,
Und arme Brüder nie betrübt.
Doch, Gott, du weißt's, nun sterbe ich!
Drum bitt' ich dich:
Wirf einen Gnadenblick auf mich.

Noch heut entfliegt mein Geist, noch heut
Zum Schauplaz deiner Herrlichkeit
Vom würmervollen Staube.
Mein Heldenherze schrecket nicht
Dein unerbittliches Gericht;
Ich weiß, an wen ich glaube.
Schon tritt der bängste Todesschmerz
Mir immer näher an das Herz.
Herr Jesu! greife doch nach mir,
Nimm den erlösten Geist zu dir!
Er neigt sein Haupt. So stirbt der Christ,
So stirbt der Christ,
Der treu bis an sein Ende ist.

Er steht noch höher, als ein Thurm,
Und kühner, als ein Fels im Sturm,
Wie Berge in Gewittern.
Er lächelt, wenn der Tod erscheint,
Er seegnet ihn als seinen Freund,
Wenn Uebertretter zittern.

So sei dann diß mein Ruhm allein,
Der Ruhm, ein guter Christ zu seyn,
Der auf der finstern Todesbahn,
Wie im Mittage schreiten kann.
Lamm Gottes! sende mir den Geist,
Den guten Geist,
Der mir den Weg zum Leben weißt.

Ein plözlicher Tod.

Hier stand ein Mensch! Hier fiel er nieder!
Ihr faulen Schläfer, wacht doch heut!
Ein Schrecken fährt durch eure Glieder,
Das Schrecken einer Ewigkeit.
Gott steht auf einer Mitternacht,
Und seine Donner rufen: Wacht!

Euch predigt diese gähe Leiche
Mit jedem wildverstörten Zug:
„Ich bin es, den mit Einem Streiche
Der Donnergott zur Erde schlug!
Drum wache, Sünder, wache doch!
Denn seine Donner rollen noch.“

Er stand, — und schaut! Er ist gefallen!
Kaum kennt man seine Stätte mehr,
Und Jammer, Klagen, Seufzer wallen,
Wie Wolken, um die Bahre her.
Gott, welch ein Fall! und überall
Spricht das Erstaunen: welch ein Fall!

Gesund und tod — und tod in Sünden!
Vom Zorne Gottes hingeraft!
So schnell, wie Blize sich entzünden,
Und plözlich, wie die Rache straft.
Ein Sturz vom Gipfel dieser Zeit
In Tiefen einer Ewigkeit.

O Gott, wer kann diß Wort ertragen:
Gesund und tod! Gesund und tod!
Laut, wie die Wetter niederschlagen,
Verwüstend, wie der Sturmwind droht!
Erst sündigen, dann tod — o Schwerdt,
Das zweifachschneidend mich durchfährt!

Wie furchtbar brauset das Verderben,
Gleich Woogen auf dem Ocean!
So kann dann auch ein Sünder sterben,
Eh' er noch einmal seufzen kann?
So ist dann, Richter, aus der Zeit
Nur **Ein** Schritt in die Ewigkeit?

Erzittre heute, o Verbrecher!
Vielleicht trift bald sein Donner — dich!
Nicht jeder Sünder ist ein Schächer,
Und seufzet noch: Gedenk an mich!
Denn ach! es stirbt nicht jedermann
Gemächlich, daß er bethen kann.

Gott braucht, den Sünder hinzustrecken,
Nicht immer Krankheit, Schwerdt und Pest,
Nicht Fels' und Berge, die ihn decken,
Nicht einen Sturm, der zürnend bläst,
Nicht Donner, nicht der Blize Gluth;
Er winkt nur einem Tropfen Blut! —

Drum höre, Gott, den Sünder klagen!
Schau, wie ein Bach von Thränen fließt!
Will deine Faust ihn niederschlagen,
Eh' er noch reif zum Tode ist?
Zwar reif zum Tod! doch zum Gericht,
Zur Ewigkeit ist er noch nicht.

Wir fallen nieder, und wir beten:
Gott! Vater! Schöpfer! zürne nicht!
Wie? einen Wurm, den willst du tödten,
Der unter dir im Staube kriecht?
Verschone doch, der Würmer Seyn
Ist deiner Rache viel zu klein.

Doch nein! Es sind doch diese Würmer
In deines Himmels Augen groß;
Weil er, dein Sohn! der Höllenstürmer!
Für sie Sein theures Blut vergoß.
Sein Blut, das durch den Himmel schreit:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Indessen senket euch, ihr Blicke,
In dieses Todten Gruft hinein.
Vielleicht im nächsten Augenblicke
Kann ich, wie Er, des Todes seyn!
Drum, Jesu, schenke mir noch heut
Die Tugend kluger Wachsamkeit.

Sehnsucht nach dem Tode.

O Gott, mit bangem Sehnen
Erfleh' ich meinen Tod.
Zählst du auch meine Thränen?
Kennst du auch meine Noth?
Wie lange seufz' ich Armer
Vergeblich zu dir auf!
Wann kommt einmal, Erbarmer,
Das Ziel von meinem Lauf?

Die Folter meiner Tage
Liegt, wie ein Berg, auf mir;
Ich seufze, röchle, klage,
Und blute unter ihr.
Vergebens, ganz vergebens
Klag' ich dem Herrn die Noth.
Du Folter meines Lebens,
O drücke mich zu todt.

Ich weine laut, und krümme
Mich unter meinem Joch;
Doch Helfer, deine Stimme
Schweigt noch — und immer noch.
Warum, mein Gott, verziehet
Die Hülfe in der Noth?
Und ach! warum entfliehet
Vor meinem Gram der Tod?

Ich bin ja kein Verbrecher,
Der deine Huld entehrt;
Denn gern hab' ich den Becher
Der Leiden ausgeleert.
Gern hab' ich es getragen
Mein aufgelegtes Joch;
Doch schweigst du meinen Klagen, —
Und doch verziehst du noch.

Brich, voll von Gram und Sehnen,
Brich, armes Herze, du!
Ihr Blicke, trüb von Thränen,
Schließt euch noch heute zu.
Komm, furchtbares Gerippe;
Komm, Mörder, her zu mir!
Verstumme, blasse Lippe,
Und Thränen, schweiget ihr.

Doch — brauset nur, ihr Stürme!
Und Hölle, wüthe du!
Mich decken ja die Schirme
Des starken Glaubens zu.
Ich schaue ohne Beben
Durch Nacht und Gräber hin;
Denn Christus ist mein Leben,
Und Sterben mein Gewinn.

Schon wird mein Glaube grösser!
Mein Herz erweitert sich!
Erwürgtes Lamm! Erlöser!
Dich sieht mein Auge, dich!
Entzieht euch nun, ihr Blicke,
Dem Leiden dieser Zeit,
Und schauet nach dem Glücke
Der frohen Ewigkeit.

Ich fühle schon mein Ende
Dein Name sei gepreist,
Gott! nun in deine Hände
Empfehl ich meinen Geist.
Das irdische Getümmel
Verstummet, wie die Nacht,
Ich sterbe! Jauchzt, ihr Himmel!
Heil mir! Es ist vollbracht!!

Der Tod eines Armen.

Da liegt der Bettler auf dem Stroh,
Mit abgezehrten Lenden;
Bald wird er, wie ein Engel froh
Sein armes Leben enden.
Komm, kühle Erde, stilles Grab,
Bedecke seine Glieder;
Er leget seinen Bettelstab
Mit Freuden vor euch nieder.

Nicht Ehre, Häuser, Glück und Geld
Sind seiner Wünsche Ketten.
Er eilet nackend aus der Welt,
Als wie er sie betreten.

Er stirbt mit Freuden, als ein Christ,
Wenn Reiche zittern müssen;
Sein ungeraubter Reichthum ist
Ein freudiges Gewissen. —

Im schlechten Sarge lieget er,
Sein Haupt auf harten Spänen;
Kein Leichenpomp starrt um ihn her,
Und weint erkaufte Thränen.
Unrühmlich wird er in dem Sand
In kurzer Zeit verwesen.
Die Welt, die ihn schon hier verkannt,
Vergißt, daß er gewesen.

Nur Gott an Seinem Weltgericht
Wird ihn bei Namen nennen;
Und seine stumme Tugend nicht,
Als wie der Mensch, verkennen.
Der, den die Fetten in dem Land
Verächtlich von sich stiessen,
Wird einstens an der rechten Hand —
Den Stolz beschämen müssen.

Drum, Arme, trocknet das Gesicht:
Gott wird euch schon erlösen.
Dann fragt euch euer Richter nicht:
Ob ihr auch reich gewesen?

Seufzt nur umsonst am Bettelstab,
Erbarmen zu erwecken;
Bald wird euch mitleidsvoll das Grab
Mit warmen Flügeln decken.

Ist es dein ewiger Entschluß,
Herr, soll ich Mangel leiden;
So bin ich fromm, wie Lazarus,
Und wart' auf deine Freuden.
Dann trägt dein Engel mich, wie ihn,
Aus kummervollen Stunden;
Und durch die Himmel sing' ich hin:
Ich habe überwunden.

Das Testament des Christen.

Ich weiß es, Vater, daß ich heut
Die Welt verlassen werde;
Weil mir der Todesengel dräut
Mit seinem Flammenschwerdte.
Er ruft durch meine Seele aus:
Bestelle, Sterblicher, dein Haus,
Noch heute wirst du sterben.

Mit unentfärbtem Angesicht
Vernehm' ich diese Stimme.
Sie ist kein Bothe vom Gericht,
Sonst rufte sie im Grimme.
Mein ruhiges Gewissen spricht:
Zu deinem Richter gehst du nicht,
Du gehst zu deinem Vater.

Nun, Vater, denn ich traue dir,
Du wirst mich nicht verlassen.
Nimm die Unsterbliche, die mir
Dein Odem eingeblasen,
Die freie Seele nimm zu dir,
Erfülle jede Kraft in ihr
Mit göttlichen Begriffen.

Erlöser, dessen sich der Christ
In seinem Tode freuet,
Mein lezter stummer Seufzer ist
Nur dir, nur dir geweihet.
Schon wallt er sanft zu deinem Ohr,
Erlöser, Menschenfreund, empor,
Und lispelt still: Erbarmer!

Komm, Geist Jehova's! Seelenlicht!
Mein Herze will mir brechen.
Komm, reine Taube! willst du nicht
In mir ein Abba sprechen?

Mein ganzes Herz ist dir vermacht;
Ach! reiche mir, es ist ja Nacht,
Die Fackel, eh' ich sinke.

Ihr Freunde, die ihr euch so sehr
Mit starrer Ahndung quälet,
Schaut durch die Wolken auf, wo Er
Der Christen Thränen zählet.
Dem Tröster, der die Thränen stillt,
Dem Gott, der alle Himmel füllt,
Vermach' ich euch im Tode.

Den Leib, o Erde, schenk' ich dir,
Den Leib, vom Schmerz entbunden,
Den Leib, den einst der Schöpfer hier
Aus Staub emporgewunden.
Deck' ihn mit kühlem Sande zu,
Bis ihn aus seiner langen Ruh
Die zweite Schöpfung wecket.

Mit blassen Lippen bitt' ich dich,
Herr! seegne meine Freunde;
Und — Jesus Christus lehrt es mich,
Herr, seegne auch die Feinde!
Sei du der ganzen Erde Gott!
Im Leben Gott! Im Sterben Gott!
Und auch mein Gott! ich sterbe.

Die gute Seite des Todes.

Schrecklich ist der Tod,
Der dem Sünder droht!
Ein verzweiflungsvolles Sterben,
Ein Versinken ins Verderben,
In den Pfuhl der Noth,
Ist des Sünders Tod.

Doch, des Christen Tod,
Weiß von keiner Noth.
Lieblich lächeln seine Mienen;
Engelwonne strahlt aus ihnen.
Schön, wie Abendroth,
Ist des Christen Tod.

Ihn, den Menschenfeind,
Nennt er seinen Freund,
Seinen Wunsch und sein Verlangen:
Denn er trocknet von den Wangen
Zähren, stumm geweint,
Er, der Menschenfreund!

Freudig stirbt der Christ,
Der versöhnet ist.
Jesus, den die Himmel loben,
Hat ihn längstens aufgehoben,
Den verjährten Zwist. —
Freudig stirbt der Christ.

Helden zittern nicht,
Wenn ihr Auge bricht;
Denn sie schauen, und Entzücken
Strahlt aus ihren Sonnenblicken,
Auf zu jenem Licht,
Und ihr Auge bricht.

Freude nach der Noth
Ist des Christen Tod.
Hohe himmelvolle Freude,
Ew'ger Friede nach dem Streite,
Und ein Weg zu Gott,
Ist des Christen Tod.

Sanfter Schlummer, du
Eines Müden Ruh,
Komm von jenem Todeshügel,
Trage mir auf deinem Flügel
Ew'ge Freiheit zu,
Sanfter Schlummer, du!

Stürme der Natur,
Brauset durch die Flur;
Wütet zu des Sünders Strafe;
Wenn ich in der Erde schlafe,
O! so wütet nur,
Stürme der Natur.

O dann hör' ich nicht,
Erde, dein Gericht.
Sieh'st du schon die Hölle flammen,
Die mich ewig soll verdammen:
Was der Hasser spricht
Hören Todte nicht.

Todtenvolles Land,
Decke mich mit Sand!
Freundschaft, spahre deine Zähre,
Gönne mir die lezte Ehre,
Fülle deine Hand,
Decke mich mit Sand!

Freunde weinet nicht,
Seht mein Angesicht
Heftet sich an jene Höhen,
Wo sich Freunde wiedersehen,
Dort in jenem Licht
Freunde, weinet nicht!

Jakob.

Ihr Sterbliche, von Jakobs Tod
Erschalle heut ein Lied zu Gott!
Sanft, wie der Patriarch verschied,
Und fromm, wie Er, sei unser Lied.

Da liegt der ehrenvolle Greis!
Zwar ist sein Scheitel silberweiß;
Zwar Nacht deckt schon sein Angesicht:
Doch faltet er die Händ' und spricht:

„Gott! stärke mich, wie einen Mann,
Daß ich die Meinen seegnen kann.
Kommt, Kinder, tretet zu mir her,
Hört mich, doch weinet nicht zu sehr!

Zwar euer Vater stirbt! — allein
Mein Gott, mein Gott, wird mit euch seyn.
Manasse wächst! und Ephraim
Wird zahlreich, wie ein Volk, vor ihm.

Und Joseph, Vater, Sohn und Freund,
Der müd auf meiner Stirne weint,
Getrost! bald führet sie die Hand
Jehovens heim — ins Vaterland.

Du, Ruben! meine erste Kraft!
Mein erster Sohn! sei tugendhaft!
Sei groß! und fahre nimmermehr
Hochbrausend, wie ein Strohm, daher.

Du Simeon, und Levi, du,
Schlagt nicht mit euren Schwerdtern zu!
Verflucht des Zornes wilde Gluth,
Und Thaten, die die Rache thut.

Aus deinen Lenden, Juda, steigt
Der Held, wenn sich dein Scepter neigt.
Sein Kleid ist roth von Weinbeerblut!
Die Zähn' wie Milch, die Blicke Gluth.

Am Meere wohnet Sebulon,
Bis Sidon breitet sich sein Lohn.
Und Isaschar, der Weichling, wird
Von Lust zur Sklaverei verführt.

Wie eine Schlang', wie Ottern fährt
Dan aus dem Busche an ein Pferd,
Beißt es, umwindet seinen Fuß,
Damit sein Reuter fallen muß.

Gad ist gerüstet, Asser both
Auch Königen sein fettes Brod —
Und schnell, wie Hirsche, rennen sie,
Die Kinder meines Naphthali.

Es wachse, Joseph wachse auf,
Wie an dem Quell ein Baum hinauf;
Sein Seegen sei, wie Sonnenstrahl
In Höh'n, in Tiefen — überall!

Mein Benjamin, da eilet er
So reissend, wie ein Wolf, daher.
Raub ist sein Wunsch! Er frißt den Raub
Des Morgens! Theilt am Abend Raub!

Seht, Kinder! dieß ist euer Theil!
Nun, Herr, ich warte auf dein Heil!
Komm, süsser Tod! mein Wunsch! mein Lied!
So sprach der Alte, und verschied.

Gott Jakobs, du, der Väter Gott!
Sei meine Burg, mein Fels im Tod,
Daß ich, wie dieser fromme Greis,
Zu seegnen und zu sterben weiß.

Moses.

„Gürte dich, als wie ein Mann,
Nebo zu ersteigen:
Denn ich will dir Kanaan
Von der Spize zeigen.
Diese Ruhe nach der Noth
Soll dein Auge sehen;
Dann erst wirst du durch den Tod
Zu den Vätern gehen.“

Moses höret, was Er spricht
Gott vom Wolkensize;
Eilt mit rothem Angesicht
Auf zu Nebos Spize;
Schaut das honigreiche Land,
Das die Seinen erben;
Sinket dann in Gottes Hand,
Seinen Tod zu sterben.

Soll den Berg des Todes hier
Ich dereinst ersteigen;
O so wolle Gott auch mir
Die Gefilde zeigen,
Wo für den erlösten Geist,
Nach dem Kampf des Todes,
Wein und Milch und Honig fleußt,
In dem Garten Gottes.

Wo vom Elend ungeplagt
Keine Thränen fliessen;
Wo die Lippen, die geklagt,
Ewig jauchzen müssen.
Müder Wandrer, steige fort,
Um das Land zu schauen,
Wo wir mit den Vätern dort
Friedenshütten bauen.

Hiobs Klage und Trost.

Wer legt den Jammer meiner Tage,
    Wer meine Leiden, meine Qual,
Wer leget sie auf eine Waage,
    Und wiegt die Felsenlast einmal?
Schwer ist sie, wie Gebürge schwer,
Und zahlreich, wie der Sand am Meer.

Wenn Gottes Pfeile in mir stecken,
    Und wenn ihr Zürnen aus mir säuft;
Wenn, wie ein Krieger, mir ein Schrecken
    Der Allmacht nach der Seele greift: —
Dann lieg' ich, unter meiner Noth,
Gekrümmt, und rufe laut dem Tod.

Was bist du Leben auf der Erden?
    Ein Streit, ein Leben voll Verdruß,
Wo man den täglichen Beschwerden,
    Gleich einem Sklaven, frohnen muß;
Ein langer Seufzer nach der Ruh,
Nach kühlen Schatten — das bist du!

Viel Nächte hab' ich durchgeweinet,
Und wie auf Dornen zugebracht;
Doch schrei' ich, wenn der Tag erscheinet:
Wann kommt die Nacht, wann kommt die Nacht?
O Finsterniß, wann deckest du
Mich Scheusal vor der Sonne zu?

Wo ist ein Balsam, mich zu heilen?
Wo ist der Arzt, dem es nicht graut?
Mein Körper starrt von Eiterbeulen,
Und Würmer nisten in der Haut.
Gott, was umdämmst du mich so sehr,
Wie einen Wallfisch, wie ein Meer?

Komm, Tod, du Ende meiner Qualen,
Du sanfter Schlummer nach der Noth;
Ich seufze schon zu tausendmalen
Nach dir! Wann kommst du doch, o Tod?
Wann kühlest du im stillen Grab
Den heissen Schmerz mit Erde ab?

Doch, welch ein Trost, der, wie die Sonne
Aus Donnerwolken, sich erhebt!
Ich weiß — Gedanke voller Wonne!
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Ich weiß — mein starker Glaube spricht:
Er lebt! Er lebt! ich zittre nicht.

Entflieht der Höll' entflohne Schrecken,
Weil Gottes Trost in mir erwacht;
Er wird mich Armen auferwecken
Aus meines Grabes Mitternacht.
Dann wird kein Eiter, keine Pein
Ein Henker meines Körpers seyn.

Ihn soll ich dann auf Seinen Höhen,
Ihn, meinen Retter! meinen Freund!
Mit diesen meinen Augen sehen,
Die hier mein Elend roth geweint.
O welch ein hoher Trost für mich!
Ich soll den Mittler schauen, — ich!

Laßt den Gedanken voll Vertrauen,
Die Lindrung in der Todespein,
Laßt ihn in einen Felsen hauen,
Grabt ihn in Erz und Marmor ein,
Den Trost, der meinen Geist erhebt:
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Elias.

Wie lange wollen wir uns noch
Am Grabe sinnreich quälen?
Schwingt euch einmal gen Himmel doch,
Ihr zweifelvolle Seelen.
Elias ruft
Euch von der Gruft
Aus himmelnahen Höhen
Im Glaubensblick
Des Sehers Glück
Von ferne anzusehen.

An dem zertheilten Jordan sieht
Elias stumm gen Himmel;
Sein Herzensfreund, Elisa, kniet
Und schaut, wie er, gen Himmel.
Schon höret Er
Vom Thabor her
Die Wetter Gottes rollen,
Die feurig ihn
Gen Himmel hin
Im Sturme holen sollen.

Schnell ströhmt vor seine Füsse hin
Ein sonnenheller Wagen.
Schon brausen Feuerrosse, ihn
Zum Herrn empor zu tragen.
Ein Wolkenthron
Erhebt ihn schon
Dem Himmel immer näher.
Sein Busenfreund
Elisa weint
Ihm nach, dem hohen Seher.

Doch er verschwand — Sein Odem sog
Schon süsse Weihrauchdüfte,
Der Antheil der Verwesung flog,
Wie Asche, in die Lüfte.
Er sieht den Thron
Jehovah's schon,
Und stürzt vom Wagen nieder,
Der Engel Lust
Füllt ihm die Brust
Und schaurt durch seine Glieder.

Einst zeigte sich der Seelige
Auf Thabors heitrer Spize.
Sein Kleid war blendender, als Schnee,
Sein Antliz, gleich dem Blize.
Ein Jünger schaut!
Laut ruft er, laut

Mit wonnevollem Grauen:
Hier ist gut seyn!
Hier ist gut seyn!
Hier laßt uns Hütten bauen.

Der du an offnen Gräbern weinst,
Mit aufgelösten Haaren,
Auch du, Betrübter, wirst dereinst
Hinauf zum Vater fahren.
Und hebt dich schon
Kein Feuerthron,
Kein Sonnenroß den Wagen:
So leben doch
Die Engel noch,
Die Lazarus getragen.

Hiskias.

Hört, ihr Grosen, den Propheten
Auch zu einem König reden:
„Hast du schon dein Haus bestellt?
Auf! du scheidest von der Welt?“

Und Hiskias halbentkräftet
Wendet sich — und starrend heftet
Er die Blicke an die Wand,
Faltet sterbend seine Hand:

„Richter, hab' ich mißgehandelt?
Hab' ich nicht vor dir gewandelt?
Weißst du irgend eine That,
Die dir nicht gefallen hat?"

Thränen stürzten vom Gesichte;
Doch der Heilige im Lichte
Hört, wie der Verlaßne schreit,
Und verlängert seine Zeit.

Betend fällt der König nieder,
Und es steigen fromme Lieder
Wallend, wie der Weihrauch steigt,
Aus der Brust, die sie erzeugt:

„Soll ich schon in Sommerjahren
In die Gruft hinunterfahren?
Schon (so seufzt' ich, Gott, zu dir!)
Vor des Todes ehrne Thür.

Ach! nun soll ich nimmer sehen
Gott in Tiefen und in Höhen!
Nicht der Menschen Angesicht?
Ach des Freundes Lächeln, nicht!

Wie die Hirtenhütte sinket,
Wenn der Herr dem Sturme winket:
O so sinkt durch seine Hand
Meine Hütte in den Sand!

Ohn' Erbarmen, ohne Gnaden,
Reisset Gott den Lebensfaden
Mitten im Gewebe ab,
Und ich stürz ins Schauergrab.

Möcht' ich nur bis morgen leben!
Aber — meine Lenden beben!
Wie ein Löwe, bricht Er ein,
Und zermalmet mein Gebein.

Grabgedanke, voll Verderben:
Noch am Tage sollst du sterben!
Eh' der Abendhimmel lacht,
Liegt auf diesen Blicken Nacht!

Klagend, wie die Schwalbe schwirret,
Jammernd, wie die Taube girret,
Lauter, als der Kranich schreit,
Seufz' ich durch die Einsamkeit.

Sonne, willst du nimmer scheinen? —
Seh' ich? — ach! wie sind vom Weinen —
Meine Augen schon so roth!
Hilf mir, Herr! ich leide Noth!

Doch der Herr vernimmt mein Flehen;
Denn es strahlt von seinen Höhen
Ein erbarmungsvoller Blick,
Und — der Seiger geht zurück.

Preis dir, Herr! du hast des Frommen
Dich voll Liebe angenommen,
Und du warfest gnädiglich
Meine Sünden hinter dich.

Gott will nicht den Tod der Sünder!
Hört's von euren Vätern, Kinder!
Schallet drein! ihr Harfen, schallt,
Bis der Tempel wiederhallt!"

Neues Leben ströhmt nun wieder,
Gott, durch alle meine Glieder;
Was der fromme König sprach,
Hallt in meinem Busen nach.

Leise stammelt meine Klage:
In der Helfte meiner Tage,
Wenn ich unbekehret bin,
Nimm mich nicht, Erbarmer, hin.

Simeon.

Kommt heut' an eurem Stabe,
Ihr Halbverweskte schon,
Und denkt am nahen Grabe
An einen Simeon.

Er betet in dem Tempel
Hinauf zu seinem Gott,
Und wird uns ein Exempel
Von einem schönen Tod.

Still flossen seine Tage,
Still, wie der Balsam fleußt;
Und hell, wie Sommertage,
So helle war sein Geist.

Er soll den Tod nicht sehen,
Der Gotterfüllte Mann,
Bis er von jenen Höhen
Den Mittler sehen kann.

Er sieht ihn! mit Entzücken
Drückt er ihn an die Brust;
Herauf von Jesu Blicken
Flimmt ihm des Himmels Lust.

Seht nun den frommen Alten
    Mit flammendem Gesicht
Die welken Hände falten,
    Und höret, was er spricht:

„Mit silbergrauen Haaren
    Kann ich im Frieden nun
Zu meinen Vätern fahren,
    Um sanft, wie sie, zu ruhn.

Die Fülle meiner Freuden,
    Die Hülfe aus den Höhn,
Das Licht der blinden Heiden, —
    Den Trost hab' ich gesehn."

Nun wird sein Glaube grösser,
    Und sein Entzücken steigt;
Nun drückt er den Erlöser
    Fest an sein Herz und schweigt.

Herr, soll ich alt an Jahren,
    Gekrümmt von Harm und Noth,
Zu meinen Vätern fahren:
    So sterb' ich seinen Tod.

Zwar werd' ich Ihn nicht sehen,
    Noch hier, wie Simeon;
Doch über jenen Höhen
    Erwartet Er mich schon.

Dann tönen meine Lieder:
„Heil mir! nun seh' ich Ihn!
Die Himmel hallen wieder!
Heil dir! Nun siehst du Ihn!"

Stephanus.

Frei, wie ein Engel, stand er da,
Der Mann vor seinen Richtern;
Verborgne Wuth, und Rache sah
Aus grimmigen Gesichtern.
Doch Stephanus erzittert nicht,
Und schaut mit glühendem Gesicht
Hinauf zu seinem Mittler.

Es sieht sein Sonnenauge weit,
Weit über blauen Höhen
Den Glanz von Gottes Herrlichkeit —
Und Jesum Christum stehen.
Entzücken zittert durch die Brust,
Er stammelt, aufgelöst in Lust:
Ich seh' den Himmel offen.

Nur seine Mörder knirschten Wuth,
Und blickten ihm Verderben!
Und Stephanus! — dein Märt'rerblut
Soll ihre Steine färben.

Jedoch, dein Seufzer steigt hinauf:
„Nimm meinen Geist, Herr Jesu, auf! —"
Dann sinkst du stumm zur Erde.

Und Felsenstücke stürzen schwer,
Zermalmend auf ihn nieder;
Doch seufzt er nicht, nur betet er
Für mörderische Brüder.
Er hebt die morsche Hand, und spricht:
Behalte ihre Sünden nicht!
Sinkt nieder, — und entschlummert.

Erbarmer, auf der finstern Bahn
Des Todes — darf ich hoffen,
Daß meine Seele sprechen kann:
Ich seh' den Himmel offen!
Kann ich gleich nicht mit meinem Blut,
So will ich doch mit Christenmuth
Dich in dem Tode preisen.

Doch, Vater, eh' ich sterben muß,
Und kann fast nimmer reden:
So laß mich noch, wie Stephanus,
Für meine Feinde beten.
Sein groser Seufzer flamm' in mir:
Herr Jesu, nimm den Geist zu dir!
Wer kann mich so verdammen?

Paulus.

Staub, der hier an Gräbern zittert,
Auf! und denke, wie ein Mann,
Der, wie Paulus, unerschüttert,
Selbst dem Tode trozen kann.
Schreite kühn in Finsternissen,
So, wie Christen schreiten müssen;
Gehe muthig, wie ein Held,
Froh, wie Paulus, aus der Welt.

Wenn die feigen Seelen beben,
Singet er an Gräbern hin:
„Jesus Christus ist mein Leben,
Und der Tod ist mein Gewinn.
O! mit welchen Engelfreuden
Will ich von der Erde scheiden,
Um, nach tausendfacher Pein,
Ewig bei dem Herrn zu seyn!

Gott, du hast mir ganze Heere
Von Gefahren zugesandt,
Fährlichkeiten auf dem Meere,
Fährlichkeiten auf dem Land.
Dornen waren meine Wege,
Hunger, Blösse, Geisselschläge,
Thränen, Schmach und bittrer Hohn
Meiner Heldenarbeit Lohn.

Nach dem brausenden Getümmel
Seufz' ich müde nach der Ruh;
Denn mein Wandel ist im Himmel,
Und mein Wunsch, Gott, das bist du!
Erde unter meinem Schritte,
Nimm des Leibes morsche Hütte,
Nach des Lebens Pilgrimmlauf,
In die Mutterarme auf.

Würmer mögen es verzehren
Dieses sinkende Gebein!
Er wird diesen Leib verklären,
Dem die Himmel dienstbar seyn.
Alsdann schwing' ich mich vom Staube
Zu dem Herrn, an den ich glaube;
Alsdann krönt die Ewigkeit
Meinen Heldenmuth im Streit.

Drehet euch, ihr feigen Blicke
Von den Leiden dieser Zeit
Nach dem theurerkauften Glücke
Einer ganzen Ewigkeit.
Welche Hölle voller Flammen,
Kann ein Heldenherz verdammen,
Das im Tode seufzt mit mir:
Gott ist hier! Sein Sohn ist hier!

Was kann mehr von Ihm mich scheiden?
Angst? Verfolgung? Hungersnoth?
Tausendfache Fährlichkeiten?
Henkersschwerdter oder Tod?
Sind es Wüsten, Berge, Seen,
Engel, Menschen, Tiefen? Höhen?
Ist's der ganzen Schöpfung Plan,
Der von Ihm mich trennen kann?"

Vater, sieh', dein Kind im Staube
Flehet dich mit Thränen an
Um das Glück, das einst mein Glaube
So im Tode sprechen kann,
So den Jubelton erheben:
Jesus Christus ist mein Leben,
Und — (verstummend sink' ich hin)
Sterben, du bist mein Gewinn!

Klage des Christen um Freunde.

Welche wilde Trauer,
Welcher Todesschauer,
Herrschet um mich her?
Mit zerstreutem Haare
Stehet an der Bahre
Der Betrübten Heer.
Wilder Schmerz
Zerreißt ihr Herz;
Grose Thränentropfen hangen
Blutig an den Wangen.

Heidnisches Getümmel
Jammert laut gen Himmel
Und betäubt mein Ohr.
Abgehärmte Mienen,
Todesangst in ihnen,
Blicken aus dem Flor.
Wie sie sich
So jämmerlich
Mit hervorgepreßten Blicken
In die Gräber bücken!

Zwar die Thränenbäche
Zeugen von der Schwäche
Menschlicher Natur;
Doch am Tag der Leiden
Heulen nur die Heiden,
Christen weinen nur.
Seid ihr blind,
Wie Heiden sind,
Die, wenn Bruderleichen brennen,
Keine Hoffnung kennen?

Wahre Christen wehren
Ungestümmen Zähren
Einen freien Lauf.
Weckt man dann mit Sehnen,
Händeringen, Thränen,
Einen Todten auf?
Seelen, sagt,
Die ihr verzagt:
Ist dann eine Welt verdorben
Wenn ein Mensch gestorben?

Nur, wenn Christen hoffen, —
Steht der Himmel offen;
Aber Sündern nicht,
Die verzweifen wollen,
Wenn sie warten sollen,
Bis der Tröster spricht.

Ruht der Freund,
Den ihr beweint,
Wenn er seelig abgeschieden,
Ruht er nicht im Frieden?

Zwar auch Christen weinen
Ueber den Gebeinen,
Die die Gruft verschließt;
Doch nur eine Zähre,
Die dem Freund zur Ehre,
Und nicht immer fließt. —
Denn ihr Blick
Strahlt nach dem Glück,
Das der Menschenfreund dort oben
Kämpfern aufgehoben.

Durch des Lebens Wüsten
Wandern fromme Christen
Hin nach Canaan.
Und auf dieser Reise
Gieng, bedeckt mit Schweisse,
Unser Freund voran.
Bald wirst du
Zur stillen Ruh,
In das Land des Friedens gehen,
Und den Bruder sehen.

Brüder treffen dorten
An des Himmels Pforten
Ihre Brüder an;
Und ein David brennet,
Ewig ungetrennet,
Gegen Jonathan.
Eltern gehn
In jenen Höhn
Frommen Kindern, ihrer Freude,
Jauchzend an der Seite.

Es gescheh' dein Wille,
Vater! — seufz' ich stille
Unter meinem Flor.
Meine Augen schauen,
Flammend vor Vertrauen,
Zu dem Herrn empor.
Träufle du,
Geduld und Ruh,
Gleich dem Thau in dürre Wüsten,
In das Herz des Christen.

Das Verderben der Welt.

Wenn auf die verdorbne Welt
Still ein Blick der Seele fällt:
O, so schauert mir die Haut,
Und dem Tode ruf' ich laut.

Laster brausen hoch einher,
Wie die Woogen auf dem Meer,
Unaufhaltsam, wie die Wuth
Jener allgemeinen Fluth.

Auf den schwarzen Woogen thront
Satan, den die Rache schont;
Denn sie spahrt auf jenen Tag
Ihren grosen Donnerschlag.

Menschen treiben kühnen Spott,
Schwellen auf und lästern Gott;
Und der kaum geformte Thon
Trozet seinem Töpfer schon.

Wahn und kühner Zweifel macht
Aus dem Tage Mitternacht;
Spötter der Religion
Sprechen Gott und Tugend Hohn.

Von dem Throne bis zum Pflug
Herrscht Verstellung und Betrug;
Und Verbrecher können nun
Ohne Ahndung Laster thun.

Aufgefreßnes Wittwengut,
Und zerquetschter Waisen Blut;
Frevler, unter deren Fuß
Sich die Tugend bücken muß;

Stolz und Heuchelei und Neid
Unter einem frommen Kleid;
Geiz, der in dem Winkel sizt,
Und den Drachenschaz beschüzt;

Wilde Lust, die hurisch blickt,
Und den Geist zur Erde drückt;
Christen, die berauscht und blind
Ihre eigne Henker sind;

Kinder, gegen Lehrer taub;
Jünglinge, der Lüste Raub;
Männerherzen, ohne Muth;
Sünden, die der Alte thut;

Einen Freund, wie Joab ist,
Der mit gift'gen Lippen küßt,
Und mit heiterm Angesicht
Freunde mörderisch ersticht —

Erde, bist du das — und Er
Donnert nicht, der Donnerer? —
Mitternacht, o! decke du
Diese Drachenhöhle zu.

Komm, des Schlafes Bruder! Tod!
Lieblich, wie das Morgenroth,
Kühlend, wie der Westwind weht,
Lächelnd, wie ein Blumenbeet.

Führe mich aus dieser Welt,
Ehe Feuer auf sie fällt;
Reich mir deine milde Hand,
Bringe mich ins Vaterland.

Todte in den Gräbern hier,
O! wie glücklich seid ihr mir,
Die ihr vor der Laster Wuth
Sanft beschüzt im Grabe ruht.

Nach dem neunzigsten Psalm.

Hier ist mein Fels! Hier will ich stehen!
Gott, mein Gesang! mein Psalm, mein Lob!
Eh' noch, mit ihrer Berge Höhen,
Die Welt aus Wassern sich erhob,
Warst du schon Er! schon Gott wie heut!
Schon Vater einer Ewigkeit!

Dein Odem bläst in Staub der Erden,
Der plözlich aufwallt, niedersinkt,
Und Menschen sterben! Andre werden!
So bald dein Arm aus Wolken winkt.
Wir Staub auf Staub! von gestern her!
Du ewig, ewig — eben Der!

Dir ist die Zeit von tausend Jahren
Und eine Stunde einerlei,
Nur, ach, des Menschen Tage fahren
So reissend, wie ein Bach, vorbei.
Sein Leben fliehet, wie ein Traum,
Wie Schatten, und wie Wasserschaum.

Wie

Wie wallend Gras im fetten Thale,
Das noch des Morgens blühend steht,
Und nun versengt vom Mittagsstrahle
Von Schnitterfäusten hingemäht: —
So ist der Mensch, o Gott! vor dir!
So blühen, fallen, dorren wir.

Das ist dein Zorn, daß wir vergehen,
Das ist dein Grimm und dein Gericht;
Denn alle unsre Greuel stehen
Entblößt vor deinem Angesicht.
Wie ein Geschwäz, wie Mährchen fliehn
Des Menschen Jahre vor dir hin.

Das kurzgesteckte Ziel der Tage
Ist siebenzig — ist achtzig Jahr,
Ein Innbegriff von Müh' und Plage,
Auch wenn es noch so köstlich war.
Geflügelt eilt mit uns die Zeit
In eine lange Ewigkeit.

Herr! so verleihe, daß am Grabe
Ein jeder Sünder seinen Tod,
Und jenen Stuhl vor Augen habe,
Der mit Gericht und Hölle droht:
Flamm' den Gedanken in ihm an,
Der wahre Klugheit zeugen kann.

Nun stürzet nur, ihr Menschentage,
Schnell, wie ein Strohm von Felsen stürzt,
Stürzt schneller! — so wird doch die Plage
Des Lebens einmal abgekürzt.
Wie Wolken, die der Wind verstreut,
Wie Sonnenlauf sei meine Zeit.

Ihr öden, leichenvollen Haine,
Zeigt mir Verwesung, Schutt und Graus;
Speit faule Bahren, Todtenbeine,
Und würmervollen Staub heraus —
Rollt, Todtenköpfe, vor mich hin,
Erschreckt mich! — bis ich weise bin.

Hier ist ein Fels! Hier will ich sizen!
Gott heißt der Fels! mein Psalm! mein Lob!
Eh' noch die Welt, mit Felsenspizen,
Aus Wasserstrudeln sich erhob,
War Er schon Gott! schon Gott, wie heut!
Schon Vater einer Ewigkeit.

Die Sprache des guten Gewissens im Tode.

Soll ich vor dem Tode zittern?
Soll Gericht
Heute nicht
Mein Gebein erschüttern?
Soll mein Antliz sich entfärben,
Wenn der Tod
Donnernd droht:
Heute must du sterben?

Nein, wie Helden, unerschrocken
Wart' ich hier,
Bis in mir
Alle Säfte stocken.
Ich will mich zum Kampfe rüsten;
Denn im Blut
Wallet Muth,
Heldenmuth des Christen.

Soll die Seele, die im Leben
Wahrheit liebt,
Tugend übt,
Vor dem Tode beben?
Rede, zärtliches Gewissen,
Hab' ich mich
Ritterlich
Lastern nicht entrissen?

Gieng ich dann der Tugend Steige
Oft vorbei?
Rede frei,
Innerlicher Zeuge!
Stürmt' ich nicht, gleich einem Krieger,
Auf der Bahn
Kühn hinan,
Zu dem Preis der Sieger?

Wenn ich oft in stillen Stunden
Gott gedacht;
Seine Macht,
Seine Größ' empfunden;
Seine Liebe gegen Brüder:
Flossen nicht
Vom Gesicht
Freudenthränen nieder?

Und wie glühten meine Wangen,
Wenn ich sah,
Golgatha
Deinen Todten hangen!
Schauer fuhr in die Gebeine;
Und ich sank
Voller Dank
Schweigend auf die Steine.

Sah' ich meine Brüder leiden:
O so both
Ich der Noth
Speis' und Trank mit Freuden.
Feinden hab' ich gern verziehen,
Und wie sie,
Konnt' ich nie
Rachevoll entglühen.

Zwar vor Gott bin ich ein Sünder;
Aber ich
Zähle mich
Unter seine Kinder,
Die in Einfalt zu ihm treten,
Und zu ihm
Ungestüm
Um Erbarmung beten.

Flossen nicht im Kelch' und Bade
(Seele sprich!)
Auch für dich
Ströme seiner Gnade?
Nun, was kann dich jezt verdammen?
Höllengluth?
— Christi Blut,
Löschet diese Flammen.

Ist das Grab weit aufgerissen:
Meine Brust
(Welche Lust!)
Stählt ein gut Gewissen.
Sanft, wie meine Triebe waren,
Schlaf' ich ein!
Mein Gebein
Wird der Herr bewahren.

Sünder, fluchet euren Lüsten;
Eilet doch
Heute noch
Zu dem Grab des Christen.
Lasset Thränenströme fliessen!
Bittet Gott
Einst im Tod
Um ein gut Gewissen.

Hat der Kläger, euch zur Strafe,
Sich versteckt;
So erweckt
Euren Feind vom Schlafe.
Soll er erst am Höllenrachen
Mit Gericht
Im Gesicht,
Wie ein Ries' erwachen?

Vater, mit gebeugten Füssen
Lieg' ich hier,
Schenke mir
Ruhe im Gewissen.
O dann mag der Mörder wüthen!
Denn er flieht,
Wenn er sieht
Diesen grosen Frieden.

Der Leichenzug.

Bleibe vor dem Sarge stehen,
Eitles, jugendliches Chor!
Feirlich steige zu den Höhen
Heut dein Leichenlied empor.
Diese schwarze Bahre beut
Dir ein Bild der Eitelkeit;
Drum so sing mit vollen Chören,
Daß es alle Menschen hören.

Händeringen, Klagen," Thränen,
Steigt mit eurem Lied empor.
Stumme, blaßgetraurte Minen
Schauen aus dem Trauerflor.
Welches freche Angesicht,
Welcher Busen schauert nicht?
Wem erbeben nicht die Glieder
Bei den Leichen seiner Brüder?

Hebt mit Thränen in den Blicken,
Träger, diesen Todten auf;
Tragt ihn nur mit starkem Rücken
Auf den Todtenberg hinauf.
Denkt, wenn unter dieser Last
Euch ein Todesschrecken faßt:
Ach, wann wird die Stunde schlagen,
Da uns andre Schultern tragen?

Schau, mit einem edlen Schauer,
Lockre Erde, schaue du
Diesen Klagen, dieser Trauer,
Diesem Leichenzuge zu.
Auch zu deinem dicken Ohr
Steiget der Gesang empor,
Diese Stimme voll Verderben:
Alle Menschen müssen sterben!

Boy und Flor und Trauerkleider,
Herzen von Beklemmung schwer,
Langsam wandlende Begleiter
Hinter diesem Sarge her,
Blasse Schwermuth, stumme Pein,
Klagen, die sich müde schreyn,
Freunde, die mit schwachen Füssen
Ihrem Todten folgen müssen.

Freunde! löscht der Tod den Schimmer
Dieser feuchten Blicke aus:
O! so traget meine Trümmer
Ohne Pracht zum Thor hinaus.
Ziehet ungesehn vorbei;
Christen ist es einerlei,
Ob sie schwarzbehängte Wagen
Oder Bettlerschultern tragen.

Ein Gebet auf dem Gottesacker.

Ein Chor.

Es schreit der Staub am Staube hier,
Der du auf Wolken thronst, zu dir!
Zu dir, der Stüze unsrer Noth,
Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beede Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Du hast von deinem Wolkenthron
Gesandt der Erde deinen Sohn,
Und du verliessest ihn im Tod!
Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beede Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Ihn, der für unsre Missethat
Den bängsten Kampf gekämpfet hat,
Den schau im Schweiß, im Blut und Tod,
Jehovah! Herr! Gott Zebaoth!

Beede Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Erwürgter Gottes! schau herab
Auf deine Brüder hier am Grab;
Vertreter, sprich vor uns bei Gott;
Auch du bist Herr! Gott Zebaoth!

Beede Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Ich glaube, was der Mittler spricht:
Wer an mich glaubet, stirbet nicht;
Schwingt sich zum Leben durch den Tod.
Jehovah! Gott! Herr Zebaoth!

Beede Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Geist Gottes, wirf doch einen Strahl
In dieses finstre Todesthal!
Sei uns ein Sonnenlicht im Tod;
Auch du bist Gott! Herr Zebaoth!

Beede Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des Herrn.

Ein Chor.

Unendlicher, laut schreien wir
Vom Todeshügel auf zu dir;
Sei uns im Tod, ach Herr! im Tod
Ein Fels, Jehovah! Zebaoth!

Beede Chöre.

Leben wir, so leben wir dem Herrn!
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn!
Darum wir leben oder sterben;
So sind wir des Herrn.

Der Kirchhof.

Hier in diesem trüben Haine
Steht der Thron der Eitelkeit;
Schedel, Knochen, Todtenbeine,
Asche um sie her verstreut:
Und sie herrscht mit wilden Minen
Unter menschlichen Ruinen.

Schrecken greift nach meinen Gliedern,
Wie ein Riese nach mir greift;
Denn hier sind von meinen Brüdern
Morsche Reste aufgehäuft,
Und sie liegen, wie vom Wetter
Abgestreifte Eichenblätter.

In dem allgemeinen Bette,
Wo der Leidenschaften Wuth,
Wo der Sklav auf seiner Kette,
Wie der Held auf Siegen, ruht,
Hier liegt Kummer bei der Freude,
Weisheit an des Thoren Seite! —

Unvollendete Entschlüsse,
Und Gedanken halbgedacht!
Sinkt, ihr abgebrochnen Füsse,
Sinket vor des Todes Macht,
Der sich stolz auf Gräber sezet,
Und den Bliz der Sense wezet.

Auf dem weissen Berg von Leichen,
Der uns schon von ferne schreckt,
Hat er seine Siegeszeichen
Im Triumphe aufgesteckt,
Und er sizt mit stolzer Freude
Ihr, der Eitelkeit, zur Seite.

Gott, ich sinke hin zur Erden,
Unter Staub und Moder hier;
Denn mit grimmigen Gebehrden
Droht der Menschenmörder mir.
Aus den hohlen Augen schauet
Wuth, vor der der Seele grauet. —

Oefne dich, o Erde! immer!
Und du schreckenvoller Hain!
Schlucke meines Körpers Trümmer,
Wie ein Meeresstrudel, ein! —
Soll ich vor den Ungewittern,
Die mir drohen, ewig zittern?

So verzweifelt dann die Seele,
Die der Glaube stärken soll? —
In des finstern Grabes Höhle
Schlafen nur die Christen wohl.
Und vom Todtenstaub umgeben,
Mögen nur die Sünder beben.

Christen küssen diese Erde,
Diesen kummerlosen Hain,
Diese Wonne nach Beschwerde,
Dieses Ende aller Pein,
Diesen balsamreichen Schlummer,
Diese Zuflucht für den Kummer.

Nun (der Tag wird bald erscheinen,
Dieser Körper sagt es mir.)
Sinke, Leib, zu den Gebeinen
Deiner Brüder! Schlafe hier!
Schmerz und Seuchen mögen wüten!
Todte lassen sie mit Frieden.

Ruhig lieg' ich dann mit denen,
Die im Herrn entschlafen seyn;
Und das Grab nimmt meine Thränen,
Meinen alten Kummer ein.
Einst, wenn diese Gräber beben,
Hebt den Staub sein zweytes Leben.

Grablied.

Da stehen wir, die Deinen
Unendlicher, und weinen
Ein Grablied an der Gruft.
Wir singen auf vom Staube,
Hohl, wie die Turteltaube
Aus unwirthbaren Wäldern ruft.

Fließt nur, ihr Thränen, fliesset!
Ein Sterblicher beschliesset
Des Lebens kurzen Lauf.
O du, die ihn ernährte,
Nimm, mütterliche Erde,
Dein Kind in deine Arme auf.

Sei ihm ein Schwanenbette,
Nachtvolle Grabesstätte,
Und deck' ihn kühlend zu.
Er schlafe hier im Frieden
Den Balsamschlaf des Müden,
Des Kranken lang erseufzte Ruh.

Verbergt euch, ihr Gebeine,
In diesem stillen Haine
Vor Frost und Sonnengluth.
Ihr Stürme braust gelinde,
Und wehet sanft, ihr Winde,
Wo eines Christen Asche ruht.

Senkt nun den Leichnam nieder
Zum Staube seiner Brüder,
Wo ihn kein Schmerz erweckt;
Wo keine Wuth der Seuchen,
Kein Fieber, Röcheln, Keuchen,
Den schwachen Leib auf Foltern streckt.

Nun dann! Vermischt euch immer,
Der morschen Hütte Trümmer,
Mit Moder, Staub und Sand,
Verwese, stille Zähre,
Die, dem Gefühl zur Ehre,
Noch am gebrochnen Auge stand.

Einst lebt er ohne Thränen,
Wenn die Posaunen tönen,
Und eine Welt erwacht.
Heil diesem todten Staube!
(So triumphirt der Glaube.)
Auch Er erwacht! Auch Er erwacht!

Nun schauet auf, Betrübte!
Dort wandelt der Geliebte
Nach Finsterniß im Licht.
Vergönnet ihm die Freude;
Gebietet eurem Leide;
Und wischt die Zähren vom Gesicht.

Wir aber stehn und weinen
An modernden Gebeinen,
Noch Pilgrimme der Zeit; —
Und gehn auf Dornenwegen
Der offnen Gruft entgegen,
Und dir! — furchtbare Ewigkeit!

Die Unsterblichkeit der Seele.

Heut reisse dich, o Seele! los
Von deiner Sklavenbürde!
Fleuch auf, Unsterbliche! sei groß,
Und singe deine Würde,
Voll Majestät, wie Orgelton,
Erhaben, wie Isais Sohn,
Und hoch, wie Adler fliegen.

Sie, die in unerflogner Höh
Die Cherubsflügel schwinget,
Und tief in's Unermeßliche
Mit edler Kühnheit dringet;
Die immer steigt, und niemals ruht,
Die Seele, diese Gottesgluth
Soll einst verlöschen können?

Ein Geist, der sich in Tiefen senkt,
Und in die Höhen fähret,
Ein Wesen, das den Schöpfer denkt,
Ein Wille, der ihn ehret,
Ein Herz, das sich in Wahrheit übt,
Und — dich, Unendlicher! — dich liebt! —
Das soll der Tod zerstören? —

Soll dann dein Hauchen, Jehovah,
So leicht, wie Wind, verwehen?
So hat umsonst der Golgatha
Des Mittlers Blut gesehen?
So wallt vergeblich Gottes Geist,
Der Kraft und Heiligung verheißt,
Auf uns im Bade nieder?

So ist kein flammendes Gericht
Vor Sünder, die Ihn hassen?
So sollen seine Donner nicht
Des Sünders Scheitel fassen?

So lebt der Thor im Ueberfluß?
Und Weisheit soll, wie Lazarus,
In Bettlerslumpen sterben?

Entreisse dich, verzagter Geist,
Dem bangen Todesschauer!
Selbst deine Zweifelssucht beweißt
Der Seele ew'ge Dauer;
Und jeder Kummer, der dich quält,
Und jedes Glücke, das dir fehlt,
Spricht laut von deinem Adel.

Soll GOTT, der jedes Wesen schafft,
Der Schöpfung Ruhm zu mehren,
Die Geister, seine beste Kraft,
Sein Meisterstück, zerstören?
Zwar — fallen dich die Zweifel an:
„Gott ist es, der zerstören kann!
Doch — will Er dich zerstören?

Du Gott der Wahrheit! Nur dein Wort
Kann bange Zweifel heben.
Ich traue dir! es sollen dort
Die Seelen ewig leben.
Dort soll die Tugend glücklich seyn,
Und Laster schluckt die Hölle ein —
So glaubt der Christ, und schweiget.

Drum reisse dich, o Seele! los
Von deiner Sklavenbürde.
Fleuch auf, Unsterbliche! sei groß!
Und fühle deine Würde!
Es ist ein Gott und ein Gericht,
Drum sinke meine Seele nicht
Zum Staub der Erden nieder.

Die Auferstehung.

Ihr Todten, eine Stimme ruft:
Hebt eure Häupter aus der Gruft
Und seht den Himmel wieder!
Schau, Mutter Erd', es strömet schon
Ein neues Leben von dem Thron
In deiner Kinder Glieder.
Deine Todten
Werden leben! —
Geister schweben
In den Höhen,
Dem Triumphe zuzusehen.

Es dünket mich, ich stehe schon
Im Geist des Herrn, wie Busis Sohn,
Im dunkeln Todtenhaine.
Ich zittre! Gott! ist dann die Welt
Ein weites, schreckenvolles Feld
Verdorrter Menschenbeine?
Diese Schedel,
Diese Knochen,
Halbzerbrochen,
Leben wieder? —
Gott! du weists! — Ich sinke nieder.

Jedoch die Stimme seiner Macht
Rauscht wie ein Sturm: Ihr Todte wacht!
Und alle Hügel leben.
Schon müssen Meere, Ströme, Seen,
Und Berge, Thäler, Tiefen, Höhn,
Die Todten wieder geben.
Groses Leben
Hebet wieder
Meine Brüder
Aus den tiefen —
Finstern Klüften, wo sie schliefen.

So mag im Bette der Natur,
Die abgestreifte Hülse nur,
Mein Körper mag vermodern:
Bald werden Gottes Donner laut
Den Staub, den Er ihr anvertraut,
Von unsrer Erde fodern.

Freudig stehen
Dann die Seinen,
Beten, weinen
Freudenzähren,
Gott und das Gefühl zu ehren.

Nun beb' ich an dem Grabe nicht;
Ich glaube, was der Mittler spricht:
Ihr werdet auferstehen!
Dann werd' auch ich mit Sonnenblick
Ihn, meine Wonne und mein Glück,
Den Todtenwecker sehen.
Stimme Gottes,
Auf! erhebe
Dich! und bebe
Todeshügel!
Bis sie brechen, deine Riegel.

Ihr Christen, zittert nicht, und ruft:
Sei uns geseegnet, stille Gruft!
Heil euch! ihr Leichensteine!
Bald werden Engel von den Höhn
Das Feld voll Auferstehung sehn,
Den Schwung der Todtenbeine.
Christen strahlen,
Wie die Sonne
Ihrer Wonne,
Ihrem Seegen,
Ihrem Bruder froh entgegen.

Das Weltgericht.

Blinder Geist, entreisse heut
Deinem Blick die Decke,
Daß Gericht und Ewigkeit
Dich einmal erwecke.
Schau mit ernstem Angesicht
Am Entscheidungstage
Himmel, Hölle und Gericht,
Richter, Schwerdt und Waage.

Sieh! — Verstockte wollen nur
Dieses Bild nicht sehen —
Auf den Trümmern der Natur
Deine Brüder stehen.
Welch ein unzählbares Heer
Wimmelt in der Ferne!
Viel, wie Tropfen in dem Meer,
Häufiger, als Sterne.

Wie er schon von ferne schreckt,
Der entflammte Richter!
Schrecken und Verzweiflung deckt
Tausend Angesichter.
Seht den grosen Menschensohn
Seinem Donner winken,
Und die Sünder schlägt Er schon
Hin zu seiner Linken.

Sein erzürntes Auge blizt,
Und er spricht im Grimme:
(Sieben Donner reden izt
Ihre Todesstimme!)
Sünder, weicht! ich kenn' euch nicht!
Flieht vor diesem Stuhle,
Vor des Himmels Angesicht!
Heult im Schwefelpfuhle!

Wilde Stimmen heben sich
Aus verruchten Hälsen:
„Berge, fallet über mich!
Decket mich, ihr Felsen!"
Doch die Berge hören nicht:
Denn sie sind zerstöret,
Wenn der Sünder am Gericht
Ihren Trost begehret.

Nur die Tugend zittert nicht,
Wenn der Richter tödtet;
Denn sie schauet ein Gesicht,
Wo die Gnade redet.
Muthig forscht des Frommen Blick
In des Richters Mienen;
Und er findet nur sein Glück,
Nicht Gericht, in ihnen.

Sanft, wie Gottes Harfenton,
Wallt die Stimme nieder:
Kommt, ererbet euren Lohn,
Kommt, ihr meine Brüder!
Und sie steigen auf zum Licht,
Leicht, wie Adler steigen,
Fallen auf ihr Angesicht,
Danken Gott, und — schweigen.

Richter, ach! an jenem Tag
Willst du mich verdammen?
Schlägt der Rache Donnerschlag
Mich in Höllenflammen?
Giengst du dann nicht ins Gericht?
Bist du nicht gestorben?
Hast du mir den Himmel nicht
Durch dein Blut erworben?

Heut, Erlöser! stehet mir
Noch der Himmel offen;
Heute kann ich noch von dir
Die Vergebung hoffen.
Ach! so heilige mein Herz,
Salbe diese Seele,
Daß Verzweiflung, Reue, Schmerz
Sie nicht ewig quäle.

Der Himmel.

Ich wag' es, aufzublicken
Ins Vaterland vom Licht;
Der Andacht Strahlen zücken
Aus meinem Angesicht.
Doch Seele! wirst du taugen
Zum Anblick jener Lust?
Herr! salbe doch die Augen,
Und heilige die Brust.

Ein kleiner Todeshügel
O Erde bist du mir!
Die Andacht leiht mir Flügel,
Und trägt mich weit von hier,
Hin, wo sich Licht und Wonne
Voll, wie ein Meer, ergießt;
Von dem nur unsre Sonne
Ein kleiner Tropfen ist.

Im unbeschränkten Raume
Thront Gott! Hier füllet Er
Mit Seines Kleides Saume
Die Himmel weit umher.
Von Seines Stuhles Höhen
Hallt groser Donnerton,
Und seine Starken stehen
Wie Sonnen um den Thron.

Auf tausend goldnen Stühlen
Sizt hoch der Alten Chor,
Wie im Triumph, und spielen
Dem Himmel Lieder vor.
Gefühl, und Wonn', und Leben
Beseelen den Gesang;
Des Himmels Stufen beben
Von ihrer Harfen Klang.

Singt Hallelujah! Preiset!
Ihr Himmel, preiset Gott!
Denn heilig, heilig heisset
Jehovah Zebaoth!
Sein Lob, das von den Thronen
Die Schaar der Väter sprach,
Das hallen Nationen
Und alle Himmel nach.

Zerbrecht, ihr mürben Glieder,
Zerbrechet doch nur bald,
Daß in der Alten Lieder
Auch mein Triumph erschallt.
O! schwänge sich noch heute
Mein freier Geist empor;
Wie säng' er seine Freude
Dem ganzen Himmel vor!

Dort, wo ein ew'ger Morgen
Nach trüben Nächten lacht,
Dort fliehen schwarze Sorgen,
Wie Schatten, in die Nacht.
Reicht mir in Labyrinthen,
Ihr Engel, eure Hand,
Und laßt mich dorten finden
Der Wahrheit Vaterland.

Hier trüben keine Thränen
Den wolkenfreien Blick!
Der Glanz des ew'gen Schönen!
Ein felsenfestes Glück!
Ein schauernd Herz vor Wonne,
Die von dem Stuhle fleußt!
Ein Körper, wie die Sonne!
Ein ewig freier Geist!

Doch, was kein Aug gesehen,
Und was kein Ohr gehört;
Kann das ein Mensch verstehen,
Der noch zur Welt gehört?
Wenn Seraphsharfen schallen,
Die Wonne zu erhöhn;
Wie können Kinder lallen,
Was Kinder kaum verstehn?

Nur stumme Seufzer wagen
Sich zu dem Throne hin;
Gern will ich alles tragen,
Wenn ich nur seelig bin.
Nach tausend Todesängsten,
Nach Krankheit, Foltern, Pein,
Laß mich nur den Geringsten
In deinem Hause seyn! —

Das neue Jerusalem.

Wallet sanft, ihr Töne!
Salem glänzt, die Schöne,
Mir ins Angesicht.
Festlich strahlen dorten
Diamantne Pforten
Hell, wie Sonnenlicht.
Ist ein Stein,
Ein Glas so rein?
Glänzt, wie Salem in der Ferne,
So die Pracht der Sterne?

Aller Glanz verdunkelt,
Der auf Erden funkelt,
Sonn' und Sternenstral,
Jaspis und Rubinen,
Spielend Feu'r in ihnen,
Morgenthau im Thal.
Kronenpracht
Verlöscht, wie Nacht,
Wenn der neuen Sonne Stralen
Salems Pforten malen.

Gott ist ihre Sonne,
Ist der Frommen Wonne,
Und sie preisen ihn.
Lebensström' ergiessen
Sich vom Stuhl, und fliessen
Ueber Goldsand hin.
Und vom Thron
Erschallt der Ton:
„Schauet, Gott in ihrer Mitte,
Der Erlösten Hütte.

Von dem neuen Lichte
Trocknen im Gesichte
Alle Thränen auf.
Laute Klagen schweigen;
Keine Seufzer steigen
Von der Erd' hinauf.
Gram und Noth,
Geschrei und Tod,
Blasse, aufgeweinte Wangen,
Alles ist vergangen.

Alle Ueberwinder
Nenn' ich meine Kinder,
Und ich bin ihr Gott,
Alles, alles erben
Helden in dem Sterben,
Christen in dem Tod.

Jedermann,
Wer kämpfen kann,
Juden, Könige und Heiden
Gehn im Licht der Freuden."

Doch der Sklav der Sünden,
Feig zum Ueberwinden,
Erbt die Krone nicht.
Finstere Verbrecher
Fliehen vor dem Rächer,
Wandlen nicht im Licht.
Sünder, flieht!
Die Rache glüht,
Und sie ruft mit ernstem Munde:
Draussen sind die Hunde!

Erster! Lezter! Komme!
Siehe, wie die fromme
Seele zu dir wallt! —
Doch die Ohren hören
Harmonie der Sphären:
Ja! ich komme bald!
Schon erscheint
Der Menschenfreund!
Seele, nenne seinen Namen:
Komm, **HErr JEsu!** Amen.

Die Hölle.

Gott, stärke mich! ich schau' hinab,
Mit Flammen im Gesichte,
Ins tiefe, bodenlose Grab
Der göttlichen Gerichte.
O! welcher Abgrund sperret hier
Den Rachen auf, und drohet dir,
Verbrecher, der der Hölle lacht,
Mit ew'ger Nacht, —
Wenn einst des Zornes Tag erwacht.

Hier ist der Schauplaz aller Noth!
Ein rother Pfuhl voll Flammen!
Hier liegen Satan, Sünde, Tod
In einer Kluft beisammen,
Im Abgrund — den die Hölle nennt —
Der ewig, wie die Rache, brennt!
Hier wälzt sich der Verdammten Heer,
Im Flammenmeer,
In Schwefelströmen hin und her.

Die Aufschrift voll Verzweiflung steht,
Wie Nacht an ihren Thoren:
Wer hier durch diese Pforte geht,
Ist ewiglich verlohren.
Kein Stral der kleinsten Hoffnung lacht
In dieser bangen Todesnacht;
Die Heerde der Verworfnen schreit:
O Ewigkeit!
O qualenreiche Ewigkeit!

Nachtvolle Höll'! ich seh' in dir
Den Sammelplaz der Plagen;
In allen Sprachen hört man hier
Verzweiflungsvolle Klagen.
Im Rauch der unlöschbaren Gluth
Rauscht Händeringen! brüllet Wuth!
Der Ton, den die Verzweiflung ruft,
Steigt aus der Gluft,
Und peitscht die dicke, schwüle Luft.

Doch, kann die kühne Phantasie
Der Frevler Herz erwecken?
Die Qual der Hölle nennen sie
Nur feiger Seelen Schrecken.
Doch fühlen sie in ihrem Spott:
Es ist ein Gott! Es ist ein Gott!
Gern sehen sie im Mittlersblut
Der Liebe Gluth,
Nur nicht, was Gott als Richter thut.

Sei von des Lebens Sklavenjoch,
Vom Elend überladen:
So wandeln deine Füsse doch
Im Reiche seiner Gnaden.
Doch, wenn die Hölle dich verschlingt,
Wohin kein Stral der Hoffnung dringt;
Ist dann ein Leben voller Streit,
Die trübste Zeit,
Nicht Wonne noch und Seeligkeit? —

Hier tobt der fürchterlichste Schmerz —
Ein nagendes Gewissen!
Die Natter windet sich ums Herz,
Und martert es mit Bissen;
Die Reue glühet, wie ein Brand;
Die Wuth zerfleischt die eigne Hand,
Und Er, der erste Sünder spricht:
O! wär' ich nicht!
Die Hölle heult: O! wär' ich nicht!

Doch — Höllenabgrund, schliesse dich,
Vor den erschrocknen Blicken,
Eh' Rauch und Dampf und Schwefel mich
Von ferne schon ersticken.
O! Jesus! Christus! Gottes Sohn!
Ergreife mich! ich schwanke schon.
Ach Herr, durch dein vergoßnes Blut,
Dein Lammesblut!
Bewahr mich vor der Höllengluth!

Die Ewigkeit.

Heut hebet meine Seele sich
Aus ihren engen Schranken,
Und wagt mit tiefstem Ernste dich!
Furchtbarster der Gedanken!
Dich! schauervolle Ewigkeit!
Dich, Urquell der vergangnen Zeit,
Und aller Künftigkeiten.

Ich Sonnenstaub, von gestern her,
Soll mich ans Ufer wagen,
Wohin vom unbeschifften Meer
Die schwarzen Woogen schlagen?
An ungeheure Tiefen, wo
Zahllose Welten, leicht wie Stroh
Auf Meereswogen schwimmen?

Und wagt es meine Seele gleich,
Mit eines Cherubs Schwingen
In dieses unbeflogne Reich
Der Ewigkeit zu dringen:
Nach tausend Jahren steh' ich doch,
Auch nach Aeonen, immer noch,
Wie heute — an dem Ufer.

Bald läßt der Geist ihn weit zurück
    Den Anfang aller Zeiten;
Bald wagt er einen scharfen Blick
    In tausend Künftigkeiten;
Doch dort und da ist Ewigkeit,
Und überall ist Ewigkeit,
    Und — meine Flügel sinken.

Schaut Sterne, Sonnen, Welten an,
    Und zählet ihre Heere;
Erschöpft den ganzen Ocean,
    Und wägt den Sand am Meere;
Vermehrt die ungeheure Zahl
Mit tausendmillionenmal,
    Und — alle Zahl verschwindet.

Und hier! im grenzenlosen Reich
    Namloser Ewigkeiten
Sind — Seelen bebet! — sind vor euch
    Nur Qualen oder Freuden.
Die Qual, die ohne Ende dräut!
Die Freude einer Ewigkeit!
    Ich denke sie, und bete:

Gott, der da seyn wird — war und ist!
    Ohn' Anfang, ohne Ende!
Im Staube jammert hier ein Christ,
    Und faltet seine Hände.

Laß mich durch deines Sohnes Pein
Nicht ewiglich verlohren seyn,
Du Vater des Erbarmens!

Herr Jesu! will des Richters Gluth
Mich schon von ferne tödten;
So laß dein Blut, dein theures Blut,
Zu meiner Rettung reden.
Geist Gottes, führe aus der Zeit
Mich in die frohe Ewigkeit! —
Dann jauchz' ich durch den Himmel:

Unsterblich Lob sei Gott! Durch seines Sohnes Wunden
Hab' ich den Todeskampf gekämpft, und überwunden.
Hör' mich, o Ewigkeit! Jauchzt, Himmel, jauchzt, wie ich! —
Vor Wonne bin ich stumm — Ihr Engel, singt für mich!!

Einseegnung eines Sterbenden.

So zieh' dann hin in Jesu Namen
    Du Mitgenoß der Ewigkeit!
Dein Schöpfer hat in dich den Saamen
    Der Unverweßlichkeit gestreut!
Du wirst nicht sterben! Ewig leben
    Wird nun dein durchgebrochner Geist!
Wird ewig dort am Throne schweben,
    Von dem des Lebens Quelle fleußt.
Zieh' hin! Nun hast du ausgerungen!
    Zieh' hin! Du kommst nicht ins Gericht.
Der Tod ist in den Sieg verschlungen;
    Und Grab und Hölle schreckt dich nicht!
Zieh' hin in des Jehovah Namen
    Der dich aus Staub zum Menschen schuf!
Zieh' hin in Jesu Christi Namen
    Und folge seines Hirten Ruf! —
Zieh' in des heil'gen Geistes Namen
    Durch's Grauenthal des Todes hin!
Nun! Hallelujah! Amen! Amen!
    Der Tod, der Tod ist dein Gewinn!

Sieh' Jesus kömmt! Der Wiederbringer
Des Friedens bringt dich selbst zur Ruh!
Er kömmt und drückt mit sanftem Finger
Dir die erstarrten Augen zu.
Schon bricht dein Herz! — Du streckst die Glieder!
Der Todesschweiß bedeckt dich schon!
Getrost! — Sieh! Engel steigen nieder
Und führen dich zu Gottes Thron;
Sie singen: „Christus ist dein Leben!
Du fromme Seele bist ihm lieb!
Er wird den Leib dir wieder geben,
Der dort im Staub zurücke blieb!
So schlumm're hin in Jesu Namen
Du Mitgenoß der Ewigkeit!
Im Himmel kommen wir zusammen
Wo keine Jammerklage schreit.
Sei stark, o Seele! wanke, wanke
Doch nicht in deiner Todespein!
Dein lezter sterbender Gedanke
Soll Jesus, Jesus, Jesus seyn.
Du stirbst! — Heil dir! — Es ist geschehen! —
O Gott, nimm seinen Geist zu dir:
Sieh' uns bei dieser Leiche stehen
Mit lautem Heulen schreien wir:
Weltrichter, Gnade! Gnade! Gnade!
Wir sind ja Staub! Verdamm uns nicht!
Durch rauhe, dunkle Thränenpfade
Bring unsern Geist zu dir ins Licht.

Ein Blick in's All.

Zerreiß, o Dunkel, das über mir hängt,
Laß mich durch des Wetterleuchtens Rizen
Blicken ins Heiligthum!
Vergib es dem kühneren Schauer
Jehovah, Erfüller des Alls,
Vergib es dem Mann von Erde,
Wenn er's durch die Blizzerrissne Wetternacht
Wagt — zu blicken in's Heiligthum.

Ist nicht jedes Wesen im ungeheuren All
Ein Goldstrahl, abgeleitet
Von aller Wesen Quellpunkt?
Und küssen sich im Vaterherzen Gottes
Nicht Engel und Menschen?

Wie du da warst, Unendlicher,
Eh' du dir im unermeßlichen Raume
Einen Thron der Offenbarung erkießtest;
Das denkt und faßt kein Geist,
So scharf er in die tiefsten Tiefen
Hinunterzublicken vermag.

Warst du ein reines Feuerwesen
Ströhmend durch's Unendliche,
Das sich in kreisender Bewegung
Ewig zurück in sich selbst ergoß? —
O wer vermag's zu stammeln,
Was du da war'st, Jehovah,
Unbegreiflicher Einsamer! —

Aber du trat'st aus der Einsamkeit Lichtnacht,
Und dachtest den Gottesgedanken voll Liebe:
„Ich will mich verklären an Tausendmaltausenden
„Und Tausendmaltausende sollen es fühlen —
„Daß ich die Liebe bin."

Da sprach der Sohn, deiner Herrlichkeit Abstrahl,
Der göttliche Sprecher das Thatwort: „Es werde!„ -
Aus der Urnacht riß sich das Licht.
Himmel wölbten sich,
Sternwolken, Sonnenmassen wälzten sich
Im ungeheuren Raume.
Nun säuselten Gottes Winde,
Nun braußten die Wasser,
In allen Adern der Schöpfung flockte das Feuer
Und die Erde sank, von ihrem Gewichte belastet,
In die Tiefe. —
Bald sprudelten Quellen, es keimte das Gras.
Der Bäume breite Wipfel warfen Schatten
Und in den Blättern äugelte goldnes Obst.

Noch immer wehte der Odem des Lebens
Von den Lippen des Logos — und siehe!
Die Erde regte sich vom Thiergewimmel.
Der gährenden Erdscholl' entwand sich der Löwe.
Zum beseelten Hügel thürmte sich der Elephant.
Das Kaninchen spielte im Grase.
Im Strahle der jungen Sonne
Spiegelte sich die Eidexe.

Noch immer wehte der Odem des Lebens
Von den Lippen des Logos — und siehe!
Mit offnem Auge flog zur Sonne der Aar.
Es gluckt' im Busche Bardale.
Auf bräunlichem Aste koßten sich
Goldhalsige Tauben.
Und um den Blühtenzweig summte der Käfer.

Noch immer wehte der Odem des Lebens
Von den Lippen des Logos — und siehe!
Aufgeregt ward die Wasserwüste
Von Bewohnern mit Flosen, Schuppen und Harnischen.
Da ward die inselgleiche Krappe.
Da hieng am Meerfels die Auster.
Da woogte der Wallfisch.
Da tanzt' im Silberbache die Grundel.

Aber noch war für die Erde kein König,
Der unsichtbaren Gottheit sichtbares Bild.
Miriaden Geister hatte der Schöpfer schon
Aus Duft und Licht und Wolken gehoben.
Doch von der Erde war noch keine dichtere Hülle
Für unsterbliche Geister gebildet.

Jehovah selbst betrat die Erde: —
Nahm röthlichen Leim und formte
Des Menschen stattlichen Leib,
Blies in die Nas' ihm den Odem des Lebens.
Da stand nun der Mensch, emporgeschaffen vom Staube,
Aufgerichtet: in seiner himmlischen Schöne!
Vor ihm der bildende Schöpfer — sein Urbild.
Bang und süß durchzitterten ihn
Des Bewußtseyns unaussprechliche Wonnen.
„Vergiß es nie, daß ich dein Schöpfer bin!
„Vergiß es nie, daß mein Geschöpf du bist!"
So sprach Jehovah und lächelte Liebe.

Ein Fürst des Himmels, Satan war gefallen.
Er sträubte sich den stolzen Nacken zu beugen
Unter der höheren Gottheit Befehle.
Gestürzt ward er in des Abyssus Schlund,
Miriaden Geister mit ihm.

Jezt riß sich Satan stürmend durch der Hölle
Thor,
Schwam mit Zackenflügeln durch's Chaos,
Fand bald in Eden den Menschen
In seiner Kindheit, nackt und voll Unschuld.
Da kraußte sich der Neid, wie Wettergewölk,
Auf des verruchten Stirne;
Durch Ungehorsam zu stürzen den Menschen,
Ihn, ihm gleich, zum Empörer zu machen,
Den kindlichen Menschen vom Herzen
Des liebenden Vaters zu reissen:
In dampfenden Nebeln ihn dann
Hinunterzuwälzen in Abgrund:
Das wollt' Satan — und ach! ihm gelangs.
Der Mensch übertrat des Gehorsams leichtes
Gebot
Und nun fiel er — ihn schreckte die Nähe des
Schöpfers.
Jehovah's groser Gedanke:
„Die ganze Erde soll ein Eden werden.
„Allmählich neig ich mich mit meinem Himmel
herab
„Zu wohnen unter den Kindern der Menschen.“
Ach, dieser Gedanke der ewigen Liebe
Ward nun — zerstört? —
Ha, welcher Endliche vermag zu zerstören
Einen Gedanken des Unendlichen? —
Nur unterbrochen ward Gottes Gedanke
Und auf Jahrtausende seine Erfüllung verschoben.

(Brüder, wir alle werden wallen
In Gottes Paradies, wo Christus ist.
O stürb' ich heute schon, zu wallen
In Gottes Paradies, wo Christus ist!)

Verdammt war nun der Mensch zu bau'n das Distelfeld
Und auf Wegen von Steinen und Dornen
Blutig zu rizen die Sohle.
In des Felsen Grotte gebahr nun das Weib
Ihre Kinder mit Schmerzen.
Wickelte sie in's Fell vom Thiere,
Und Thränen sog der Säugling mit der Milch.
In Wüsten irrte der Menschenvater,
Rang die Händ' und jammerte:
Daß es wiederhallte vom Felsengeklüft,
„Ach, meine Kinder, meine Kinder,
Durch meine Schuld im Elend! —"
Nur hielt sich die jammernde Menschheit
An der Verheissung goldnem Pfeiler:
„Des Weibes Saame soll der Schlange Kopf zertretten."

Fürchterlich gohr das Gift der Sünde
In den Adern der Menschheit. —
Ein Bruder lag erschlagen vom Bruder
Mit blutigem Haar am Opferaltare.

Leise jammerte die Stimme seines Bluts.
Mit Blizdurchfurchter Stirne
Irrte rastlos der erste Mörder
An des Meeres Gestad'
Und überbrüllte sein Woogengetös:
„Verflucht, daß ich gebohren bin!"
Die Sünder verliessen schattichte Lauben, —
Thürmten Felsen auf Felsen
Und nannten sie Städte.
Nun sprizt in Sand der Erschlagnen Mark.
Von Gottesentweihung wiedertönten die Haine.
Gewaltthat in Riesengestalt
Legte der Knechtschaft ehernes Joch
Auf der Menschheit duldenden Nacken.
Von seiner höhren Würde sank in wilder Brunst
Und tobendem Soffe der Mensch
Herunter zum Vieh. —
Längst waren Henochs Hymnen, seine Gottes-
lehren
Waren längst verhallt. Er selber war
In Gegenden entrückt, wo keine Sünde raßt.

Gotteslästrungen brüllten
Aus verruchten Hälsen der Frevler.
Zischender Spott begleitete
Sehts gotterfüllte Rede.
Bittre Schmach und Verfolgung
Noa'hs ernstere Warnung.

Da ward Jehovah müde
Zu tragen den frevlenden Sünder.
Die Schläuche des Himmels zerrissen; und Meere
Stürzten donnernd vom Himmel.
Von mächtigen Wassern geschwellt,
Bersteten die Adern der Erde.
Da wälzten schwarze Fluthen gigantische Sünder.
Nur wenige Fromme schwamen
In der sichernden Arche,
Mit der Kunde von Gottes Thaten
Und hohen Befehlen.
Die Wasser zerflosen: und die Aeser der Sünder
Faulten an der Sonne. — Der Menschen
Zweiter Vater kniet am Steinaltare,
Und um ihn her kniet eine ganze Welt.
Mit der Loh des Opferaltares
Zuckten Gebethe gen Himmel.

Jehovah stand auf einem Regenbogen
Und schwur der Menschheit — Gnade!
„Keine tosende Fluth soll mehr die Erde verwüsten.
Nicht verborgene Winde sollen
Spalten die Adern der Erde
Und der Menschen Wohnstätte
Grimmig zum Chaos zusammenrütteln.“

Nun flutheten wieder die Menschen
In Kindern und Enkeln, wie Meere,
Anzusiedeln und zu bebauen die Erde.

Neue Sprachen und Sitten und Länder
Entstanden. Vom glühenden Ost
Bis zum eisgebärenden Nord
Ward Menschengewimmel. Sie haußten;
Liebten — oder würgten einander.
Der Urenkel vergaß des Einzigen Namen,
Den Namen Jehovah! —
Formte sich Götter von Stein,
Knetete Tiphraim aus Thone.

Da beschloß der Vater der Menschen
Sich zu wählen ein Volk, das da bewahrte
Den Namen Jehovah und seines Dienstes Weise.
Das schlecht und recht vor ihm wandelte
Und die Enkel lehrte die Wege des Herrn.

Abram, ein Ries' im Glauben,
Der ohne Hoffnung hoffte,
Der auf Jehovah's Befehl den Opferstal
Zuckt' auf den Sohn der Verheissung;
Abram hörte vom Wipfel der Zeder
Säuseln die Stimme Jehovah:
„Zu meinem Volke hab' ich dich erkohren!
„Und alle Erdgeschlechter sollen
„In dir geseegnet seyn."
Nun nannte sich der Herr
Den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. —
Wie Meersand mehrte sich das gotterwählte Volk.

Mit mächtigem Arme entriß sich Jehovah
Dem Drucke Mizraims.
Wälzte den gekrönten Quäler seines Volks
Mit Wagen, Roß und Reutern
In des rothen Meeres
Donnrenden Strudeln.
Gab im Wetter, Feuer und Rauchdampf
Auf dem erbebenden Sina
Unterm Hall der Gerichtsposaune
Geseze seinem Volke.
Machte Mose groß vor ihnen:
Und gebot der Erd', dem Schwerdt und der Seuche
Hinzuwürgen die Schmäher seiner Gebothe.
Mächtige Völker sanken vor dem Arme
Der Helden Jschraels in Staub hin.
Denn das Antliz Jehovah's gieng
Vor Jschraels gewähltem Volke her.
„Dein sei Kanaan" sprach der Herr.
Und Milch und Honig und röthlicher Wein
Strömte für sie. Für sie
Flisterte das Weizenfeld.
Jhnen glänzt' in der Hütte des Stifts
Das Nachbild des Alls:
    Jehovah im Dunkel!
    Im heiligen Priester und Erstlinge!
    Der Hauf' im Vorhofe!!
Gott selbst erfüllt ihren Tempel,
Sprach von der Lade des Bundes
Zwischen goldgeschwingten Cherubim's.

Könige und Priester weissagten:
Von Messias, dem Grösten der Könige!
Dem rollenden Felsen vom Berge. —
Der Weltreiche Riesenbild malmend!
Doch störrig war auch dies Volk
Gegen des Treibers streichlenden Hand.
Drum gab sie oft der Herr
Unter den eisernen Szepter der Feinde,
Die Jehovah's spotteten,
Und das Volk höhnten,
Dessen Harf' am Weidenbaume verstummte —

Jahrtausende waren vorübergerollt
Und siehe! der grose Verheissene kam.
Jesus! der Messias! der Erlöser der Welt!
In der Erdenhoheit Nimbus kam Er nicht.
Er lag in der Krippe zu Bethlem.
Arm war seine Mutter. Sein Vater
Trug des Zimmerers Beil und Meßschnur.
Der Engel Lied hört' August und Herodes,
Hörten Salems Grose nicht: Nur arme,
Schuldlose Hirten hörten den Weihgesang.

Der himmlische Knabe erwuchs.
Empfieng den Geist der Salbung
In überströmendem Maase.
„Dies ist mein lieber Sohn,
„An dem ich Wohlgefallen habe!"
Rief die Stimme Jehovah's vom Himmel.

Nun hob der Göttliche in der Einsiedelei
Den Fuß gegen der Schlange Kopf
Das erstemal — ihn zu quetschen,
Und nicht zu achten des blutigen Fersenstichs.
Kühn trat des Menschen Sohn den Riesenlauf an.
Er sprach — und Stürme schwiegen.
Er stand auf die Woog' — und sie ebnete sich.
Er schwang die Geissel — und Tausende flohen.
Er sprach — und Gottes Donner jezt
Und Himmelsmaiensäuseln jezt
Tönt in des Gewaltigen Rede.

Der Blinde sieht den Himmel wieder;
Dankt's Ihm, dem Geber des Lichts!
Der Taube hört des Bruders Stimme wieder;
Dankt's Ihm, dem Bilder des Ohrs!
Der Lahme tritt auf die Schenkel und leckt;
Dankt's Ihm, dem Schöpfer der neuen Bewegung.
In's Scheol dringt seine Wettersprache hinab:
Auf stehen wieder die Todten.
Und Jesus Christus Name! des Todtenweckers Name
Zittert auf der sich röthenden Lippe. —
In der Grösse Stille, in der Hoheit Demuth, —
Ruhige Duldung des Erdhohns,
Gehorsam, Muth beim überfühlenden Gefühle
Für jede Freude — Schmerz zu wählen;
Nichts für sich — und Alles
Für Gott und Seine Erlösten;

Flammeneifer gegen Gottesentweihung;
Göttliches Harren auf die Rückkehr des Sünders;
Himmlisches Lächeln auf jede beginnende Tugend;
Ein Kind neben dem Kind;
Neben dem Riesen ein Riese.
　Ein Löwe dem Starken;
　Dem Sanften ein Lämmlein. —

Siehe, Sein Volk verkannt' Ihn.
Führt Ihn zum Tode des Kreuzes.
Auf der Erwürgten Schedel sprizt Sein Blut;
Er aber schrie: „Vollendet!" starb.
Entkörpert noch ein Held, eröffnet Er
Des Paradieses Pforte. Der Cherub wich,
Ein armer Sünder war der Erste, der mit Ihm
In jene Laube trat, drinn einstens Adam war
Und Eva, unsre Mutter.

　　　　　　　　Auch hinunter
In Geistergeklüft stieg der Held;
Und predigte gute Bothschaft
Den Sündern der Vorwelt. —

Drei Tage nur; und der Unverweßte
Sprengte den Grabfelsen:
Und das staunende All
Hörte zuerst das grose Wort:
　„Siehe, der todt war, lebt,
　„Von Ewigkeit zu Ewigkeit:

„Und hat die Schlüssel
„Der Höll' und des Todes!"

Bald erhob Sich der Welten König
Triumphirend gen Himmel.
„Mir ist gegeben alle Gewalt
„Im Himmel und auf Erden."

So sprach Er — und Geister und Menschengestalten
Standen auf allen Sonnen und Welten
Und sahen dem Fluge des Siegenden nach.
Der Urhimmel zerriß. Jehovah trat
Von Seines Thrones Höh' und sprach:
„Komm, Lieber, seze dich
„Zu meiner Rechte, bis ich lege
„All' deine Feinde
„Zum Schemel deiner Füsse."

Gottes Wetter stürzten auf Juda herunter.
Wie Staub, vom Sturme gejagt, wards von der Rachefaust
Geworfen unter die Völker.

Und ach, wir arme Heiden hörten
Die Stimme der lockenden Gnade:
„Auch euer Heil wird Jesus Christus seyn!"

Bald ist sie eingegangen die Fülle der Heiden;
Dann wird Juda sich beugen
Vor seinem Messias, dem Allherrscher,

Jschraels Stämme werden all'
Zu Jesu Füssen weinen.
Ihre Kindlein werden die Weiber
Entgegenheben dem Heiligen.
Schluchzen werden sie: Messias, Messias,
Vergibs, daß unsre Väter
Dich lästerten, Messias Jesus!! —

Ja, Jesus wird herrschen!
Die Empörer all' werden sich beugen vor Ihm!
Werden heulen im Urdunkel:
Weh uns, Er ist's, wir haben Ihn verkannt! —
Die grösern Frevler werden sich wälzen in Flammen
Und röcheln: Weh uns! Er ist's!
Im Thale Benhinnon werden faulen
Der Hingewürgten Aeser.

Aber wird die Stimme des Elends
Nicht einmal verhallen,
In den Tiefen, Höhen,
Breiten, Längen der Schöpfung?
Ist selbst der Bildner ganz seelig,
So lang sein Gebild im Jammer verschmachtet? —
Da schau hinauf, mein Geist, und weine!
Könntest du zählen die Sterne, du zähltest sie nicht —
Messen die Sonn' und den Mond;
Du thätest es nicht.

Sprächen Engel, du hörtest sie nicht.
Denn ich seh' Jesum! —
Der Allversöhner spricht:
„Jehovah erbarmt sich all Seiner Werke!"

O des grösten, himmelvollsten Auftritts,
Auf den sich so hinfreut die Gottheit, —
So hinfreut der harrende Himmel,
So hinsehnt das ächzende Weltall:
Wenn kein Tod mehr ist!
Kein gequälter Geist
Aus des Abyssus Tiefen röchelt;
Kein Fluch mehr aus den Schlünden der Schöpfung
An des Himmels Pforten schlägt: —
Wenn **Gott Alles ist in Allen!!**
Wenn auf's entsündigte All
Der Wesenvater niederblickt
Und unter'm Freudeweinen
Der verstummenden Natur
Vom Throne ruft: „Siehe!
„Es ist Alles neu!
„Ich bin der Erste und der Lezte!!"

Innhalt
des ersten Bandes.

Erstes Buch.

	Seite.
Dank für die Harfe	1
An Gott	5
Preisgesang im Kerker	9
Erstickter Preisgesang	12
Lobgesang	14
Flehen an den heiligen Geist	17
Vater Unser	18
Morgenlied	21
Anderes Morgenlied	24
Abendlied	30
Nachtlied	34
Sabbatlied	36
Am Schlusse eines Monats	39
Der Frühling	40
Vertrauen auf Gottes Schuz. Erstes Lied.	45
Vertrauen auf Gottes Schuz. Zweites Lied.	48
Die Ergebung	51
Das Opfer	54
Trost eines Gefangenen	58
Angst über selbstverschuldetes Leiden	63

Seite.

Zweites Buch.

Herzensergüsse an Gott . . . 67
Der Frommen Wiedersehen . . 73
Um Reinigkeit . . . 77
Meinem Erlöser . . . 79
Es ist genug . . . 83
Alles ist Euer . . . 86
Die Christnacht . . . 88
Geduld . . . 93
Nach einem Fall . . . 100
Um Erbarmung . . . 104

Passionslieder.

I. Um Salbung des heiligen Geistes . 107
II. Die Doruenkrone . . 112
III. Der Kreuzgang . . 114
IV. Am Grabe Jesu . . . 115
Nach dem Genuß drs heiligen Abendmahls . 119
Nach dem 88sten Psalm . . 121
Nach dem Gebet Manasse . . 125
Die Thränen . . . 128
Bitte . . . 130
Um Heiterkeit . . 133
Hoffnung nach dem 126sten Psalm . 136
Ermunterung . . . 138
An den Erlöser . . . 140
Seelenkämpfe . . . 145
Bußklage . . . 151
Preis der Gnade . . 156
Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls . 162
Todesgedanken am Grabe des Mittlers . 169
Der jüngste Tag . . 172

Seite.

Drittes Buch.

Dem Jehovah . . .	175
Ein Blick auf die Welt . .	177
Morgengesang . .	179
Abendlied . . .	181
Nachtgesang eines Kranken . .	184
Die Bekehrung. Der stärkste Trost im Tode .	186
Todesgedanken im Frühling . .	189
Todesgedanken im Winter . .	193
Neujahrslied . . .	196
Gethsemane . . .	200
Golgatha . . .	202
Trost der Erlösung im Tode . .	205
Siegeslied am heiligen Osterfeste . .	208
Am heiligen Pfingstfeste . .	211
An einem Communiontage . .	214
Der Jüngling von Nain . .	217
Jairus Tochter . . .	220
Auf die Leiche eines Kindes . .	223
Der Tod einer jungen Christin . .	226
Der Mann im Tode . .	228
Der sterbende Vater . .	230
Auf die Leiche eines Regenten . .	234
Der Greis . . .	237
Der Tod des Sünders . .	240
Der Tod eines Christen . .	244
Ein plözlicher Tod . .	246
Sehnsucht nach dem Tode . .	249
Der Tod eines Armen . .	252
Das Testament eines Christen . .	254
Die gute Seite des Todes . .	257
Jakob . . .	260
Moses . . .	263

Hiobs Klage und Trost . . . 265
Elias . . . 268
Hiskias . . . 270
Simeon . . . 274
Stephanus . . . 276
Paulus . . . 278
Klage des Christen um Freunde . . 281
Das Verderben der Welt . . 285
Nach dem 90sten Psalm . . 288
Die Sprache des guten Gewissens im Tode . 291
Der Leichenzug . . . 296
Ein Gebet auf dem Gottesacker . . 298
Der Kirchhof . . . 302
Grablied 305
Die Unsterblichkeit der Seele . . 307
Die Auferstehung . . . 310
Das Weltgericht . . . 313
Der Himmel . . . 316
Das neue Jerusalem . . 320
Die Hölle . . . 323
Die Ewigkeit . . . 326
Einseegnung eines Sterbenden . . 329
Ein Blick in's All . . . 331

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubart, Christian Friedrich Daniel, 1739-1791

Christian Friedrich Daniel Schubarts sämtliche Gedichte

Bd.: 1

Frankfurt am Mayn 1787

P.o.germ. 2004 o-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128759-9
VD18 80313450-001